

# **Erfahrungen von Fachpersonen aus ambulanten Institutionen und Dienstleistungen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich im Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft**

**Eine quantitative Untersuchung im Raum Oberwallis**

Bachelor Thesis zur Erreichung des FH-Diploms  
als Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit  
HES-SO Wallis Bereich Gesundheit & Soziale Arbeit

Vorgelegt von  
**Sabine Bovet & Jessica Buman**

September 2009

## Schlüsselwörter

Gewalt in Ehe und Partnerschaft  
Hilfe für Opfer  
Ambulante Fachstellen  
Umgang von Fachpersonen

## Abstract

Diese Forschungsarbeit zeigt auf, dass Fachpersonen aus verschiedenen Oberwalliser Institutionen und Dienstleistungen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit sowohl direkte Kontakte mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft als auch Verdachtsfälle haben. Sie übernehmen eine präventive Rolle, indem sie Interventionen zum Schutz der Betroffenen einleiten.

Die Arbeit belegt weiter, dass die befragten Fachpersonen über ein Grundwissen zum Thema verfügen. Sie kennen Risikofaktoren, Formen sowie Erkennungsmerkmale von Gewalt in Ehe und Partnerschaft. Weiter werden strukturelle Rahmenbedingungen diskutiert, welche Fachpersonen benötigen, um den spezifischen Anforderungen an ihren Umgang mit Opfern in der Beratungs- oder Pflegesituation gerecht zu werden.

**Bemerkung**

In dieser Arbeit werden wann immer möglich neutrale Begriffe verwendet. Falls dies nicht möglich ist, wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche Form verwendet, wobei die weibliche mit gemeint ist.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Einleitung	7

---

## TEIL 1 - THEORETISCHE GRUNDLAGEN

---

1	Ausgangslage	10
1.1	Forschungsstand	10
1.1.1	Studien aus der Schweiz	10
1.1.2	Institutioneller Umgang mit Gewalt in Ehe und Partnerschaft	11
1.1.3	Internationale Studien	12
1.1.4	Gewalt in Ehe und Partnerschaft – ein soziales Problem?	12
1.1.5	Gewalt in Ehe und Partnerschaft – die ökonomischen Folgen	13
1.2	Forschungsgegenstand	13
1.3	Forschungsfrage	14
2	Gewalt	15
2.1	Was ist Gewalt?	15
2.2	Gewalt in Ehe und Partnerschaft	16
2.1.1	Definition nach Böhler	17
2.1.2	Definition nach Godenzi	18
2.1.3	Definition nach Schwander	19
2.1.4	Eigene Definition	20
2.2	Formen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft	21
2.2.1	Psychische Gewalt	21
2.2.2	Physische Gewalt	22
2.2.3	Sexuelle Gewalt	23
2.2.4	Ökonomische Gewalt	23
2.2.5	Täterschaft	24
2.3	Entstehung und Aufrechterhaltung	25
2.3.1	Theoretische Erklärungsansätze	25
2.3.2	Risikofaktoren	26
2.3.3	Gewaltspirale	27
2.4	Auswirkungen und Folgen	30
2.4.1	Unmittelbare Reaktionen auf erlebte Gewalt	30
2.4.2	Langfristige Folgen erlebter Gewalt	30
2.4.3	Stockholm-Syndrom	31
2.4.4	Posttraumatische Belastungsstörung	32
3	Prävention	34
3.1	Sozialökologischer Ansatz	34
3.2	Präventionsebenen	35
3.3	Gesetzliche Grundlagen	36
3.4	„Domestic Abuse Intervention“ Project	37
3.5	Projekt „Häusliche Gewalt – wahrnehmen – intervenieren“	38
3.6	Projekt „Frauenhäuser“	38
3.7	Projekt „Halt-Gewalt“	39
3.8	Zürcher Interventionsprojekt	40

4	Rolle der Fachpersonen	41
4.1	Bisherige Hilfesuche der Opfer	41
4.2	Komplexität der Fälle von Gewalt in Ehe und Partnerschaft	42
4.3	Arbeit mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft	42
4.3.1	Persönliche Voraussetzungen	43
4.3.2	Fachliche Voraussetzungen	43
4.3.3	Strukturelle Voraussetzungen	44
4.3.4	Die professionelle Haltung in der Arbeit mit Opfern	44
4.3.5	Positiver und hilfreicher Umgang	44
4.3.6	Negativer und hinderlicher Umgang	45
5	Hypothesen	46

---

## TEIL 2 - EMPIRISCHE FORSCHUNG

---

6	Forschungsfeld	48
6.1	Geografische Eingrenzung	49
6.2	Eingrenzung nach Art der Dienstleistung	49
6.3	Bestimmung der Stichprobe	50
7	Forschungsmethodik	52
7.1	Entwicklung des Forschungsinstrumentes	52
7.1.1	Pretest 1	52
7.1.2	Pretest 2	53
7.1.3	Versand der Fragebögen	53
7.2	Der Fragebogen	53
8	Datenanalyse	55
8.1	Antwortkategorie ‚sonstige‘	55
8.2	Rückmeldungen und Kommentare	55
9	Profil der Fachpersonen	57
9.1	Rücklauf	57
9.2	Soziodemographische Daten	58
10	Definition des Phänomens ‚Gewalt in Ehe und Partnerschaft‘	60
10.1	Gesellschaftliches Problem vs. Privatangelegenheit	60
10.2	Gewalt in Ehe und Partnerschaft als Interaktionsgeschehen	62
11	Theoretische Kenntnisse	65
11.1	Kenntnisse zu Risikofaktoren	65
11.2	Kenntnisse zur Aufrechterhaltung	67
11.3	Kenntnisse zu Erkennungsmerkmalen	69
12	Erfahrungen der Fachpersonen	71
12.1	Betroffene Klienten oder Patienten	71
12.2	Beeinflussung der Arbeit	74
12.3	Bedürfnisse der Opfer	75

13	Intervention und Prävention	76
13.1	Fachpersonen als Gesprächspartner	76
13.2	Informationen abgeben	77
13.3	Kontakte herstellen	77
13.4	Institutionsinterne Informationen und Hilfsmittel	79
13.5	Strukturelle Rahmenbedingungen	80
13.6	Verdacht ansprechen	83
13.7	Haltung der Fachpersonen	84
13.8	Handlungsmöglichkeiten für Opfer	84
13.9	Handeln im Verdachtsfall	86
13.10	Öffentlichkeitsarbeit	87
14	Diskussion der Forschungsergebnisse	89
14.1	Hypothese 1: Wahrnehmung der Problematik	89
14.2	Hypothese 2: Prävention	91
14.3	Hypothese 3: Arbeitsinstrumente	94
14.4	Hypothese 4: Strukturelle Rahmenbedingungen	96
14.5	Hypothese 5: Gewalt erkennen	97
14.6	Hypothese 6: Umgang mit Opfern	101

---

### TEIL 3 - SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK

---

15	Handlungsansätze für die Praxis	105
16	Inhalte und Grenzen dieser Studie	116
16.1	Forschungsfeld	116
16.2	Forschungsgegenstand	116
16.3	Forschungsinstrument	117
16.4	Datenanalyse	117
16.5	Forschungsprozess	117
17	Persönliches Fazit	119
17.1	... von Sabine Bovet	119
17.2	... von Jessica Buman	120
Anhang		121
	Begleitbrief	122
	Fragebogen	123
	Einverständniserklärung	132
	Ereignistabellen	133
	Bibliografie	181
	Abbildungsverzeichnis	186
	Tabellenverzeichnis	187

## **Vorwort**

An dieser Stelle möchten wir uns bei den vielen Menschen bedanken, die uns bei der Entstehung unserer Bachelor Thesis begleiteten und unterstützten.

Unser herzlicher Dank gilt zunächst unserer begleitenden Dozentin Susanne Lorenz für die fachliche Unterstützung und die Begleitung durch den gesamten Forschungsprozess. Die anregenden Diskussionen waren für die vorliegende Arbeit und uns persönlich ein Gewinn.

Unseren Dozentinnen Astrid Mattig und Barbara Waldis für die fundierte Einführung in die Grundsätze wissenschaftlichen Arbeitens sowie ihre anhaltenden Bemühungen, uns alle notwendigen Unterlagen und Dokumente zu beschaffen.

Den Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich, die sich bereit erklärten unseren Fragebogen auszufüllen. Ohne die freiwillige Mitarbeit der zahlreichen Fachpersonen wäre diese Forschungsarbeit nicht zustande gekommen.

Rafaela Burchard und Caroline Stoffel für die Vermittlung wertvoller Informationen im Rahmend des Expertinnengespräches.

Den Studierenden des Kurses Bachelor SA 06 für die bereitwillige Teilnahme an unseren Pretests und ihre konstruktiven Feedbacks.

Besonderer Dank gebührt Josef und Benita Buman für die Unterstützung beim Lektorieren dieser Arbeit sowie ihre konstruktiven inhaltlichen und methodischen Feedbacks.

Martina Bittel für das mehrfache Korrekturlesen im frühen Stadium dieser Arbeit.

Wir danken unseren Lebenspartnern Priska Baumann und Christian Troger für die emotionale Unterstützung, das Catering sowie ihr Vertrauen und Verständnis, dass wir aufgrund dieser Arbeit oft nur wenig Zeit für sie hatten.

Sabine Bovet & Jessica Buman

## Einleitung

Zur Erreichung des Titels „Bachelor of Arts“ führten wir eine Untersuchung zum Thema *Gewalt in Ehe und Partnerschaft*<sup>1</sup> durch. Im Zentrum stehen die Erfahrungen der Fachpersonen aus verschiedenen Anlaufstellen aus dem Raum Oberwallis im Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft.

Die begleitende Forschungsfrage lautet wie folgt:

?

Welche Erfahrungen haben Fachpersonen aus verschiedenen Oberwalliser Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich im Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft?

Die Forschungsfrage beinhaltet unterschiedliche Aspekte und Themen:

- § Wie definieren Fachpersonen Gewalt in Ehe und Partnerschaft?
- § Über welches theoretische Grundwissen verfügen sie?
- § Welche Erfahrungen machen sie im Umgang mit Opfern?
- § Welche Besonderheiten ergeben sich daraus in Bezug auf die Beratung oder Pflege?
- § Welche Interventionen leiten sie ein?
- § Wie sind sie mit spezialisierten Fachstellen vernetzt?

Das Forschungsfeld dieser Arbeit bilden Oberwalliser Institutionen und Dienstleistungen aus den Sektoren Gesundheit, Soziales, Psychologie und Seelsorge, welche ihr Angebot nicht ausschliesslich an Opfer von Partnergewalt richten. Die Gesamtheit dieser Stellen wird in der vorliegenden Arbeit als *Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich* bezeichnet.

### ▫ Zielsetzung und Vorgehen

Mit dieser Forschungsarbeit soll aufgezeigt werden, dass Fachpersonen aus den oben erwähnten Anlaufstellen eine Betroffenheit ihrer Klienten oder Patienten von Gewalt in Ehe und Partnerschaft wahrnehmen. Weiter soll gezeigt werden, dass die befragten Fachpersonen - im Rahmen ihres Mandates - gemeinsam mit Opfern unterschiedliche Massnahmen zu deren Schutz und Sicherheit einleiten.

---

<sup>1</sup> Die Bezeichnung *Gewalt in Ehe und Partnerschaft* wird synonym zu *Gewalt* respektive *Partnergewalt* verwendet.

Den genauen Aufbau dieser Arbeit zeigt Abbildung 1

In TEIL 1 werden zunächst verschiedene nationale und internationale Forschungsarbeiten zu Gewalt im sozialen Nahraum vorgestellt, mehrere Definitionen des Forschungsgegenstandes diskutiert und verschiedene Formen der Gewalt differenziert. Anschliessend werden verschiedene Theorien zu Entstehung, Aufrechterhaltung und Folgen der Gewalt behandelt. In einem weiteren Schritt wird die Rolle der Fachpersonen aus eingangs erwähnten Institutionen und Dienstleistungen erörtert.

In TEIL 2 wird das Forschungsvorgehen erläutert. Anschliessend werden die erhobenen Daten ausgewertet und anhand von Hypothesen diskutiert.

In TEIL 3 werden aufgrund der Forschungsergebnisse verschiedene Handlungsansätze für die Praxis entwickelt. Abschliessend blicken wir in Form eines persönlichen Fazits noch einmal auf die Entstehung dieser Bachelor Thesis zurück.

EINLEITUNG



---

**TEIL 1 – THEORETISCHE GRUNDLAGEN**

1. Ausgangslage
2. Gewalt
3. Prävention
4. Rolle der Fachpersonen
5. Hypothesen

---

**TEIL 2 – EMPIRISCHE FORSCHUNG**

6. Forschungsfeld
7. Datenanalyse
8. Profil der Fachpersonen
9. Definition des Phänomens ‚Gewalt in Ehe und Partnerschaft‘
10. Theoretische Kenntnisse
11. Erfahrungen der Fachpersonen
12. Intervention und Prävention
13. Diskussion der Forschungsergebnisse

---

**TEIL 3 – SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK**

14. Handlungsempfehlungen für die Praxis
15. Inhalte und Grenzen dieser Forschungsarbeit



PERSÖNLICHES FAZIT UND AUSBLICK



TEIL 1	
	THEORETISCHE GRUNDLAGEN

# 1 Ausgangslage

Das erste Kapitel gibt einen Überblick über bisherige Forschungsarbeiten zum Phänomen Gewalt in Ehe und Partnerschaft. Weiter wird der Forschungsgegenstand definiert und eine Forschungsfrage daraus abgeleitet.

## 1.1 Forschungsstand

In den folgenden Kapiteln werden ausgewählte nationale und internationale Forschungsarbeiten zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft vorgestellt.

### 1.1.1 Studien aus der Schweiz

- Gillioz, De Puy und Ducret

Im Rahmen des Nationalfondsprojektes 35 wurde von Gillioz et al. (1997, zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) die erste gesamtschweizerische Studie zum Thema physische, psychische und sexuelle Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen publiziert. Die Ergebnisse bestätigten, was längst vermutet worden war: Gewalt gegen Frauen ist weder ein Randphänomen noch ein Problem, welches vor allem ausländische Paare und Familien betrifft.

20,7% der befragten Frauen (N=1500), also circa jede fünfte Frau, wurden in ihrem bisherigen Leben mindestens einmal Opfer von physischer oder sexueller Gewalt durch ihren Partner. Dieses Ergebnis zeigt klar auf, dass Gewalt in Ehe und Partnerschaft kein Randphänomen darstellt vor dem die Gesellschaft die Augen verschliessen kann. Gillioz et al. (1997, zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) wiesen ausserdem nach, dass sich 11,7% aller Opfer an verschiedene Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich wandten. Viele dieser Frauen machten dabei allerdings sehr schlechte Erfahrungen, so dass man geradezu von einer Reviktimisierung (= Retraumatisierung durch den Beratungs- oder Pflegeprozess) sprechen muss.

- Killias, Simonin und De Puy

Killias, Simonin und De Puy (2004) erforschten im Rahmen einer internationalen Studie die Gewalt gegen Frauen in der Schweiz als Gesamtphänomen über die Lebensspanne. Gemäss ihren Ergebnissen wird jede zehnte (10.5%) der befragten Frauen Opfer von körperlicher oder sexueller Gewalt durch einen Partner oder Expartner.

▫ Egger und Schär Moser

Im Auftrag des eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann führten Therese Egger vom Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (= BASS) und Marianne Schär Moser, Forschung und Beratung, die Studie *Gewalt in Paarbeziehungen: Ursachen und in der Schweiz getroffene Massnahmen* durch. Die 2009 veröffentlichte Studie bezieht sich auf die Zahlen von Gillioz et al. und Killias et al. wonach zehn bis zwanzig Prozent der Frauen im Laufe ihres Erwachsenenlebens Opfer von körperlicher oder sexueller Gewalt durch ihren Partner oder Expartner werden. Rund vier von zehn Frauen erleben psychische Gewalt.

### **1.1.2 Institutioneller Umgang mit Gewalt in Ehe und Partnerschaft**

▫ Seith

Für ihre 2003 veröffentlichte Dissertation untersuchte Corinna Seith, ob und in welchem Ausmass staatliche und nicht staatliche Institutionen mit Gewalt in Ehe und Partnerschaft konfrontiert sind und wie sie mit der Problematik umgehen. Weiter untersuchte sie, welche Bedeutung diesen Institutionen bei der Verminderung von Gewalt in Ehe und Partnerschaft zu kommt und welche Faktoren eine Reviktimisierung der Betroffenen verhindern können.

Seith (2003) hat ebenso wie Gillioz et al. (1997, zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) nachgewiesen, dass sich gewaltbetroffene Frauen vermehrt an Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich wie Ärzte oder verschiedene Sozialdienste wenden, ehe sie mit spezialisierten Stellen wie Polizei oder Frauenhäusern in Kontakt kommen.

▫ Gloor und Meier

Bei einer von Daniela Gloor und Hanna Meier im Jahre 2005 durchgeführten Untersuchung am Universitätsspital Basel stellte sich heraus, dass insgesamt 82% aller befragten Fachpersonen während ihrer Aus- und Weiterbildung nicht mit dem Thema häusliche Gewalt in Kontakt kamen. Dementsprechend beschrieben sowohl Ärzte wie auch Pflegepersonal ihren eigenen Wissensstand als defizitär. Beim Kontakt mit Opfern gaben sie eine fühlbare Überforderung an, die nicht zuletzt durch das Fehlen institutioneller Konzepte und Handlungsanweisungen noch zusätzlich verstärkt wurde. Eine ebenfalls von Gloor und Meier durchgeführte Untersuchung im Jahre 2003 in der Frauenklinik Maternité Zürich ergab ähnliche Ergebnisse (Gloor & Meier, 2007).

### 1.1.3 Internationale Studien

- Studie der New-Hampshire-Schule

Murray Straus (zit. in Godenzi, 1996) führte in den 1970er Jahren die erste repräsentative Studie zu Gewalt in Familien durch. Die Resultate waren schockierend: In vielen Familien gab es ausgeprägte Konflikte und Belastungen. Nur wenige Familien regelten ihr Zusammenleben demokratisch. In der Mehrheit herrschte das Recht des Stärkeren und Gewalt vor. Als Risikofaktoren wurden „unsichere sozioökonomische Verhältnisse, hohe Konflikt- und Stressraten, Nicht-Erwerbstätigkeit der Frau, Gewalterfahrungen des Mannes in der Herkunftsfamilie“ aufgeführt (S.152).

- Feministische Studie

1979 führten Dobash und Dobash eine Studie mit 109 Frauen durch, die Gewalt durch ihren Partner erlebt hatten. Sie fanden folgendes heraus: „Ob sich diese Dispute um Hausarbeit, um Geld oder um vermeintliche oder reale Liebschaften der Frau drehten, fast immer missfiel den Männern ein Persönlichkeitszug oder eine Verhaltenssequenz der Frauen“ (Dobash & Dobash, 1979, zit. in Godenzi, 1996, S.159). Männer üben meist Gewalt gegen ihre Partnerin aus, um die Kontrolle über sie zu haben.

- Integrierende Studie

Kersti Yllö (zit. in Godenzi, 1996) nahm einen Zusammenhang zwischen Männergewalt gegen Frauen und gesellschaftlichem Status der Frau an. Sie konnte bestätigen, dass es in jenen Staaten mehr Gewalt gegen Frauen gibt, in denen diese einen niedrigen Status haben. Interessant ist auch, dass Gewalt gegen Frauen mit zunehmender Gleichstellung zunächst abnimmt, dann allerdings wieder markant steigt.

### 1.1.4 Gewalt in Ehe und Partnerschaft – ein soziales Problem?

Ottermann definiert ein Phänomen dann als soziales Problem, wenn: „das mehr oder minder öffentliche Bewusstsein von einer Diskrepanz zwischen sozialen Fakten und Normvorstellungen bzw. Wertmassstäben“ (Ottermann, zit. in Lamnek, Luedtke & Ottermann, 2006, S.27) vorhanden ist. Ein Problem wird also erst dann zum sozialen Problem, wenn in der Öffentlichkeit darüber diskutiert wird.

Dass Gewalt in Ehe und Partnerschaft in der Schweiz aktuell als soziales Problem verstanden wird, und ein Interesse von Bevölkerung und Behörden besteht, zeigt die neueste Studie des Eidgenössischen Büros für Gleichstellung von Frau und Mann (2009).

### **1.1.5 Gewalt in Ehe und Partnerschaft – die ökonomischen Folgen**

Gemäss einer 1998 von Godenzi und Yonadis durchgeführten Studie betragen die volkswirtschaftlichen Kosten von Gewalt gegen Frauen auf circa 400 Millionen Schweizer Franken jährlich. Der Hauptanteil dieser Kosten entsteht vorwiegend durch die Beanspruchung von Polizei, Gerichten, Ärzten und der Sozialhilfe. Die Kosten von Nottelefonen, Opferhilfestellen und Frauenhäusern sind dabei vergleichsweise gering (Godenzi & Yonadis, 1998 zit. in Seith, 2003, S.29).

## **1.2 Forschungsgegenstand**

Im Zentrum dieser Arbeit stehen die Erfahrungen der Fachpersonen aus verschiedenen Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich sowie deren Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft.

Dazu gehören ambulante, nicht im Bereich der partnerschaftlichen Gewalt tätige Institutionen, Dienstleistungen oder Beratungsangebote aus den Sektoren Gesundheit, Soziales, Psychologie und Seelsorge.

Spezialisierte Fachstellen wurden von der Untersuchung ausgeschlossen, da sie ein offizielles Mandat innehaben und bereits einen professionellen Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft pflegen.

Diese Arbeit beinhaltet keine Erfahrungen von Opfern in Kontakt mit Oberwalliser Anlaufstellen. Dieser Aspekt wurde aus Gründen der Erreichbarkeit der Betroffenen sowie unserer fehlenden Erfahrung im direkten Umgang mit Opfern ausgeschlossen.

Als Opfer gelten erwachsene Personen, die in einer ehelichen oder eheähnlichen Beziehung Gewalt durch den Partner erleiden. Für uns bezieht sich Gewalt in Ehe und Partnerschaft grundsätzlich gleichermassen auf Männer- und Frauengewalt. Entsprechend der in Kapitel 1.1 erwähnten Studien dürfte jedoch klar sein, dass die Fachpersonen in der Regel mit weiblichen Opfern in Kontakt kommen.

Wir sind uns überdies bewusst, dass Kinder und Jugendliche oft Zeugen von Partnergewalt sind und in diesem Sinne eine sekundäre Opfergruppe bilden. In der vorliegenden Arbeit wird dieser Umstand aufgrund der unterschiedlichen Rechtssprechungspraxis, Präventions- und Interventionsmassnahmen nicht berücksichtigt.

Trennungsgewalt wird in dieser Arbeit nicht explizit betrachtet, da sich der Umgang der Fachpersonen mit Opfern durch diesen Umstand nicht wesentlich verändert.

### 1.3 Forschungsfrage

Die Erkenntnisse der eingangs erwähnten Studien, vor allem jene von Gillioz et al. (1997, zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) und Seith (2003), bewogen uns dazu, die Angebote für Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft im Raum Oberwallis zu erforschen.

Die Forschungsfrage lautet wie folgt:

?

Welche Erfahrungen haben Fachpersonen aus verschiedenen Oberwalliser Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich im Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft?

Wir interessieren uns dafür, welche Einstellungen die Fachpersonen aus diesen Anlaufstellen zum Thema Partnergewalt haben, welche Beratungs- und Unterstützungsangebote sie Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft bieten können und wie sie den Umgang mit den Betroffenen gestalten.

Die Konfrontation mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft sowie die Komplexität der Fälle stellen besondere Ansprüche an die Professionalität der Fachpersonen. Um diesen gerecht werden zu können, benötigen sie unterstützende Rahmenbedingungen. Dazu zählen z.B. Konzepte oder Handlungsanweisungen zum Umgang mit Opfern und Gefässe – Teamsitzungen, Inter- oder Supervision etc. - zur Auseinandersetzung mit Fällen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft. Die Arbeit mit Opfern erfordert häufig eine Zusammenarbeit mit spezialisierten Institutionen wie der *Opferhilfestelle*, dem *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder* sowie der *Polizei*.

## 2 Gewalt

In diesem Kapitel wird zunächst eine Definition des Gewaltbegriffes angestrebt. Anschließend werden verschiedene Formen der Gewalt näher erläutert. Weiter werden verschiedene Modelle und Konzepte erklärt, welche sich mit der Entstehung und Aufrechterhaltung von Gewalt in Ehe und Partnerschaft befassen. Im letzten Teil werden die Folgen für die Opfer dargestellt und Möglichkeiten thematisiert, wie Fachpersonen im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit gezielt auf die Bedürfnisse der Opfer eingehen können.

### 2.1 Was ist Gewalt?

Der Begriff Gewalt stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutet *stark sein* oder *beherrschen* (Duden Nr. 7, 2006, S.909). Gewalt ist ein uralter Bestandteil der Interaktion in zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie tritt meist dann auf, wenn Konflikte entstehen oder eigene Interessen bedroht sind (Godenzi, 1996).

Gewalt ist ein politischer Begriff, dessen Bedeutung kontextabhängig ist. Das bedeutet, dass Gewalt je nach Politik, Zeit, Kultur und Ort abweichend definiert wird. Somit ist es nur schwer möglich, eine allgemein gültige Definition des Begriffs zu formulieren. Goode (1971, zit. in Godenzi, 1996) unterscheidet denn auch zwischen legitimer und illegitimer Gewalt. Gelles und Straus (1979, zit. in Godenzi, 1996) bewerten einzelne Handlungen als Gewalt, unabhängig davon, wer sie ausübt.

Die Weltgesundheitsorganisation (= WHO) hat Gewalt im Jahre 2002 wie folgt definiert.

„Der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichen Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, die entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation<sup>2</sup> führt“ (WHO, 2002, zit. in Kessler, 2006, S.5).

---

<sup>2</sup> Deprivation (lat.: Beraubung) bezeichnet einen Entbehrungszustand, durch Mangel, Verlust oder Entzug von Möglichkeiten, Bedürfnisse zu befriedigen (Böhm, 2005).

Diese Definition deckt drei Hauptaspekte ab:

§ Gewalt gegen die eigene Person

Beispiele hierfür sind Suizid und selbstverletzendes Verhalten.

§ Interpersonelle Gewalt

Gewalt in Ehe und Partnerschaft fällt unter diesen Teilaspekt der Definition und ist somit für die vorliegende Arbeit von besonderem Interesse. Es existieren viele Formen von interpersoneller Gewalt. Auf einige davon wird in Kapitel 2.3 näher eingegangen.

§ Kollektive Gewalt

Kriege, Terrorismus, ethnische Säuberungen etc.

## 2.2 Gewalt in Ehe und Partnerschaft

Gewaltbetroffene Beziehungen werden anhand unterschiedlicher Begriffe beschrieben:

- § Der von Godenzi (1993) verwendete Begriff der *Gewalt im sozialen Nahraum* umfasst verschiedene Erscheinungsformen: z.B. Gewalt gegen Kinder und alte Menschen, Gewalt unter Geschwistern oder von Kindern gegen Eltern.
- § Der oft verwendete Begriff *häusliche Gewalt* (engl. domestic violence) umschreibt alle Formen von Gewalt, wie sie sich innerhalb einer häuslichen Gemeinschaft zwischen den Bewohnern zutragen können.
- § Becker (2008) verwendet den Begriff *partnerschaftliche Gewalt*. Dieser umfasst alle „dysfunktionalen Interaktionsformen“ (S.158) in hetero- und homosexuellen Partnerschaften. Das heisst, es besteht kein gleichwertiges, partnerschaftliches miteinander, sondern ein Partner übt mittels Gewalt Macht über den anderen aus.

In dieser Forschungsarbeit wird nicht Gewalt als Gesamtphänomen, sondern der Teilbereich der Gewalt in Partnerschaften behandelt. Dabei ist ausschliesslich Gewalt zwischen (Ehe-) Partnern gemeint. Die Beteiligung von Kindern oder anderen Drittpersonen wurde von der Untersuchung ausgenommen

Neben der formalen Definition des Begriffs partnerschaftliche Gewalt, bedarf es an dieser Stelle ebenfalls einer inhaltlichen Klärung desselben. Es gibt eine Vielzahl von Definitionen dieses Phänomens.



Wir wählten drei gängige Definitionen aus, analysierten sie anhand folgender Kriterien und prüften sie bezüglich der Übertragbarkeit auf die vorliegende Arbeit:

§ *Gewählter Begriff; Kernelemente; Interpretation; Kritik; übertragbare Elemente*

### **2.1.1 Definition nach Böhler**

„Häusliche Gewalt umfasst jede Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität einer Person, die unter Ausnutzung eines Machtverhältnisses durch die strukturell stärkere Person zugefügt wird“ (Böhler, 1998, zit. in Gloor & Meier, 2007, S.16).

<i>Begriff</i>	- Häusliche Gewalt
<i>Kernelemente</i>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität</li><li>- Machtverhältnis</li><li>- Strukturelle Stärke</li></ul>
<i>Interpretation</i>	- Diese Definition wirft ihr Hauptaugenmerk auf das Macht- und Abhängigkeitsverhältnis der involvierten Personen und verweist gleichzeitig mit dem Begriff der Integrität auf das Menschenrecht auf körperliche und seelische Unversehrtheit.
<i>Kritik</i>	- Es ist nicht klar, welche Erscheinungsformen, - Partnergewalt, Gewalt gegen Kinder und alte Menschen - mit dem Begriff häusliche Gewalt gemeint sind und wie die Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität geschieht. Ebenfalls stellt sich die Frage, was unter struktureller Stärke verstanden wird. Sexuelle und ökonomische Gewalt werden nicht explizit genannt.
<i>Übertragbare Elemente</i>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität</li><li>- Machtverhältnis zwischen den beteiligten Partnern</li></ul>

### 2.1.2 Definition nach Godenzi

„Gewalt im sozialen Nahraum umfasst schädigende interpersonale Verhaltensweisen, intendiert oder ausgeübt in sozialen Situationen, die bezüglich der beteiligten Individuen durch Intimität und Verhäuslichung gekennzeichnet sind“ (Godenzi, 1993, S.27).

<i>Begriff</i>	- Gewalt im sozialen Nahraum
<i>Kernelemente</i>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Schädigende interpersonale Verhaltensweisen</li><li>- Gewalthandlungen, intendiert oder ausgeübt</li><li>- Soziale Situationen</li><li>- Intimität und Verhäuslichung</li></ul>
<i>Interpretation</i>	- Die Definition benennt einen wichtigen Aspekt von Gewalt in Ehe und Partnerschaft: Die Gewalt findet in einem intimen, partnerschaftlichen Rahmen statt.
<i>Kritik</i>	- Es wird nicht erklärt, inwiefern die Verhaltensweisen schädigend sind und wie sie ausgeübt werden. Der Begriff Gewalt im sozialen Nahraum schliesst auch Gewalt gegen Kinder und alte Menschen ein.
<i>Übertragbare Elemente</i>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Schädigende interpersonelle Verhaltensweisen</li><li>- Gewalthandlungen werden intendiert oder ausgeübt</li><li>- Intimität</li></ul>

### 2.1.3 Definition nach Schwander

„Häusliche Gewalt liegt vor, wenn Personen innerhalb einer bestehenden oder aufgelösten familiären, ehelichen oder eheähnlichen Beziehung physische, psychische oder sexuelle Gewalt ausüben oder androhen“ (Schwander, 2003, zit. in Gloor & Meier, 2007, S.16)

<i>Begriff</i>	- Häusliche Gewalt
<i>Kernelemente</i>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Bestehende oder aufgelöste, familiäre, eheliche oder eheähnliche Beziehung</li><li>- Gewalt, angedroht oder ausgeübt</li><li>- Physische, psychische oder sexuelle Gewalt</li></ul>
<i>Interpretation</i>	- Diese Definition besagt, dass Gewalt auch in bereits aufgelösten Beziehungen stattfindet und schliesst eheähnliche Strukturen ein. Es werden verschiedene Formen der Gewalt genannt. Angedrohte Gewalt gilt auch in dieser Definition als Form.
<i>Kritik</i>	- Weder Erscheinungsformen noch Erklärungsansätze werden definiert. Ökonomische Gewalt wird nicht als Form genannt.
<i>Übertragbare Elemente</i>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Diese Definition besagt, dass Gewalt auch in bereits aufgelösten Beziehungen stattfinden kann und schliesst eheähnliche Strukturen ein. Es werden verschiedene Formen der Gewalt genannt.</li><li>- Bestehende oder aufgelöste, eheliche oder eheähnliche Beziehung</li><li>- Physische, psychische oder sexuelle Gewalt</li><li>- Gewalt wird angedroht oder ausgeübt</li></ul>

#### 2.1.4 Eigene Definition

Keine der angeführten Definitionen beschreibt das Phänomen Gewalt in Ehe und Partnerschaft umfassend, obwohl alle ähnliche Elemente aufweisen. Daher scheint es uns zweckmässig, für diese Arbeit eine neue Definition zu formulieren, die dem Forschungsgegenstand in möglichst vielen Aspekten gerecht wird. Folgende bestimmende Dimensionen sind in der neuen Definition enthalten:

§ *Beteiligte Akteure; Sozialer Kontext, in dem sich die Gewalt abspielt; Art der Verletzung des Opfers; Ursachen der Gewalt; Form der Gewalt*

<i>Begriff</i>	- Partnerschaftliche Gewalt
<i>Akteure</i>	- Erwachsene Personen
<i>Kontext</i>	- Eheliche oder eheähnliche, bestehende oder aufgelöste Partnerschaft - Intimer, häuslicher Rahmen
<i>Verletzung</i>	- Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität sowie der ökonomischen Freiheit
<i>Ursachen</i>	- Ungleichheit oder Ausnützung des Machtverhältnisses
<i>Form</i>	- Angedrohte oder ausgeübte, psychische, physische, sexuelle oder ökonomische Gewalt

Daraus ergibt sich folgende Definition:



Gewalt in Ehe und Partnerschaft liegt vor, wenn innerhalb einer bestehenden oder aufgelösten intimen Partnerschaft, eine Person die seelisch-körperliche Integrität der anderen als Ausdruck des ungleichen Machtverhältnisses durch angedrohte oder ausgeübte psychische, physische, sexuelle oder ökonomische Gewalt schädigt.

## **2.2 Formen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft**

Partnergewalt hat viele Gesichter. Das Ziel des Täters ist jedoch immer dasselbe: Die Gewalt dient dazu, das Opfer in seinem Selbstwertgefühl zu schwächen, es zu erniedrigen, einzuschüchtern, zu unterdrücken und abhängig zu machen. Die blossе Androhung jeglicher Art von Gewalt ist ihrerseits als Gewalt zu bewerten.

In der Fachliteratur werden vier gängige Formen unterschieden. In der Realität besteht jedoch meist ein komplexes Gefüge aus verschiedenen Formen. Die Übergänge sind fliessend und die einzelnen Handlungen können nicht immer zweifelsfrei der einen oder anderen Form zugeordnet werden.

### **2.2.1 Psychische Gewalt**

Gemäss Gillioz et al. (1997, zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) haben 40.3% der befragten Frauen (N=1500) in ihrem bisherigen Leben psychische Gewalt erfahren.

Psychische Gewalt kann sehr subtil ausgeübt werden und ist oft nur schwer als solche zu erkennen, da sie keine äusserlich sichtbaren Verletzungen zur Folge hat.

Psychische Gewalt kann auf vielfältige Art und Weise ausgeübt werden. Oft kommentiert der Partner das Opfer und jede seiner Handlungen. Er wirft ihm vor, alles falsch zu machen: Haushaltarbeiten werden ungenau oder zu langsam ausgeführt, das Essen ist zu fad, zu salzig, zu heiss oder zu kalt. Der Täter wirft dem Opfer vor, die Kinder falsch zu erziehen oder sich zu wenig um die Beziehung zu kümmern, ihn zu vernachlässigen oder aber ihm zu wenig persönlichen Freiraum zuzugestehen. Er beschimpft und beleidigt das Opfer bei jeder sich bietenden Gelegenheit (Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, 1997).

Der Täter hört nie zu, wendet sich demonstrativ ab, wenn das Opfer spricht, fordert es auf, zu schweigen oder gibt keine Antwort. Er beteiligt sich nicht an der Hausarbeit und Kindererziehung, nimmt nicht am Familienleben teil oder verbringt seine Freizeit ohne den Partner (Seith, 2003).

Häufig isoliert der Täter das Opfer von seiner sozialen Umgebung. Manche Täter führen sich unmöglich auf, wenn Freunde oder die Familie des Opfers zu Besuch kommen. Diese kommen dann allenfalls nicht wieder oder das Opfer traut sich nicht mehr, Gäste einzuladen (Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, 1997). Meist schreibt der Täter dem Opfer vor, mit wem es sich treffen oder wen es anrufen darf. Er hindert es daran, das

Haus zu verlassen oder zu betreten, sodass es vor der Türe oder im Keller schlafen muss (Ammann, 2008). Der Täter wirft dem Opfer vor, kein guter Elternteil für die Kinder zu sein. Er benutzt die Kinder als Druckmittel oder droht damit, dem Opfer die Kinder wegzunehmen. Der Täter verbündet sich mit Freunden, um das Opfer besser kontrollieren zu können. Dazu spannt er seine Freunde ein, die das Opfer bei ausserhäuslichen Aktivitäten, z.B. beim Einkaufen, beim Friseur etc. beobachten sollen (Domestic Abuse Intervention Project, 2008).

Im Alltag gibt es unzählige Varianten psychischer Gewalt. Diese Aufzählung zeigt eine Auswahl.

### **2.2.2 Physische Gewalt**

Gemäss Gillioz et al. (1997, zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) haben 12.6% der befragten Frauen (N=1500) in ihrem bisherigen Leben physische Gewalt erfahren. Killias et al. (2004) zufolge haben 10.5% der Frauen physische Gewalt durch ihren Partner oder Expartner erfahren.

Zu physischer Gewalt gehören alle Handlungen, die unter Einsatz von Körperkraft oder mit Gegenständen ausgeübt werden. Die Gewalt richtet sich entweder direkt gegen das Opfer, ihm nahe stehende Personen, Haustiere oder Gegenstände.

Zu den häufigsten Beispielen gehören schlagen, treten, beißen, kratzen, würgen, wegstossen etc. Die Gewalt kann sich auch gegen Gegenstände richten. Einmal in Rage geraten, zerstört der Täter ganze Wohnungseinrichtungen. Oft schwingt dabei implizit mit, dass die Gegenstände für das Opfer stehen, also quasi an seiner Stelle zerstört werden. Wut und Gewalt richten sich aber eigentlich gegen das Opfer (Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, 1997).

Für das Opfer stellen diese Verletzungen neben den Schmerzen auch eine grosse psychische Belastung dar. Das Opfer fühlt sich dem Täter stark verbunden, und erfindet daher Ausreden, um die Verletzungen zu rechtfertigen, z.B. „Ich hab mich an der Türe gestossen“, „Ich bin hingefallen“ etc. (Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, 1997).

### **2.2.3 Sexuelle Gewalt**

Gemäss Gillioz et al. (1997, zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) haben 11.6% der befragten Frauen (N=1500) in ihrem bisherigen Leben sexuelle Gewalt erfahren. Gemäss den Ergebnissen von Killias et al. (2004) erleben 10.5% der Frauen Gewalt durch ihren Partner oder Expartner.

Sexuelle Gewalt beinhaltet alle sexuellen Handlungen, die gegen den Willen respektive ohne die Zustimmung des Partners vollzogen werden. Psychische und physische Gewalt werden gezielt dazu benutzt, das Opfer gefügig zu machen.

Zu den gängigsten Beispielen gehört die Vergewaltigung. Vielfach sind es aber sehr viel subtilere Vorgänge, z.B. macht der Täter sexualisierte Bemerkungen oder belästigt das Opfer. Oft zwingt er es zu sexuellen Praktiken, die es als abstoßend empfindet (Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, 1997).

Es kommt vor, dass der Täter das Opfer zwingt, sich Pornofilme anzusehen oder pornografisches Foto- und Filmmaterial von ihm erstellt.

Manchmal verweigert der Täter dem Opfer alle Zärtlichkeit und Nähe. Häufig sind gewalttätige Partner sehr eifersüchtig und werfen dem Opfer vor, ihn zu betrügen oder mit anderen Männern respektive Frauen zu flirten (Seith, 2003).

Viele Frauen fügen sich aus Pflichtgefühl den Wünschen ihres Partners. Sie trauen sich nicht, ihre Wünsche zu äussern oder sich gegen den Partner zu wehren, aus Angst, ihn zu enttäuschen oder zu verlieren. Viele haben auch Angst, von ihm körperlich attackiert zu werden (Godenzi, 1996).

### **2.2.4 Ökonomische Gewalt**

Eine eher unbekannte oft in der Fachliteratur nicht explizit genannte Form von Gewalt ist die ökonomische Gewalt. Dementsprechend existieren keine Zahlenangaben für die Schweiz.

In der Schweiz besteht noch keine Lohngleichheit der Geschlechter. Frauen verdienen im Durchschnitt 30% weniger für die gleiche Arbeit (Seith, 2003). Gerade die finanzielle Absicherung und Unabhängigkeit ist aber eine wichtige Voraussetzung, um sein Leben den eigenen Wünschen und Bedürfnissen entsprechend gestalten zu können.

Auch heute ist es oft der männliche Partner, der die Familie unterhält. Frauen leisten den grössten Teil der Erziehungsarbeit. Daher arbeiten sie ausser Haus - wenn überhaupt - in Teilzeit oder im Stundenlohn. Damit sind sie weitestgehend vom Mann abhängig.

Je nach Einkommen des Mannes erwartet sie für den Fall einer Trennung die Abhängigkeit von der Sozialhilfe (Seith, 2003). Die überlegene Position eröffnet dem Täter - in aller Regel der Mann - viele Möglichkeiten, Macht über das Opfer auszuüben. Beispielsweise macht er nicht transparent wie viel er verdient, verschweigt, wofür er Geld ausgibt, wie er es einteilt oder ob er Schulden hat. Vielleicht hat er weitere finanzielle Verpflichtungen, von denen er dem Opfer nichts erzählt, z.B. Unterhaltsbeiträge für Kinder aus früheren Beziehungen. Oft stellt der Täter dem Opfer auch zu wenig Haushaltsgeld zur Verfügung, so dass es ihn anbetteln oder sich Geld von Freunden oder der Familie leihen muss (Domestic Abuse Intervention Project, 2008).

### **2.2.5 Täterschaft**

Gloor, Meier, Baeriswyl und Bächler (2000) machen in der Evaluation zum Pilotprojekt ‚Halt-Gewalt‘ (vgl. Kapitel 3.7) eindeutige Angaben zu Täterschaft und Opfern:

Gemäss ihren Angaben handelt es sich in 85,6%, das heisst. in 173 von 202 angezeigten Fällen häuslicher Gewalt im Kanton Basel-Stadt um Gewalt von einem Mann gegenüber einer Frau. In 158 davon war der Täter der Partner oder Expartner des Opfers. Nur gerade in 4% aller Fälle war eine Frau die Täterin. In allen anderen Fällen handelte es sich um Gewalt zwischen Angehörigen gleichen Geschlechts. 51,3% aller Anzeigen wurden von SchweizerInnen erstattet. 35,6% aller angezeigten Täter sind Schweizer BürgerInnen (Gloor, Meier, Baeriswyl & Bächler, 2000).

Silvia Steiner (2004) untersuchte 907 angezeigte Fälle häuslicher Gewalt in der Stadt Zürich. Auch ihre Zahlen belegen, dass häusliche und insbesondere Gewalt in Ehe und Partnerschaft überwiegend von Männern ausgeht. Nur in 8,3% aller von ihr untersuchten Fälle handelte es sich um eine Täterin. In 66,6% aller Fälle handelt es sich um eine ausländische Täterschaft.



## 2.3 Entstehung und Aufrechterhaltung

In diesem Kapitel werden verschiedene Modelle und Konzepte erläutert, die sich mit der Entstehung und Aufrechterhaltung von Gewalt in Ehe und Partnerschaft befassen.

### 2.3.1 Theoretische Erklärungsansätze

Es folgt eine Auswahl verschiedener Theorien und Modelle zur Entstehung von Gewalt in Familien und Partnerschaften.

#### ▫ Ressourcentheorie

Goode (1971, zit. in Lamnek, Luedtke & Ottermann, 2006) zufolge stellt Gewalt ein notwendiges „Interaktionsmuster zur Aufrechterhaltung von Ordnung“ in einer Familie oder Partnerschaft dar (S. 91).

Zur Aufrechterhaltung von Ordnung, Struktur und Sicherheit innerhalb der Partnerschaft benötigen die Beteiligten verschiedene Ressourcen. Dazu zählen „[...] Gewalt bzw. Machtdrohung, [...] ökonomische Faktoren, [...] Prestige und Achtung sowie [...] Sympathie“ (Habermehl, 1999, S.428, zit. in Lamnek, Ottermann, 2006, S.91).

Gewalt kann von einem Partner gezielt eingesetzt werden, wenn sie ihm als akzeptables Instrument zur Festigung gewohnter Rollen in einer Beziehung oder zur Durchsetzung seiner Wünsche und Bedürfnisse erscheint.

„Gewalt wird eingesetzt, weil sie eine der vier grossen Gruppen von Ressourcen bildet, die ein Individuum dazu bewegen können, den Absichten anderer zu dienen [...] Da die Kosten von Gewaltanwendung hoch sind, entscheiden sich die meisten Individuen nicht für offene Gewalt, wenn sie über andere Mittel verfügen, sich durchzusetzen. Mit grösserer Verfügbarkeit alternativer Ressourcen sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Individuum Gewalt einsetzt. Mit geringerer Verfügbarkeit steigt sie“ (Habermehl, 1999, S. 428, zit. in Lamnek, Luedtke & Ottermann, 2006, S.91).

#### ▫ Austauschtheorie

Partnerschaften stellen Austauschbeziehungen dar. Fühlt sich der eine Partner in dieser benachteiligt, wird er versuchen, ein Gleichgewicht herzustellen. Gelingt ihm dies nicht, wird er entweder die Beziehung verlassen oder sich unterordnen (Goode, 1971, zit. in Lamnek, Luedtke & Ottermann, 2006). Für letzteres wird er sich meist dann entscheiden, wenn Alternativen fehlen (Pflegerl / Cizek, 2001, zit. in Lamnek, Luedtke & Ottermann, 2006).

▫ Lerntheoretische Ansätze

Die Lerntheorie geht davon aus, dass alle Verhaltensweisen erlernt werden. Gewalt dient der Zielerreichung und Konfliktlösung. Pflegerl und Cizek (2001, zit. in Lamnek, Luedtke & Ottermann, 2006) gehen davon aus, dass „Gewalthandeln oft Erfolg habe und somit positiv verstärkt werde, also eine positive Rückkoppelung erfahre“ (S.95). Ob ein Individuum Gewalt ausübt, hängt demnach entscheidend davon ab, welche Konsequenzen es darauf erfährt.

### **2.3.2 Risikofaktoren**

Es gibt eine Vielzahl von Risikofaktoren, welche die Entstehung von Gewalt in Ehe und Partnerschaft begünstigen. Fachpersonen sollten diese kennen, um vermehrt darauf achten zu können. Je mehr Risikofaktoren auf ein Paar einwirken, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Gewalt (Godenzi, 1996).

§ **Alter**

Frauen unter 30 Jahren erleben doppelt so häufig physische Gewalt wie ältere Frauen (Godenzi, 1996).

§ **Sozioökonomischer Status**

Dieser setzt sich aus Ausbildung, Beruf und Einkommen zusammen. Amerikanische Studien konnten einen Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zur sozialen Unterschicht und der Tendenz zu gewalttätigem Handeln nachweisen. Männer wenden eher Gewalt gegenüber ihrer Partnerin an, wenn diese einen höheren Bildungsstand als sie selber haben (Godenzi, 1996).

§ **Zivilstand**

Konkubinatspaare sind häufiger von Gewalt in Ehe und Partnerschaft betroffen als Verheiratete. Gerade in den USA wird diese Beziehungsform in der Regel von jungen Menschen aus niederen sozioökonomischen Schichten gewählt, die sich eine Heirat nicht oder noch nicht leisten können. Hier wirkt sich die Kumulation verschiedener Faktoren wie Alter und sozioökonomischer Status besonders ungünstig aus (Godenzi, 1996).

§ **Arbeitslosigkeit**

Teilzeitbeschäftigung und Arbeitslosigkeit wirken sich negativ auf die Beziehungsqualität aus. Bei Männern führt sie eher zu gewalttätigem Verhalten als bei Frauen (Godenzi, 1996).

§ Konflikte und Stressoren

Es existiert eine Vielzahl schwieriger Lebensumstände, welche das Vorkommen von Gewalt in der Partnerschaft begünstigen. Dazu gehören z. B. wirtschaftliche Not, Stress am Arbeitsplatz, Unzufriedenheit der Partner mit ihrer Beziehungsqualität, der Rollenaufteilung, Trennung oder Scheidung etc. (Mayer, 2007).

§ (Ungewollte) Schwangerschaft

Schwangere Frauen erleben vermehrt Gewalt durch ihren Partner. Gelles (1975, zit. in Godenzi, 1996) führt dafür fünf Gründe an: „Sexuelle Unzufriedenheit des Mannes, biochemische Veränderungen der Frau, die erhöhte ‚Wehrlosigkeit‘ der Frau aus der Sicht des Partners, den Übergang des Paares zur Familie und die damit verbundenen Belastungen, der Versuch des Mannes bei ungewollter Schwangerschaft einen Abort zu provozieren“ (S.149).

§ Alkohol und Drogenkonsum

Verschiedene Forschungsarbeiten konnten nachweisen, dass in mindestens der Hälfte aller Gewaltakte in Paarbeziehungen Alkohol oder andere Drogen beteiligt waren. Diese werden entweder vor, während oder nach der Gewaltanwendung konsumiert. Die Sucht kann eine Beziehung stark belasten (Godenzi, 1996).

### 2.3.3 Gewaltspirale

Das Modell der Gewaltspirale erklärt die Dynamik in gewaltbetroffenen Beziehungen. Es zeigt auf, wie der Täter vorgeht, um seine Macht zu demonstrieren und seine Kontrolle über das Opfer auszuweiten.

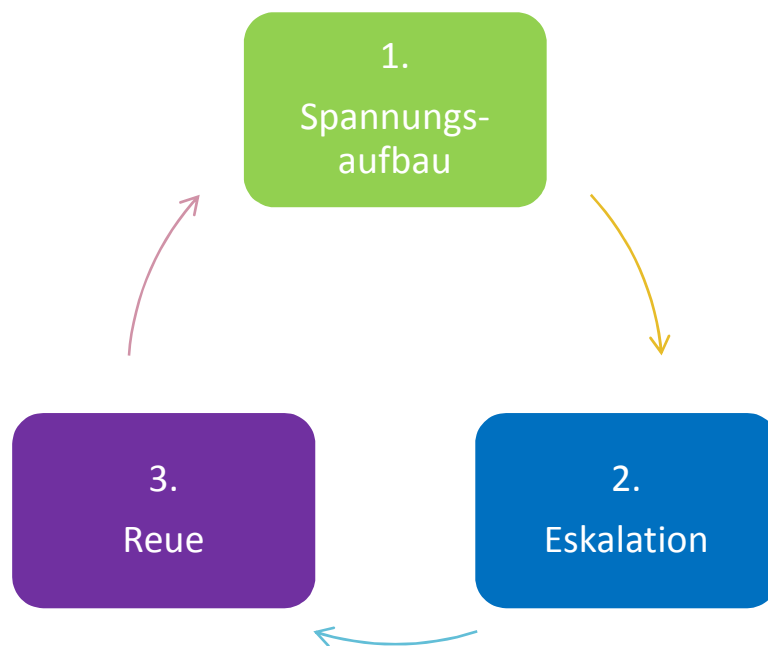
Obwohl die meisten Täter nach der Gewaltanwendung Schuldgefühle empfinden („Ich wollte nicht zuschlagen“; „Eigentlich liebe ich meinen Partner“), lehnen sie jegliche Alleinverantwortung für ihre Angriffe ab und schieben diese dem Opfer oder Drittpersonen zu („Der Partner hat mich provoziert“; „Ich bin eifersüchtig“).

Das Opfer erlebt einen vom Täter herbeigeführten Kontrollverlust, den es mit Überangepasstheit an die Bedürfnisse und Wünsche des Täters zu kompensieren versucht. Das Opfer fühlt sich mitverantwortlich für die Gewalt des Täters, was die kompensatorische Haltung des Opfers zusätzlich verstärkt. Zudem sind die Opfer oft finanziell und emotional vom Täter abhängig. Mit der Zeit entwickelt sich daraus eine ausgeprägte Hilflosigkeit. Das Opfer gewinnt den Eindruck, nichts an seiner Situation verändern zu können und dem Täter ausgeliefert zu sein. Flammer (2003) definiert Hilflosigkeit folglich auch als „vollständiges Fehlen von Kontrolle“ (S.257).

Das verhängnisvolle Zusammenspiel von Macht und Ohnmacht, Kontrolle und Hilflosigkeit führt zur Aufrechterhaltung der Beziehung.

Wir entschieden uns, das *Drei-Phasen-Modell* nach Walker (vgl. Kessler, 2006; Büchler, 1998) exemplarisch für andere Modelle zu verwenden, um damit die besondere Dynamik gewaltbetroffener Partnerschaften aufzuzeigen.

Abbildung 2 - Drei-Phasen-Modell nach Walker



Anmerkung: In Anlehnung an Kessler, 2006; Büchler, 1998.

▫ Phase 1 : Spannungsaufbau

In dieser Phase unternimmt das Opfer alles, um eine massive Eskalation der Gewalt zu verhindern. Es bagatellisiert Gewalthandlungen (Ohrfeigen, Demütigungen, Drohung etc.) des Täters. Der Täter unterstützt diese Haltung, indem er seine Handlungen verharmlost oder gänzlich abstreitet. Das Opfer entschuldigt diese einerseits durch äussere Faktoren, z.B. Stress am Arbeitsplatz, Alkohol etc. und andererseits durch eigenes Verschulden („Ich habe den Täter gereizt oder provoziert“; „Ich habe ihn eifersüchtig gemacht“). Das Opfer passt sich bis zur völligen Selbstaufgabe („Ich bügeln meinem Partner die Unterhosen, weil er es so will“) den Wünschen und Bedürfnissen des Täters an (vgl. Kessler, 2006; Büchler, 1998; Domestic Abuse Intervention Project, 2008).

Das Opfer entwickelt eine ausgesprochen gute Beobachtungsgabe. Es ist sehr wachsam und beobachtet den Partner genau. So kann es frühzeitig erkennen, ob eine erneute Gewaltanwendung bevorsteht. Diese versucht es abzuwenden, indem es den Partner besch-

wichtig oder sich seinen Wünschen entsprechend verhält. Dadurch hofft es, ihm möglichst keinen Anlass zur Unzufriedenheit zu geben. Es entwickelt die subjektive Überzeugung, die Situation kontrollieren zu können. In Wahrheit gerät es aber immer tiefer in die Gewaltspirale (Gschwend, 1999).

Hier zeigt sich, dass das Opfer eine Verzerrung der Wahrnehmung erleidet. Es identifiziert sich mit den Handlungen des Täters und hält zu ihm (vgl. Kapitel 2.5.3).

▫ Phase 2 : Eskalation

In dieser Phase kommt es zu schweren und schwersten physischen und psychischen Misshandlungen des Opfers. Der Täter ist vollkommen unberechenbar. Er verletzt das Opfer mit Waffen, wirft mit Gegenständen nach ihm, zerstört die Einrichtung, schlägt, tritt, beisst oder vergewaltigt das Opfer. Zeitpunkt, Art und Dauer der Gewalthandlungen sind für das Opfer gänzlich unvorhersehbar.

Aufgrund dieser Unberechenbarkeit der Situation erlebt das Opfer einen intensiven Kontrollverlust bis hin zu Todesangst. Nach erlittenen Misshandlungen fallen viele Opfer in einen traumatischen Schockzustand. Dieser kann Lähmungserscheinungen zur Folge haben, das heisst die betroffene Person ist zu keiner Reaktion mehr fähig (vgl. Kessler, 2006; Büchler, 1998; Domestic Abuse Intervention Project, 2008).

Löst sich dieser Schockzustand allmählich, suchen manche Opfer zu diesem Zeitpunkt Hilfe von aussen. Dabei wenden sie sich, wie die Studie von Gillioz et al. (1997, zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) zeigt, sehr oft an psychosoziale Fachstellen und medizinische Einrichtungen. Leider reagieren diese oft ungläubig oder mit Schuldzuweisungen und Vorwürfen. Dies kann zu einer Reviktimisierung führen. In der Folge entwickeln die Opfer oft ein ausgeprägtes Misstrauen gegenüber aussenstehenden Personen. Dadurch verstärkt sich wiederum ihr Gefühl der Ohnmacht (Gschwend, 1999).

▫ Phase 3 : Reue

In dieser Phase bereut der Täter seine Handlungen oder hat Angst, die Kontrolle über das Opfer zu verlieren. Er versichert ihm oder Drittpersonen glaubwürdig, dass er niemals wieder Gewalt anwenden wird. Er überhäuft das Opfer mit Geschenken und umwirbt es mit Zuwendungen aller Art. Dadurch schöpft es neue Hoffnungen. Ist es nach zuvor erlittenen Gewalthandlungen aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen, kehrt es in dieser Phase oft zum Täter zurück. Es hofft, dass doch noch alles gut werden kann und fasst erneut Vertrauen zum Täter. Dieser missbraucht dieses Vertrauen und verpflichtet das Opfer, ihm zukünftig dabei zu helfen, weitere Gewalthandlungen zu verhindern. Damit schiebt er die

Verantwortung für seine Handlungen dem Opfer zu. Er bagatellisiert die Gewalt oder streitet sie rigoros ab. Er droht damit, sich umzubringen, wenn das Opfer ihn verlässt. Ausserdem zwingt er es, Anzeigen zurück zu ziehen (vgl. Kessler, 2006; Böhler, 1998 ; Domestic Abuse Intervention Project, 2008).

Am Ende der dritten Phase findet ein fließender Übergang zur ersten statt. Somit schliesst sich der Kreis und die Gewaltspirale beginnt von neuem. Diese Zyklen wiederholen sich in immer kürzer werdenden Zeitabständen. Die Intensität der Gewalt nimmt dabei laufend zu.

## **2.4 Auswirkungen und Folgen**

In diesem Kapitel werden Auswirkungen der Gewalt auf die Opfer thematisiert.

### **2.4.1 Unmittelbare Reaktionen auf erlebte Gewalt**

Erlebt das Opfer zum ersten Mal Gewalt, bringt es meist intensive Gefühle von Wut, Hass und Angst zum Ausdruck. Es beschimpft den Täter, weint oder schreit. Manche Opfer versuchen zu Fluchten oder wehren sich mit einem körperlichen Gegenangriff. Nur wenige rufen Nachbarn oder die Polizei zu Hilfe. Gelingt es dem Opfer nicht, durch eine massive Erstreaktion die Gewalt zu beenden, steigt die Wahrscheinlichkeit von weiteren Gewalterlebnissen markant an (Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, 1997).

Bereits ein einzelnes Gewalterlebnis hat sehr negative Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl des Opfers und sein Vertrauen in andere:

Dies stellt ein „vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten“ dar, „das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis bewirkt“ (Fischer & Riedesser, 2003, S.82, zit. in Schmid, 2007, S.60).

### **2.4.2 Langfristige Folgen erlebter Gewalt**

Opfer sind oft über Jahre der Gewalt durch ihre Partner ausgesetzt. Der andauernde Druck im Zusammenspiel mit Ohnmachts-, Schuld- und Hilflosigkeitsgefühlen führt zu sozialer Isolation und hat Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit.

Die Folgen sind vielfältig. Auffallend oft klagen Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft über chronische Kopf- und Bauchschmerzen wie auch über Schlafstörungen. Es können Konzentrationsstörungen, ausgeprägte Schreckhaftigkeit und Depressionen auftreten. Manche Opfer reagieren darauf mit erhöhtem Konsum von Alkohol, Drogen oder Medika-

menten. Es gibt auch Fälle von selbstverletzendem Verhalten bis hin zum Suizid (vgl. Truninger, 2007, Fausch & Wechlin, 2007, Greber, 2007, Godenzi 1996).

Die WHO veröffentlichte eine internationale Studie zum Thema Gewalt und Gesundheit. Die zentralen Erkenntnisse sind, dass:

- § „die Auswirkungen der Misshandlungen länger andauern können, auch wenn die Misshandlungen bereits beendet wurden;
- § sich die Wirkung auf die physische und mentale Gesundheit der Frauen mit der Schwere der Misshandlung verstärkt;
- § verschiedene Gewaltformen und multiple Gewaltepisoden im zeitlichen Verlauf kumulativ wirken“ (WHO Krug et al., 2002, zit. in Truninger, 2007, S 36).

▫ Widersprüchliche Gefühle des Opfers

Das Opfer hat eine ambivalente Beziehung zum Täter. Es hat sich einst aus Liebe für eine Beziehung mit dem Partner entschieden, vielleicht haben sie sogar gemeinsame Kinder (Godenzi, 1996). Angesichts der erlittenen Gewalt, empfindet es Wut, Angst und Ekel gegenüber dem Täter. Das Opfer schämt sich seiner Gefühle. Aussenstehende reagieren oft verständnislos auf diese Ambivalenz. Dadurch erlebt das Opfer eine zusätzliche Verunsicherung (Gschwend, 1999).

### **2.4.3 Stockholm-Syndrom**

Opfer von Partnergewalt haben oft trotz der erlittenen Gewalt eine starke Bindung zum Täter. Zur Erklärung dieses Paradoxons wird vielfach das sogenannte Stockholm-Syndrom herangezogen.

Das Stockholm-Syndrom beschreibt eine positive emotionale Bindung zwischen Geisel und Geiselnehmer. Es wird durch den Kontrollverlust und die Todesangst der Geiseln, die Isolation von der Aussenwelt und die Ausweglosigkeit der Situation ausgelöst. In der Folge identifizieren sich Geiseln mit den Handlungen ihrer Geiselnehmer.

Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft erleben eine ähnliche Abhängigkeit und Ohnmacht gegenüber ihren Partnern. Auch bei ihnen sind das plötzliche Eintreten von Gewalt, die Ausweglosigkeit der Situation, der Kontrollverlust und die Todesangst vorhanden. Ebenso erfolgen eine Identifikation mit den Gewalthandlungen des Täters und eine Anpassung an dessen Wünsche und Bedürfnisse. Das Opfer richtet seine Handlungen danach aus, eine

mögliche Gewalteskalation zu verhindern und vermeidet somit alles, was den Täter provozieren könnte (Greber, 2007).

Folgende charakteristischen Elemente des Stockholm-Syndroms treffen auch auf die Situation von Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft zu.

- § „Der Täter bedroht das Leben des Opfers und hat die Macht, diese Bedrohung auch umzusetzen.
- § Das Opfer kann nicht entkommen oder glaubt, nicht entkommen zu können.
- § Der Täter isoliert das Opfer vom Kontakt mit anderen Menschen.
- § Der Täter verhält sich dem Opfer gegenüber zeitweilig freundlich“ (Greber, 2007, S.178).

#### **2.4.4 Posttraumatische Belastungsstörung**

Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft leben oft jahrelang in einer scheinbar ausweglosen, traumatischen Extremsituation. Dabei erleben sie in mehrfacher Hinsicht intensive Gefühle der Ohnmacht, Hilflosigkeit und des Ausgeliefertseins.

Je nach Art des traumatischen Erlebnisses unterscheidet Terr (1995, zit. in Schmid, 2007) zwischen Typ-I- und Typ-II-Traumatisierungen.

„Unter *Typ-I-Trauma* versteht sie ein einmaliges, unvorhersehbares und überwältigendes Vorkommnis, das detailliert erinnert wird, wie z. B. eine Naturkatastrophe oder ein Verkehrsunfall. Solche Ereignisse sind meist gekennzeichnet durch akute Lebensgefahr, Plötzlichkeit und Überraschung. Ein *Typ-II-Trauma* hingegen ist ein komplexes, lang anhaltendes traumatisches Geschehen, das bei den Betroffenen zu Verleugnung des Erlebten, emotionaler Anästhesie (Verlust der Gefühle), Depersonalisation (ein Angst machendes Fremdheitserleben gegenüber sich selbst), Derealisation (ein Angst machendes Fremdheitserleben gegenüber der Umwelt) und Dissoziation (Abspaltungsvorgänge) führen kann, also zu Gefühlen völligen Losgelöstseins und der Entfremdung von sich selbst und der Umwelt“ (S. 60).

Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft erleiden oft ein Typ-II-Trauma. Daraus kann sich eine posttraumatische Belastungsstörung (= PTBS) entwickeln. Diese ist durch schwere, lebensbeeinträchtigende Symptome gekennzeichnet. Sie werden in drei Gruppen eingeteilt (Möller, Laux & Deister, 2005):



§ Intrusive Symptome

Betroffene erleben in Form von Flashbacks oder Alpträumen immer wieder die traumatische Situation.

§ Konstruktive Symptome

Betroffene zeigen ein ausgeprägtes Vermeidungsverhalten, dissoziative Symptome (das heisst Erleben und Gefühle sind losgelöst voneinander) und Zukunftsangst.

§ Nachhaltige Erregung

Betroffene sind sehr angespannt und beobachten ihre Umgebung genau. Dies zeigt sich als sogenannte Hypervigilanz (= Überwachsamkeit), Schlaf- und Konzentrationsstörungen aber auch in Reizbarkeit.

Halten diese Symptome länger als ein Monat an, spricht man von einer PTBS. Diese bedarf dringend einer intensiven psychotherapeutischen und allenfalls auch medikamentösen Behandlung (Möller, Laux & Deister, 2005).

### 3 Prävention

Gewalt in Ehe und Partnerschaft stellt ein soziales Problem dar, auf das die Gesellschaft in Form verschiedener Präventions- und Interventionsmassnahmen reagiert. Ziele davon sind, akute Fälle zu erkennen, konkrete Schutz- und Hilfsmassnahmen zu realisieren sowie künftige Vorkommnisse zu verhindern.

#### 3.1 Sozialökologischer Ansatz

Der sozialökologische Ansatz beschreibt die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt. Er verdeutlicht die Bedeutung der konkreten Beschaffenheit der Umwelt für die Persönlichkeitsentwicklung. Der wichtigste Vertreter dieser Theorie ist Uri Bronfenbrenner. Er teilt die menschliche Umwelt in fünf strukturelle Ebenen ein, in deren Zentrum das Individuum steht.

<i>Mikrosystem</i>	- Direkte Interaktionsbeziehungen zwischen Individuen
<i>Mesosystem</i>	- Kontakte zu externen Systemen, z.B. Arbeitgeber, Vereine
<i>Exosystem</i>	- Lebensbereiche, an denen die Person nicht selbst beteiligt ist
<i>Makrosystem</i>	- Allen Systemen zugrunde liegende formale und inhaltliche Ähnlichkeiten, das heisst Ideologien und Weltanschauungen
<i>Chronosystem</i>	- Zeitliche Dimension, wichtige Lebensereignisse

Folgend werden die einzelnen Systeme erklärt und beschrieben, welche Aspekte von Gewalt in Ehe und Partnerschaft sich jeweils darin abspielen.

Im *Mikrosystem* befindet sich die Beziehung der Partner zueinander sowie jeweilige Rollen, welche Partner in ihrer Beziehung einnehmen. Hier spielen sich die Gewaltspirale und das Rad der Gewalt ab (vgl. Kapitel 3.3).

Im *Mesosystem* befinden sich die nähere soziale Umwelt des Paares, Freunde und Verwandte, Arbeitgeber und Freizeitvereine. Diese Kontakte sind sehr wichtig für die Unabhängigkeit der Individuen. Hier finden sie Austausch und Unterstützung. In der Arbeit sollen sie sich verwirklichen und ihren Unterhalt sichern können. Fallen diese Unterstützungs- und Austauschbeziehungen weg, z. B. wenn ein Partner den anderen sozial isoliert oder einsperrt, wirkt sich das sehr negativ auf dessen Selbstwertgefühl aus. Dies wiederum trägt zur Aufrechterhaltung der Gewaltspirale bei. Gute Kontakte nach aussen ermöglichen es dem

Opfer, sich angemessene Unterstützung zu holen oder den gewalttätigen Partner zu verlassen.

Im *Exosystem* befinden sich wertvolle Hilfsmöglichkeiten in Form von Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich. Hierbei handelt es sich sowohl um Stellen, die sich ausschliesslich mit Gewalt in Ehe und Partnerschaft befassen als auch solche, die ein anderes Mandat haben. Jedoch wissen die Opfer oft nicht um diese Möglichkeiten oder können aus anderen Gründen keinen Kontakt zu diesen Anlaufstellen aufnehmen.

Daher sollten sich die Fachstellen vermehrt in Form von Präventions- oder Interventionsmassnahmen an die Öffentlichkeit wenden.

Die Normen und Werte des *Makrosystems* gelten für alle untergeordneten Systeme. Hierzu zählen die Einstellung der Gesellschaft zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft sowie gesetzliche Rahmenbedingungen.

Zum *Chronosystem* zählen wichtige Lebensereignisse, beispielsweise der Schulabschluss oder eine abgeschlossene Berufsausbildung. Diese Ereignisse wirken sich auf das Selbstwertgefühl einer Person und ihre Möglichkeiten aus, ihren Unterhalt aus eigener Kraft bestreiten zu können.

Die einzelnen Dimensionen des Modells sind miteinander vernetzt. Veränderungen auf einer Systemebene haben immer auch Auswirkungen auf alle anderen. Daher findet Prävention immer auf mehreren Ebenen gleichzeitig statt oder hat die Vernetzung verschiedener Ebenen zum Ziel.

## 3.2 Präventionsebenen

Es werden drei Präventionsebenen unterschieden. Folgend werden diese kurz erklärt und einige nationale und internationale Projekte vorgestellt.

Caplan (1964, zit. in Godenzi, 1996) unterscheidet drei Formen der Prävention.

### § Primäre Prävention

Zielgruppe primärer Prävention ist die Gesamtbevölkerung. Sie soll die Anzahl neuer Fälle reduzieren. Dabei setzt sie bei Umweltbedingungen an, die auf die gefährdete Zielgruppe - in diesem Fall Familien und Paare -, einwirken.

Primäre Prävention ist immer theoriegeleitet. Das heisst es muss bekannt sein, welche Faktoren ein Phänomen in welcher Weise beeinflussen.

Godenzi (1996) nennt fünf unterschiedliche Strategien primärer Prävention:

1. Gleichstellung der Geschlechter
2. Sanktionierung von Gewalt gegen Ehepartner
3. Reduktion von ökonomischer Ungleichheit
4. Stärkung des sozialen Netzwerkes von Paaren und Familien
5. Aufklärung und Erziehung

#### § Sekundäre Prävention

Diese Form versucht Gewalt in Ehe und Partnerschaft zu erkennen und zu stoppen. Sie besteht im Wesentlichen aus konkreten Interventionsmassnahmen im Einzelfall.

#### § Tertiäre Prävention

Tertiäre Prävention - Therapie, Krisenintervention - versucht ein erneutes Zustandekommen der Gewalt zu verhindern, in dem das seelisch- körperliche Wohlbefinden des Opfers wiederhergestellt wird.

In den folgenden Kapiteln wird ein Überblick über wegleitende internationale und schweizerische Interventionsprojekte gegeben.

### **3.3 Gesetzliche Grundlagen**

Seit dem 1. April 2004 gelten in der Schweiz bestimmte Gewalthandlungen in Ehe und Partnerschaft, - seit 1. Januar 2007 auch in eingetragenen Partnerschaften - als Offizialdelikte. Das heisst, diese werden von Amtes wegen verfolgt. Das Schweizerische Strafgesetzbuch (= StGB) nennt folgende Artikel:

Als unbeschränkte Offizialdelikte gelten:

- § Sexuelle Nötigung, Art. 189 StGB
- § Vergewaltigung, Art. 190 StGB

Für die folgenden Tatbestände können die Strafverfolgungsbehörden oder das Opfer eine provisorische Einstellung des Verfahrens (Art. 55a StGB) beantragen:

- § Einfache Körperverletzung, Art. 123 Ziff. 2 StGB
- § Wiederholte Tötlichkeiten, Art. 126 Abs. 2 StGB
- § Drohung, Art. 180 Abs. 2 StGB

Das Opfer hat die Möglichkeit, die Einstellung des Verfahrens während einer Dauer von sechs Monaten zu widerrufen. Danach wird es zwingend eingestellt, selbst wenn weitere Gewalttätigkeiten auftreten. Die Strafverfolgungsbehörden können auf die provisorische Einstellung verzichten, wenn die Vermutung vorliegt, der Einstellungswunsch des Opfers entspreche nicht seinem freien Willen oder sei in einer Druck- oder Unterdrückungssituation entstanden (Mösch Payot, 2008).

Das Zivilgesetzbuch (= ZGB) sieht seit dem 1. Juli 2007 Massnahmen zu Schutz und Sicherheit (Art. 28b ZGB) vor, z. B. Betret- und Kontaktverbot sowie Wegweisung.

Die Kantone sind entsprechend dem Opferhilfegesetz (= OHG) verpflichtet, Anlauf- und Beratungsstellen für Opfer von Gewalttaten einzurichten. Das Mandat der Opferhilfe obliegt im Oberwallis dem *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder*.

### **3.4 ‚Domestic Abuse Intervention‘ Project**

Das Domestic Abuse Intervention Project (= DAIP) wurde 1980 in der Kleinstadt Duluth im US-Bundesstaat Minnesota ins Leben gerufen. Ursprünglich ging es darum, die Reaktionen der öffentlichen Hand auf Gewalt in Ehe und Partnerschaft durch einen interinstitutionellen Ansatz zu koordinieren. Dadurch erreichte man einen verbesserten Schutz für die Opfer. Das Projekt wurde mit der Zeit auch auf die Täterseite ausgeweitet. Es wurde das Modell *Rad der Gewalt* entwickelt, das heute noch führend in Täterprogrammen angewendet wird.

Das Modell benennt Strategien, die vom Täter benutzt werden, um Macht und Kontrolle über das Opfer auszuüben. Oft ist dem Täter nicht bewusst, was sein Verhalten bei der Partnerin auslöst. Er lernt, sein Interaktionsverhalten bewusst wahrzunehmen. Dadurch wird er befähigt, sein Verhalten zu modulieren und neue Strategien im Umgang mit Stress- und Krisensituationen zu entwickeln und anzuwenden (vgl. The Duluth-Model History, 2008; Domestic Abuse Intervention Project, 2008). Auf nähere Ausführungen wird verzichtet, da diese Mechanismen weitestgehend der Dynamik der Gewaltspirale entsprechen.

### **3.5 Projekt ‚Häusliche Gewalt – wahrnehmen – intervenieren‘**

Im Sommer 2002 startete in Zürich im Stadtspital Triemli das Projekt „Häusliche Gewalt – wahrnehmen – intervenieren“. Dieses vierjährige Pilotprojekt wurde von der Frauenklinik Maternité und der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich gemeinsam geplant, organisiert, durchgeführt und evaluiert.

Im Jahr 2006 wurden die erarbeiteten Massnahmen definitiv eingeführt. Diese Interventionen umfassen sowohl Schulungsprogramme für das Personal wie auch ein sogenanntes Screening (= Routinemässiges Fragen). Somit wird jede Frau bei ihrem Eintritt in die Frauenklinik Maternité nach Gewalterlebnissen in Ehe und Partnerschaft befragt. Wer in welchem Zusammenhang das Screening vornimmt und wie bei einem Fall von Gewalt in Ehe und Partnerschaft gehandelt werden soll, ist in den Leitlinien der Klinik klar geregelt.

Ziel des Screenings ist es, allen Frauen ein niederschwelliges Angebot zu unterbreiten. Die Opfer werden ernst genommen, ihre Entscheidungen respektiert und ihnen werden Informationen von weiteren Unterstützungsangeboten vermittelt (Bänziger et al., 2007).

Somit wird eine Reviktimisierung gezielt verhindert (Schmid, 2007).

### **3.6 Projekt ‚Frauenhäuser‘**

Partnerschaftliche Gewalt ist ein jahrhundertealtes Phänomen. Um 1960 wurde es im Zuge der Emanzipation erstmals öffentlich angeprangert: „Weltweit sahen es Frauen als ihre Aufgabe, Gewalttaten an ‚Geschlechtsgenossinnen‘ aufzuzeigen und das *Phänomen* ‚Gewalt gegen Frauen‘ in ein *Problem* umzuwandeln“ (Cizek & Buchner, 2001, S. 22 zit. in Lamnek, Luedtke & Ottermann, 2006, S. 29).

Die erste Zufluchtsstätte für misshandelte Frauen und ihre Kinder wurde 1972 in London gegründet. In den folgenden Jahrzehnten entstanden weitere Frauenhäuser in der ganzen Welt (Lamnek, Luedtke & Ottermann, 2006). Frauenhäuser und Notunterkünfte dienen von Gewalt betroffenen Frauen und deren Kindern als Unterschlupf und als Ort der Sicherheit und Ruhe. Diese Stellen arbeiten nach dem Prinzip der Parteilichkeit. Das heisst, sie ergreifen eindeutig Partei für die Frau.

### 3.7 Projekt ‚Halt-Gewalt‘

In Basel wurde das Interventions-Projekt gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft „Halt-Gewalt“ lanciert. Initianten waren das Frauenhaus Basel, die zugehörige Beratungsstelle, das Männerforum Basel sowie das Gleichstellungsbüro des Kantons Basel-Stadt.

Die Ziele waren:

- § Gewalt in Ehe und Partnerschaft vermindern,
- § Sicherheit und Schutz betroffener Frauen erhöhen,
- § Täter zur Rechenschaft ziehen,
- § institutionelle Interventionen verbessern,
- § die Öffentlichkeit für das Problem sensibilisieren.

Als konkrete Schritte zur Realisierung dieser Veränderungen wurde eine interinstitutionelle Arbeitsgruppe in Form eines ‚Runden Tisches‘ etabliert. Dadurch sollte eine Vernetzung der verschiedenen psychosozialen Institutionen und Dienstleistungen erreicht und Diskussionen zum Umgang mit Gewalt in Ehe und Partnerschaft ermöglicht werden. Am ‚Runden Tisch‘ nahmen Vertreter von Justiz und Polizei, Opferberatungsstellen, Gleichstellungsbüros, Vormundschaftsbehörde, Kinder- und Jugendpsychiatrischen Einrichtungen, sowie Gynäkologen und Sozialmediziner der Universitätsklinik teil (Gloor, Meier, Baeriswyl & Büchler, 2000).

Es wurde deutlich, dass Verbesserungen in der interinstitutionellen Zusammenarbeit längerfristig nur unter der Voraussetzung durchgeführt werden können, dass die involvierten Anlaufstellen sich ihrer Zugehörigkeit zu einem grossen Netzwerk von Unterstützungs- und Hilfsangeboten für Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft bewusst sind. Dazu müssen sie sich zuerst gegenseitig kennen lernen und beginnen, ihre Rolle zu definieren. Gloor et al. (2000) zeigten, dass durchwegs Verbesserungen in der Ausgestaltung und Koordination des institutionellen und interinstitutionellen Handelns möglich wären. Auf Seiten der Behörden beträgt das Veränderungspotenzial 86%, auf Seite der Opfervertretungsstellen 52%. Dieser Umstand lässt sich am besten dadurch erklären, dass die Opfervertretungsstellen auf den Umgang mit Gewalt im sozialen Nahraum spezialisiert sind. Für alle anderen Behörden macht die Arbeit mit Opfern häuslicher Gewalt lediglich ein Teilbereich ihrer Tätigkeit aus.

§ Weiterbildung

Ein wichtiges Element des Projekts ist das Teilprojekt Weiterbildung. In Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen des Frauenhauses Basel wurde ein Weiterbildungskonzept erarbeitet. Dieses Angebot richtete sich an Fachpersonen der Behörden, die im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit mit häuslicher Gewalt konfrontiert sein könnten.

### **3.8 Zürcher Interventionsprojekt**

1996 wurde das Zürcher Interventionsprojekt (= ZIP) gestartet. Als Grundlage diente ebenfalls das DAIP-Modell. Hauptziel war die Sensibilisierung der Zürcher Behörden für das Thema Männergewalt. Ein weiteres Ziel war, künftig vermehrt eine Wegweisung des Täters zu erzielen.



## 4 Rolle der Fachpersonen

Dieses Kapitel setzt sich mit der Rolle der Fachpersonen der eingangs erwähnten Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich auseinander.

### 4.1 Bisherige Hilfesuche der Opfer

Die Studien von Gillioz et al. (1997, zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) und Seith (2003) zeigten, dass 11,7% gewaltbetroffener Frauen die Dienste verschiedener Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich in Anspruch nehmen, dabei jedoch sehr häufig negative Erfahrungen machen. Seith nennt hierbei „Ausblendung, Zuweisung von Schuld und Verantwortung an die Frauen, Zurückweisung, Psychologisierung der Problematik, Untätigkeit gegenüber den gewalttätigen Partnern, mangelnde Regelung und Widersprüchlichkeit des Vorgehens sowie ungenügende Zusammenarbeit der Institutionen und Abstimmung des Vorgehens“ (Seith, 2003, S.30). Diese negativen Erlebnisse führen mit grosser Wahrscheinlichkeit zu einer Reviktimisierung der Betroffenen (Godenzi, 1996).

Folgend werden die Erlebnisse der Opfer im Kontakt mit Fachpersonen geschildert.

#### § Als positiv und hilfreich erlebte Reaktionen

Viele Opfer machten gute Erfahrungen. Sie berichteten von Empathie, Verständnis und Hilfsbereitschaft. Die Fachpersonen bezogen klar Stellung gegen Gewalt und vermittelten den Hilfesuchenden wichtige Informationen, z. B. dass Gewalt in Ehe und Partnerschaft eine Straftat ist, dass sie die Möglichkeit haben den Partner anzuzeigen oder in ein Frauenhaus zu gehen. Einige Sozialarbeiter ermutigten die Opfer, sich Hilfe von Fachstellen zu holen oder den Partner zu verlassen (Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, 1997).

#### § Als negativ und hinderlich erlebte Reaktionen

Einige Opfer berichteten aber auch davon, dass man sich zu wenig Zeit für sie und ihre Anliegen nahm. Es kam oft vor, dass die Fachpersonen ihnen nicht glaubten, dass die Verletzungen oder Beschwerden durch Gewalt in der Partnerschaft hervorgerufen wurden. Vormundschaftsbehörden und Jugendämter rieten davon ab, den Partner zu verlassen. Sie verwiesen darauf, wie wichtig der familiäre Zusammenhalt sei und drohten dem Opfer sogar, ihm das Sorgerecht für die Kinder zu entziehen und dem gewalttätigen Partner zuzusprechen. Einige Psychotherapeuten verkannten das Problem und erklärten das Opfer für psychisch krank (Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, 1997).

## **4.2 Komplexität der Fälle von Gewalt in Ehe und Partnerschaft**

Fälle von Gewalt in Ehe und Partnerschaft sind meist sehr komplex und erfordern die Beteiligung vieler verschiedener Institutionen und Dienstleistungen, die jeweils nur einen Teilaspekt der Problematik abdecken. Seith (2003) nennt dazu Institutionen aus der „Rechts-, Beratungs-, Gesundheits- und Kinderarena“ (S.222). In den von ihr untersuchten Fällen waren teilweise bis zu 15 Institutionen involviert. Eine effiziente, interdisziplinäre- und interinstitutionelle Zusammenarbeit kann nur unter der Voraussetzung stattfinden, dass die involvierten Anlaufstellen sich ihrer Zugehörigkeit zu einem Netzwerk von Unterstützungs- und Hilfsangeboten bewusst sind. Regelmässige Kommunikation und eine klare Koordination der Zuständigkeiten tragen zum Gelingen der Netzwerkarbeit bei.

## **4.3 Arbeit mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft**

Um in einer Beratungssituation gezielt auf die Bedürfnisse der Opfer eingehen und eine Reviktimisierung verhindern zu können, benötigen Fachpersonen adäquates Wissen zur Thematik und Kenntnisse im Umgang mit Opfern.

Die amerikanische Trauma- Expertin Judith Herman (2003) betont folgendes in bezug auf Reviktimisierung und Traumabewältigung.

„Viele wohlwollende Versuche zu helfen scheitern aber oft, weil das grundlegende Prinzip der Persönlichkeitsstärkung ausser Acht gelassen wird. Jede Einmischung, die dem Opfer die Entscheidung und die Eigenverantwortung abnimmt, kann die Überwindung des Traumas vereiteln, auch wenn sie eindeutig gut gemeint sind [*sic*]“ (Herman, 2003 zit. in Schmid, 2007, S. 61).

In den folgenden Kapiteln werden wichtige Voraussetzungen für einen hilfreichen Umgang mit Opfern von Partnergewalt näher erläutert.

#### **4.3.1 Persönliche Voraussetzungen**

Laut Burchard und Stoffel<sup>3</sup> ist es zu allererst von persönlichen Eigenschaften abhängig, ob Fälle von Gewalt in Ehe und Partnerschaft von Fachpersonen aus Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich wahrgenommen werden. Denn die Auseinandersetzung mit den Erlebnissen des Opfers bedeutet zugleich eine Auseinandersetzung mit eigenen Ängsten (Expertinnengespräch, 2009).

Gemäss Seith (2003) bezeichneten 13 von 34 Sozialarbeitenden das Phänomen als „Gewalt des Mannes gegenüber der Partnerin“. Alle anderen wählten Begriffe wie „Streit zwischen Eheleuten/ Partnern“ oder umschrieben es als „persönliches Problem oder besonderes Verhalten einer Person“ (Seith, 2003, S. 159).

Dieser Umstand zeigt deutlich, dass die Interpretation von Gewalt in Ehe und Partnerschaft stark durch die eigene Wahrnehmung beeinflusst wird. Diese ist geprägt von medialen, kulturellen und religiösen Einflüssen. Fachpersonen sollten sich dessen bewusst sein. Nur wenn sie wissen, welche Vorstellung sie von Mann und Frau, von Ehe, Partnerschaft und Familie haben, können sie differenziert auf die Situation der Opfer reagieren. Eine Definition des Problems z. B. als Beziehungskrise, Streit oder Privatangelegenheit kann leicht dazu führen, Opfern eine Mitverantwortung zuzuschieben.

#### **4.3.2 Fachliche Voraussetzungen**

Damit Fachpersonen angemessen auf Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft reagieren können, müssen sie über Grundwissen zu Partnergewalt verfügen. Dazu gehören Kenntnisse der Formen von Gewalt, Risikofaktoren, Dynamik und Prozesse in gewaltbetroffenen Beziehungen sowie deren Folgen. Seith (2003) sowie Egger und Schär Moser (2009) schlagen vor, dieses Wissen vermehrt in Aus- und Weiterbildung von Fachpersonen aus verschiedensten Disziplinen zu vermitteln, die im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit Kontakt zu Opfern von Partnergewalt haben könnten.

---

<sup>3</sup> Das im Rahmen der Bachelor Thesis geforderte Expertengespräch haben wir mit den Sozialpädagoginnen Caroline Stoffel und Rafaela Burchard vom Verein *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder* geführt. Dieser 1993 gegründete Verein ist auf die Beratung und Betreuung weiblicher Opfer partnerschaftlicher Gewalt spezialisiert. Die beiden Expertinnen verfügen über langjährige Erfahrung.

#### **4.3.3 Strukturelle Voraussetzungen**

Institutionsinterne Richtlinien zum Umgang mit Betroffenen und Gefässe zur Auseinandersetzung mit Fällen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft stellen wichtige strukturelle Rahmenbedingungen dar. Teamsitzungen, Fallbesprechungen, Inter- und Supervision etc. leisten einen wichtigen Beitrag zu einem professionellen Umgang der Fachpersonen mit Betroffenen. Ausserdem sind gute Kontakte zu spezialisierten Einrichtungen wie Opferhilfestellen, Frauenhäuser, Polizei, hilfreich. Opfer sollen zur spezifischen Beratung und Betreuung an diese weitergeleitet werden.

#### **4.3.4 Die professionelle Haltung in der Arbeit mit Opfern**

Für die Opfer ist es sehr wichtig, ernst genommen zu werden. Fachpersonen sollten klar Stellung gegen Gewalt beziehen. Vorwürfe und Schuldzuweisungen sind kontraproduktiv. Empathie und Verständnis wirken vertrauensbildend. Gemäss Empowerment dient eine lösungs- und ressourcenorientierte Arbeitsweise der Wiederherstellung des Vertrauens des Opfers in die eigene Handlungsfähigkeit (vgl. Schmid, 2007, Flury, 2007).

#### **4.3.5 Positiver und hilfreicher Umgang**

Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft erleben sehr viel Kontrollverlust und Ohnmacht. Es ist sehr wichtig, dass Fachpersonen sie darin unterstützen, Gefühle der Sicherheit und Kontrolle wiederherzustellen. Schutz und Sicherheit müssen immer höchste Priorität haben. Vertraulichkeit und Anonymität müssen gewährleistet sein. Die vom Opfer erhaltenen Informationen dürfen nicht ohne sein Wissen und seine Zustimmung weitergegeben werden. Dem Opfer müssen mehrere Wahlmöglichkeiten aufgezeigt werden, z.B. den Partner zu verlassen, bei ihm zu bleiben, ins Frauenhaus zu gehen oder lieber bei Verwandten oder Freunden Zuflucht zu suchen. Fachpersonen sollten die Entscheidung in jeder Hinsicht respektieren und akzeptieren. Indem das Opfer selber Entscheidungen trifft und sein Leben aktiv umgestaltet, macht es Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und Autonomie (Flury, 2007).

Alle Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft erleben Schuld- und Schamgefühle. Diese dürfen von den Fachpersonen angesprochen werden. Allerdings sollte ein Reframing (= positive Umdeutung) erfolgen.

Seith (2003) nennt in ihrer Untersuchung folgende Hilfsmöglichkeiten:

Ermutigung zur Trennung vom gewalttätigen Partner, Entwicklung beruflicher Perspektiven, Unterstützung bei der Wohnungssuche, der Organisation der Kinderbetreuung und Begleitung zu spezialisierten Institutionen.

Es ist wichtig, dass Fachpersonen ihren Möglichkeiten im Rahmen der Institution oder Dienstleistung entsprechend handeln und das Opfer für spezialisierte Hilfeleistungen an die zuständigen Stellen verweisen.

#### **4.3.6 Negativer und hinderlicher Umgang**

Es gibt eine Reihe von Interventionen und Verhaltensweisen, die vermieden werden sollten, da sie zu einer Reviktimisierung führen können. Fachpersonen sollten nicht versuchen, zwischen den Partnern zu schlichten oder zu vermitteln. Eine zu starke Familienorientierung kann hinderlich sein.

Sorgen um die wirtschaftliche Situation der Familie dürfen nicht dazu führen, dass Opfer mittels Schuldgefühlen oder Vorwürfen in der gewaltbetroffenen Beziehung belassen werden (Seith, 2003).

Vermieden werden sollten Paartherapie, Paarberatung und Mediation, da diese Interventionen eine Gleichberechtigung beider Seiten voraussetzen. In gewaltbetroffenen Partnerschaften existiert keine Gleichberechtigung, sondern Dominanz und Unterlegenheit (Flury, 2007).

## 5 Hypothesen

Aus dem theoretischen Hintergrund leiteten wir verschiedene Ansprüche an unspezifische Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich sowie die dort tätigen Fachpersonen ab. Daraus resultierten folgende Hypothesen:

**H<sub>1</sub>** | Obwohl die Fachpersonen primär ein anderes Mandat innehaben, nehmen sie die Problematik der Gewalt in Ehe und Partnerschaft wahr.

**H<sub>2</sub>** | Die Anlaufstellen übernehmen eine präventive Rolle in Bezug auf Gewalt in Ehe und Partnerschaft.

**H<sub>3</sub>** | Die Anlaufstellen erarbeiten Konzepte oder spezifische Handlungsanweisungen zum Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft.

**H<sub>4</sub>** | Die Anlaufstellen bieten den angestellten Fachpersonen strukturelle Rahmenbedingungen zur Auseinandersetzung mit der Thematik an.

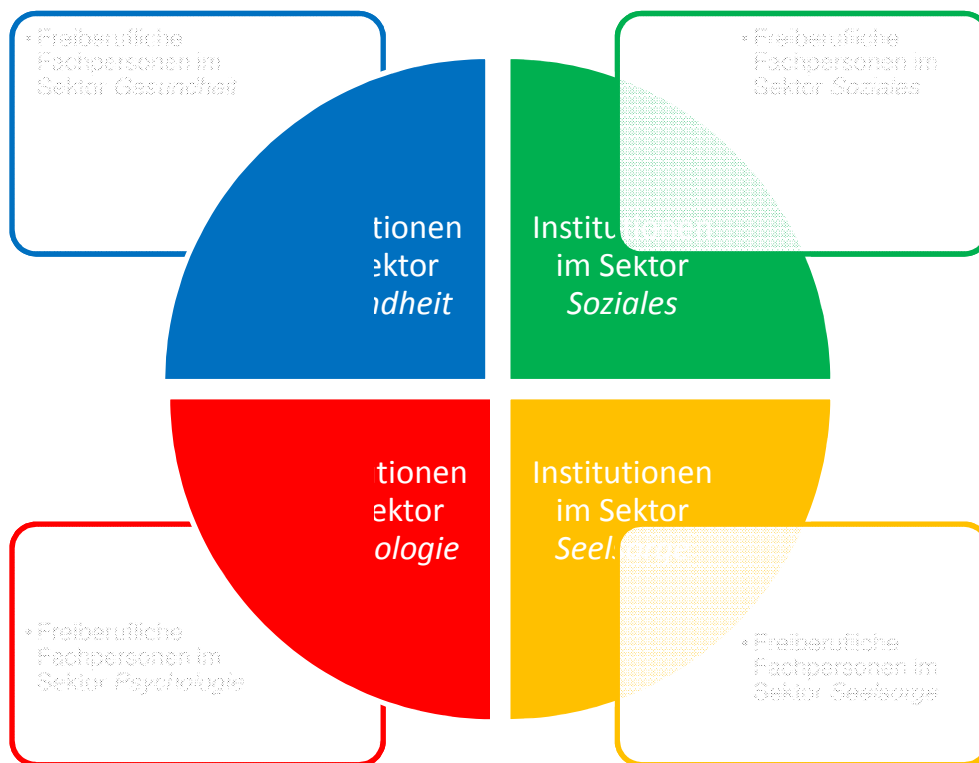
**H<sub>5</sub>** | Die Fachpersonen sind in der Lage, Gewalt in Ehe und Partnerschaft zu erkennen.

**H<sub>6</sub>** | Die Fachpersonen pflegen einen professionellen Umgang mit Opfern.

TEIL 2	
	EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

## 6 Forschungsfeld

Eine Fülle unterschiedlicher Institutionen und Dienstleistungen aus verschiedenen Tätigkeitsgebieten bilden das Untersuchungsfeld dieser Forschungsarbeit. Dieses wurde in vier Sektoren eingeteilt. Jeder Sektor besteht aus Anlaufstellen in Form von Institutionen und Dienstleistungen oder freiberuflichen Fachpersonen. Die folgende Grafik gibt einen Überblick über die verschiedenen Sektoren.



Folgende Übersicht zeigt eine Auswahl der Tätigkeitsbereiche und Berufe, welche den einzelnen Sektoren zugerechnet werden.

**Gesundheit** · Ärzte, Pflegefachpersonen, Hebammen und verwandte Berufe

**Soziales** · Sozialpädagogik, Sozialarbeit, soziokulturelle Animation, Heilpädagogik, Einrichtungen für spezifische Klientel (z.B. sucht- oder psychisch kranke Personen, geistig- und körperlich behinderte oder alte Menschen)

**Psychologie** · Psychotherapie, Paar- und Familienberatung

**Seelsorge** · Reformierte- und katholische Priester, Freikirchen



Es würde den Rahmen dieser Bachelor Thesis sprengen, Daten über die Gesamtheit der Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich zu erheben. Daher wurde das Untersuchungsfeld anhand folgender Kriterien eingegrenzt.

## 6.1 Geografische Eingrenzung

Zur geographischen Eingrenzung des Raumes Oberwallis dienen die deutschsprachigen politischen Bezirke und zugehörigen Gemeinden (Staat Wallis, 2008).

Tabelle 1 - Bezirke und Gemeinden

<i>Bezirk</i>	<i>Gemeinden</i>
<i>Goms</i>	Bellwald, Binn, Blitzingen, Fiesch, Fieschertal, Lax, Niederwald, Obergesteln, Oberwald, Ulrichen, Ernen, Münster-Geschinen, Reckingen-Gluringen
<i>Östlich Raron</i>	Betten, Bister, Bitsch, Filet, Grengiols, Martisberg, Mörel, Riederalp
<i>Brig</i>	Birgisch, Brig-Glis, Eggerberg, Mund, Naters, Ried-Brig, Simplon, Termen, Zwischbergen
<i>Visp</i>	Baltschieder, Eisten, Emdb, Grächen, Lalden, Randa, Saas-Almagell, Saas-Balen, Saas-Fee, Saas-Grund, St. Niklaus, Stalden, Staldenried, Täsch, Töbel, Visp, Visperterminen, Zeneggen, Zermatt
<i>Westlich Raron</i>	Ausserberg, Blatten, Bürchen, Eischoll, Ferden, Hohtenn, Kippel, Niedergesteln, Raron, Steg, Unterbäch, Wiler
<i>Leuk</i>	Agarn, Albinen, Bratsch, Ergisch, Erschmatt, Gampel, Guttet-Feschel, Inden, Leuk, Leukerbad, Oberems, Salgesch, Turtmann, Unterems, Varen

## 6.2 Eingrenzung nach Art der Dienstleistung

In jedem Sektor gibt es sowohl freiberufliche als auch angestellte Fachpersonen. Aus Gründen der Erreichbarkeit wurden die freiberuflichen Fachpersonen von der Untersuchung ausgenommen. Die Institutionen und Dienstleistungen können ihrerseits in einen ambulanten und einen stationären Bereich unterteilt werden. In der vorliegenden Arbeit wurde lediglich der *ambulante* Bereich befragt.

Somit wurden alle stationären Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, geistig und körperlich behinderte sowie alte oder psychisch kranke Menschen nicht berücksichtigt.

Zum Untersuchungsfeld zählen alle Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich, welche die folgenden Kriterien erfüllen.

Die Anlaufstellen:

- § können einem oder mehreren der genannten Sektoren zugeordnet werden;
- § bieten ambulante Beratung, Betreuung oder Pflege an;
- § richten ihr Angebot *nicht* ausschliesslich an Opfer oder Täter von Gewalt in Ehe und Partnerschaft;
- § wenden sich mit ihrem Angebot an erwachsene Personen oder haben im Rahmen ihrer Tätigkeit Kontakt zu Eltern minderjähriger Klienten oder Patienten.

Zusätzlich gilt:

- § Angestellte Fachpersonen haben im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit direkten Kontakt mit Klienten oder Patienten, die möglicherweise von Gewalt in Ehe und Partnerschaft betroffen sind.

### 6.3 Bestimmung der Stichprobe

Nach dieser Eingrenzung setzt sich das Untersuchungsfeld nun wie folgt zusammen:

- § 8 Institutionen aus dem Sektor Gesundheit;
- § 21 Institutionen aus dem Sektor Soziales;
- § 3 Institutionen aus dem Sektor Psychologie und
- § 17 Kontakte aus dem Sektor Seelsorge.

Abbildung 4 - Stichprobe

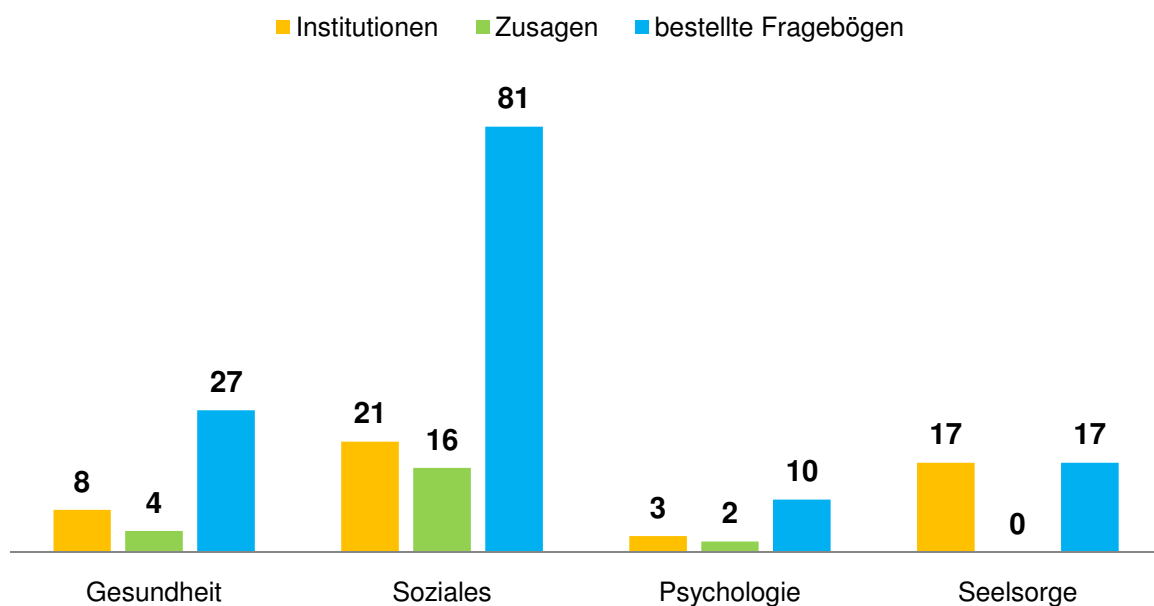


Abbildung 4 (Seite 59) zeigt die Verteilung der 49 Institutionen aus den Sektoren Gesundheit, Soziales, Psychologie und Seelsorge. Diese wurden Anfang Januar 2009 schriftlich über Ziele und Inhalte des Forschungsprojektes informiert und um ihre Teilnahme gebeten. Sie hatten die Möglichkeit, eine beliebige Anzahl Fragebögen zu bestellen.

Aufgrund der bescheidenen Anzahl von Freikirchen und evangelisch-reformierten Pfarrämtern wurde allen ein Fragebogen zugestellt. Entsprechend der Vielzahl der römisch-katholischen Pfarrämter wurden pro Bezirk zwei nach Zufallsprinzip ausgewählt und befragt. Ihnen allen wurde der Fragebogen ohne Vorankündigung zugesandt.

Insgesamt bildeten 135 Fachpersonen aus den Sektoren Gesundheit, Soziales, Psychologie und Seelsorge die Stichprobe dieser Arbeit.

## **7 Forschungsmethodik**

Es existieren verschiedene Forschungsmethoden, um Daten über Gewalt zu erheben und daraus Erkenntnisse zu gewinnen. Hierzu können Betroffene (Opfer oder Täter) befragt, Akten und andere schriftliche Dokumente zu Fällen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft eingesehen, analysiert und ausgewertet werden. Weiter können Personen befragt werden, von denen angenommen werden kann, dass sie im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit direkt oder indirekt mit Betroffenen konfrontiert sind.

Wir entschieden uns für die letztere Möglichkeit der Datengewinnung. In Form einer schriftlichen Umfrage wurden Daten von 135 Fachpersonen aus Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich erhoben, die mit hoher Wahrscheinlichkeit mit Opfern in Kontakt kommen.

### **7.1 Entwicklung des Forschungsinstrumentes**

Nachdem die Indikatoren (= Kennzeichen zur Überprüfung) zu den Hypothesen formuliert waren, begann die Entwicklung des Fragebogens. Dieser Prozess gliederte sich in mehrere Phasen.

1. Mithilfe eines Brainstormings wurde ein erster Fragenkatalog erstellt. Zu jedem Indikator wurden mehrere Fragen formuliert. Diese Phase dauerte etwa einen Monat. Ende September 2008 umfasste der Fragenkatalog circa 300 Fragen.
2. Danach wurden die Fragen geordnet. Doppelte Fragen wurden aussortiert und unklare präzisiert. Die zweite Phase dauerte ebenfalls etwa einen Monat.
3. Zu den ausgewählten Fragen wurden einzelne Items (= kleinstes Element eines Fragebogens, z.B. eine einzelne Aussage) und dazu passende Skalen (= Antwortkategorien) erarbeitet.

Bei der Beantwortung des Fragebogens wurden keine Antworten erzwungen. Wo nötig, war zusätzlich eine Antwortkategorie ‚weiss nicht‘ aufgeführt. Ebenso war Platz für Rückmeldungen vorgesehen.

#### **7.1.1 Pretest 1**

Am 4. Dezember 2008 fand der erste Pretest des Fragebogens mit 25 ausgewählten Fragen mit einer kleinen Gruppe Studierenden und Dozierenden der Hes-so statt. Daraufhin wurden Optimierungen vorgenommen, unter anderem einige Antwortkategorien angepasst,

offene Fragen durch geschlossene ersetzt und das Layout überarbeitet. Wir entschieden uns, den Fragebogen mit Microsoft Word 2007 zu gestalten.

### **7.1.2 Pretest 2**

Am 19. Dezember 2008 wurde ein zweiter Pretest mit 12 Studierenden der Hes-so durchgeführt. Die überarbeitete Version des Fragebogens umfasste nun 20 geschlossene Fragen. Im Anschluss wurden die meisten Fragen mit der zusätzlichen Kategorie ‚weiss nicht‘ ergänzt und das Layout optimiert. Es ergaben sich keine inhaltlichen Veränderungen mehr.

### **7.1.3 Versand der Fragebögen**

Am 30. Januar 2009 wurden 135 Fragebögen an die Anlaufstellen versandt. Jedem einzelnen Fragebogen lag ein Begleitbrief (vgl. Begleitbrief) bei. Der Briefinhalt informierte die Fachpersonen über die Freiwilligkeit der Teilnahme an dieser Studie sowie die Verwendung deren Daten nach geltenden Richtlinien des Datenschutzgesetzes. Eine Kontaktadresse für allfällige Rückfragen war angegeben. Jedem Fragebogen wurde ein frankiertes und adressiertes Rückantwortkuvert beigelegt.

Die befragten Fachpersonen wurden gebeten, den ausgefüllten Fragebogen bis zum 13. Februar 2009 zurück zu senden. Am 18. Februar 2009 wurde ein Dankes- und Erinnerungsschreiben per Mail versandt.

## **7.2 Der Fragebogen**

Der Fragebogen (vgl. Fragebogen) gliedert sich in fünf Teile:

### *Teil 1: Soziodemographische Daten (Fragen 1 – 5)*

- § Erhoben wurden Geschlecht, Alter, Dienstleistungssektor, Position in der Institution und Anzahl Dienstjahre.

### *Teil 2: Allgemeine Fragen zu Gewalt in Ehe und Partnerschaft (Fragen 6 – 10)*

- § Hier wurden die Meinungen und Einstellungen der Teilnehmer erfragt. Verschiedene Beispiele von Gewalthandlungen sollten bezüglich des Schweregrades eingeschätzt, mögliche Risikofaktoren von Gewalt in Ehe und Partnerschaft, Gewalt auslösende und aufrechterhaltende Prozesse beurteilt werden.

*Teil 3: Fragen zur beruflichen Erfahrung (Fragen 11 – 16)*

- § Im dritten Teil wurden Daten zu den Erfahrungen der Fachpersonen mit Opfern und Verdachtsfällen<sup>4</sup> von Gewalt in Ehe und Partnerschaft erhoben. Ausserdem wurde nach darauf folgenden Interventionen gefragt.

*Teil 4: Fallbeispiel (Fragen 17 – 18)*

- § Anhand eines fiktiven Fallbeispiels wurde erfasst, ob die Fachpersonen Warnzeichen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft erkennen und wie sie einzelne Unterstützungsmöglichkeiten beurteilen.

*Teil 5: Fragen zur Institution respektive Dienstleistung (Fragen 19 – 22)*

- § Im letzten Teil wurden Daten zur Beteiligung an Projekten in der Öffentlichkeit, Zusammenarbeit mit spezialisierten Fachstellen sowie strukturellen Unterstützungsmöglichkeiten durch den Arbeitgeber erhoben.

---

<sup>4</sup> Verdachtsfälle sind Fälle, in denen die Fachperson den Verdacht hegt, ihr Klient/ Patient könnte Opfer partnerschaftlicher Gewalt sein.

## 8 Datenanalyse

Die Fragebögen wurden mit der Applikationssoftware Statistical Package for the Social Sciences (= SPSS, Ver. 16.0) codiert und ausgewertet. 10% des Rücklaufs wurden hinsichtlich einer korrekten Codierung überprüft.

Die nachstehenden Kapitel zeigen die Forschungsergebnisse anhand ausgewählter Themenbereiche. Anschliessend erfolgt die Diskussion der gewonnenen Resultate und die Überprüfung der Hypothesen.

Da nicht jede Frage von allen Teilnehmern beantwortet oder teilweise ungültige Angaben gemacht wurden, berücksichtigten wir jeweils nur die gültigen Fälle ohne die Kategorie ‚weiss nicht‘. In diesem Falle entspricht N nicht 72.

In der Auswertung der Daten sind einzelne Items mit der Variable ‚Sektor‘ gekreuzt. Einbezogen sind dabei jeweils nur jene 61 Fälle, welche eindeutig einem Sektor zugeordnet werden können, um mögliche Unterschiede aufzuzeigen. Die entsprechenden Diagramme sind im Titel wie folgt gekennzeichnet: *Sektor \* Iteminhalt*.

Wir verzichteten bei der Auswertung bewusst auf den Einbezug der Genderthematik, zumal die ganze Studie nicht aus dieser Optik konzipiert wurde.

### 8.1 Antwortkategorie ‚sonstige‘

Die Fragen 3, 10, 13, 15, 16, 20 und 22 enthielten zusätzlich die Antwortkategorie ‚sonstige‘. Hier konnten die Fachpersonen eigene Ideen und Vorschläge einbringen. Diese Möglichkeit wurde rege genutzt, was für eine intensive Auseinandersetzung der Fachpersonen mit dem Fragebogen spricht.

### 8.2 Rückmeldungen und Kommentare

Die Fachpersonen konnten Rückmeldungen und Kommentare anbringen. Diese Gelegenheit wurde vereinzelt wahrgenommen. Folgend ist eine Auswahl der Anmerkungen der Fachpersonen wiedergegeben. Einzelne mussten dabei aus Datenschutzgründen (z.B. Nennung von Namen, Institution etc.) anonymisiert oder ganz weg gelassen werden.

- § Ausdruck: Partnerschaftliche Gewalt? Fragebogen sehr verständlich aufgebaut! Viel Erfolg!
- § Die Resultate interessieren mich.
- § Einige Fragen und Antworten würde ich anders formulieren. Dies betrifft vor allem die Nr. 17 und 18.
- § Der Mensch lebt immer im Kontext mit seiner Umwelt. Täter wie Opfer beeinflussen sich gegenseitig - Macht übt aus wer Macht erhält. Fazit: Entmachtet einander gegenseitig. Hilfsmittel = Mediation oder OHG.
- § Frage 21: Im Lehrstellenbetrieb wurde partnerschaftliche Gewalt bis jetzt (seitdem ich dort arbeite) noch nicht thematisiert. In der [...]schule wird das mit Psychologen thematisiert. Umgang mit Betroffenen, Täter, Selbstschutz!
- § Partnerschaftlich impliziert Egalität, Gleichstellung/Gegenseitigkeit zw. Partner, was ja bei häuslicher Gewalt nicht der Fall ist. Schade, dass gerade bei einer solchen Erhebung bereits bei der Titelwahl u. in sozusagen jeder Fragestellung ein solcher massiver Fehler zugrunde liegt.
- § Wir arbeiten an unserer Stelle häufig auch mit Kindern die Zeugen sind häuslicher Gewalt. Leider wird dieses Thema in Studien häufig vernachlässigt.
- § Zu beachten ist nicht nur die horizontale Gewaltanwendung (Erwachsener-Erwachsener), sondern auch die vertikale (Kind-Erwachsener, und umgekehrt). Gerade dieser Fall scheint mir heutzutage häufiger.



## 9 Profil der Fachpersonen

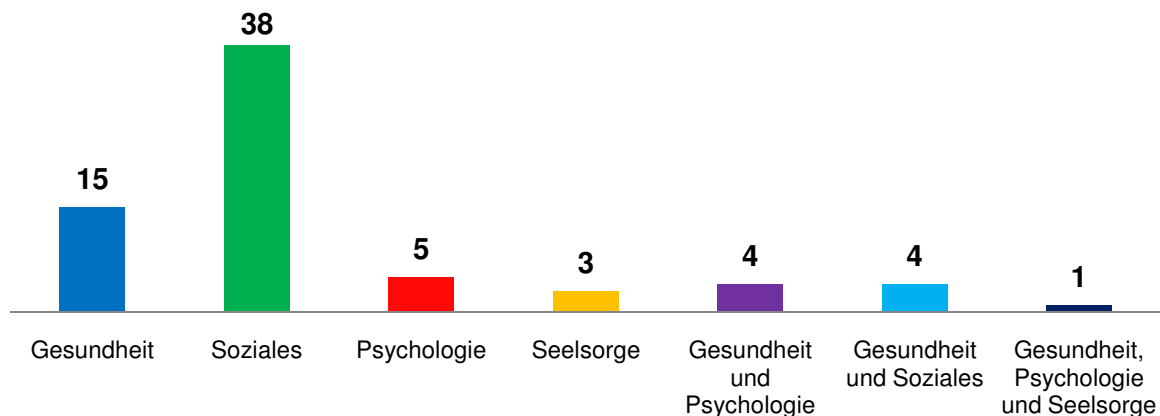
Bevor die zentralen Ergebnisse dieser Forschungsarbeit präsentiert werden, erfolgen hier Angaben zum Profil der Teilnehmer.

### 9.1 Rücklauf

Es wurden 72 Fragebögen zurück gesendet. Bei einem Versand von 135 entspricht dies einem Rücklauf von 53%. Diekmann (2007, zit. in Heinzmann, 2008, S.70) betrachtet einen Rücklauf über 20% als zufriedenstellend.

Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Zugehörigkeit der Fachpersonen zu einem oder mehreren Tätigkeitsfeldern. 13 Fragebögen wurden von uns einem der Sektoren zugeordnet, da lediglich Berufe aufgeführt, von den Teilnehmern jedoch keine Sektoren angekreuzt wurden.

Abbildung 5 - Rücklauf



Der Gesundheitssektor ist mit 15 von 27 (55%), der Sektor Soziales mit 38 von 81 (46.9%) und der Sektor Psychologie mit 5 von 10 (50%) versandten Fragebögen vertreten. Unterdurchschnittlich präsentiert sich der Seelsorgesektor mit 3 von 17 (17.6%) versandten Fragebögen. 9 Fachpersonen geben mehrere Sektoren an. 4 arbeiten in den Sektoren Gesundheit und Psychologie. Ebenfalls 4 sind in den Sektoren Gesundheit und Soziales tätig. 1 Person arbeitet in den Bereichen Soziales, Psychologie und Seelsorge. 2 Fälle können nicht zugeordnet werden, da sie entweder keine oder ungültige Angaben enthalten (vgl. Tabellen 2-5, Anhang D).

## 9.2 Soziodemographische Daten

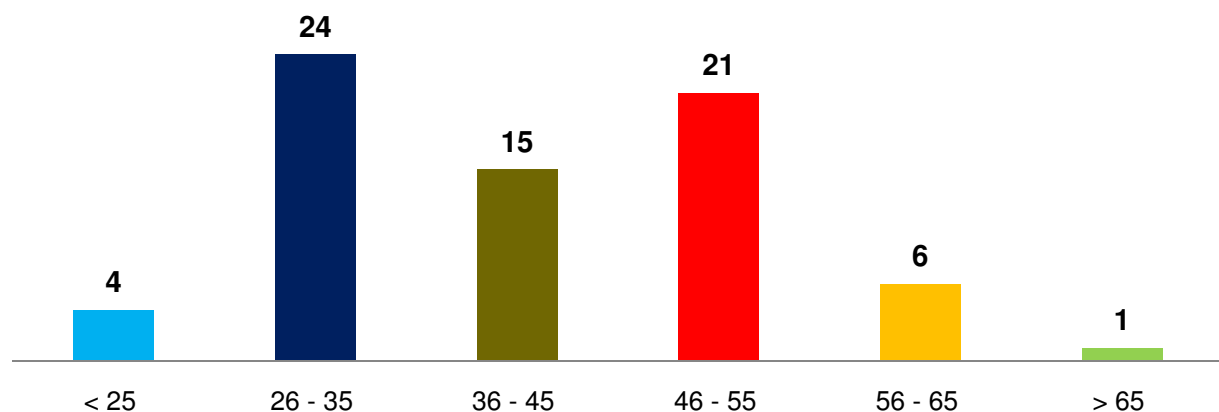
Die folgenden Diagramme geben einen Überblick über die soziodemographischen Daten der befragten Fachpersonen. Der erste Teil des Fragebogens erfasst Alter, Geschlecht, Anzahl Dienstjahre sowie die Position in der Institution oder Dienstleistung.

Abbildung 6 - Geschlecht



Abbildung 6 veranschaulicht die Aufschlüsselung der Teilnehmer nach Geschlecht. In etwa gleich viele Männer wie Frauen füllten den Fragebogen aus. In zwei Fällen fehlten die Angaben zum Geschlecht (vgl. Tabelle 6, Anhang D).

Abbildung 7 - Altersgruppen



Die Mehrheit der Befragten ist zwischen 26 und 55 Jahre alt (vgl. Tabelle 7, Anhang D).

Abbildung 8 - Position in der Institution

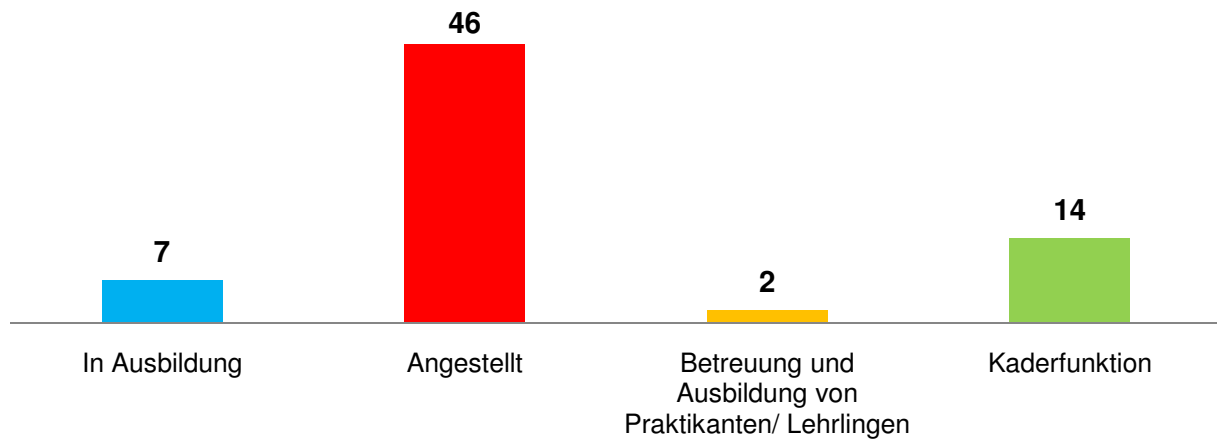


Abbildung 8 veranschaulicht die Position der Teilnehmer innerhalb der Institution oder Dienstleistung. Der überwiegende Teil der Befragten steht in einem Angestelltenverhältnis (vgl. Tabellen 8-11, Anhang D).

Abbildung 9 - Dienstjahre

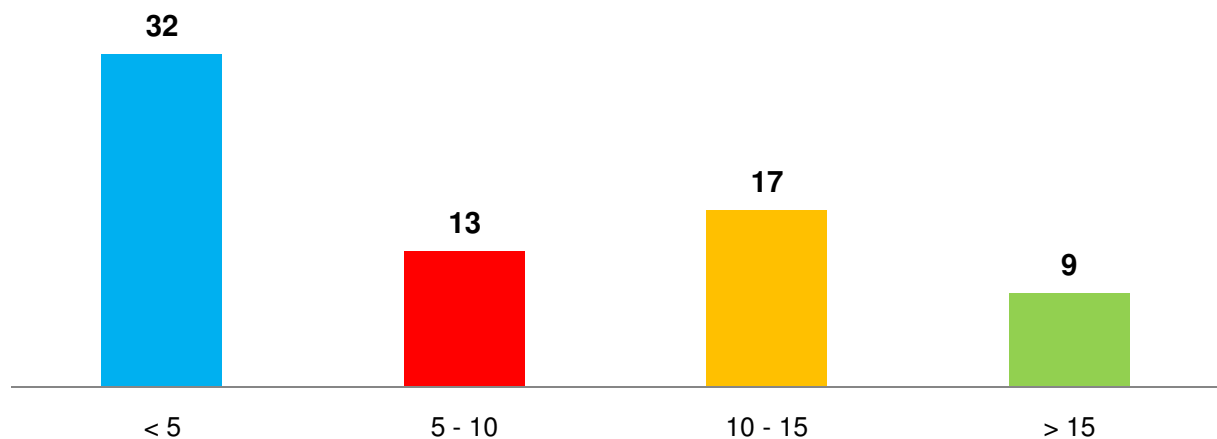


Abbildung 9 zeigt die Verteilung der Fachpersonen in Bezug auf die Anzahl ihrer Dienstjahre. 32 von 71 Fachpersonen arbeiten seit weniger als 5 Jahren in der gleichen Institution. 13 von 71 arbeiten seit 5 – 10 Jahren sowie 17 von 71 seit 10 – 15 Jahren in derselben Anlaufstelle. 9 Fachpersonen sind seit mehr als 15 Jahren für dieselbe Institution tätig (vgl. Tabelle 12, Anhang D).

## 10 Definition des Phänomens ‚Gewalt in Ehe und Partnerschaft‘

Die Definition des Phänomens Gewalt in Ehe und Partnerschaft hat Auswirkungen auf die Art und Weise, wie Fachpersonen auf Opfer zugehen und ebenso welche Interventionen sie vorschlagen. Daher wurde untersucht, wie die befragten Fachpersonen dieses Phänomen definieren. Dazu wurden mehrere Indikatoren eingesetzt, welche über verschiedene Aussagen im Fragebogen überprüft wurden.

### 10.1 Gesellschaftliches Problem vs. Privatangelegenheit

#### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen bewerten Gewalt in Ehe und Partnerschaft als gesellschaftliches Problem.*

Es wurden zwei gegensätzliche Aussagen zum Phänomen getroffen: „Gewalt in Ehe und Partnerschaft ist ein gesellschaftliches Problem“ und „Gewalt in Ehe und Partnerschaft ist eine Privatangelegenheit“. Die Meinungen der Fachpersonen dazu sind eindeutig.

Abbildung 10 - Bewertung des Phänomens partnerschaftliche Gewalt

■ stimme 'überhaupt nicht' / 'eher nicht' zu ■ stimme 'eher' / 'voll und ganz' zu

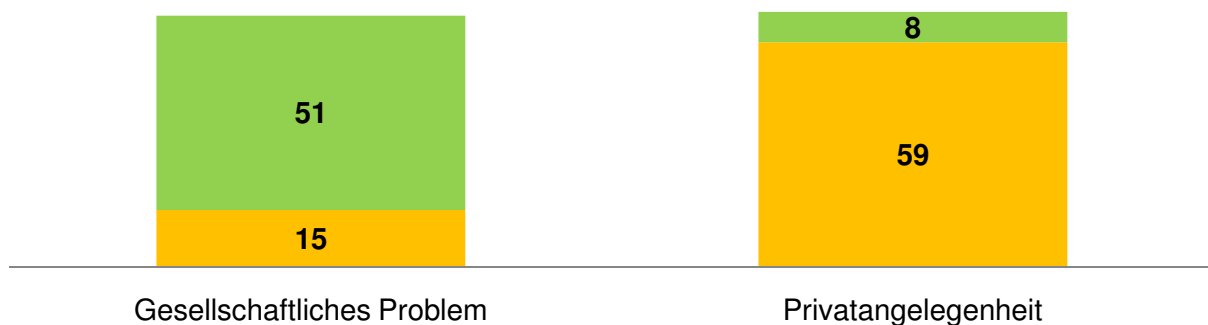


Abbildung 10 verdeutlicht, dass die Mehrheit der befragten Fachpersonen (51 von 66) Gewalt in Ehe und Partnerschaft tendenziell als ein gesellschaftliches Problem betrachtet. Ebenfalls lehnt die Mehrheit (59 von 67) die Aussage eher ab, bei Gewalt in Ehe und Partnerschaft handle es sich um eine Privatangelegenheit. Dies lässt auf eine Sensibilisierung der Fachpersonen für die behandelte Thematik schließen.

Beide Aussagen finden indessen auch Zustimmung. So halten 15 von 66 Fachpersonen Partnergewalt nicht für ein gesellschaftliches Problem, während 8 von 67 der Meinung sind, es handle sich hierbei um eine Privatangelegenheit (vgl. Tabellen 13-14, Anhang D).

▫ Unterschiede in den Sektoren

Die Fachpersonen der verschiedenen Sektoren bewerten das Phänomen ähnlich. Sie stimmen der Aussage „Gewalt in Ehe und Partnerschaft ist ein gesellschaftliches Problem“ mehrheitlich zu. Die Bewertung von Gewalt in Ehe und Partnerschaft als Privatangelegenheit lehnen sie jedoch ab (vgl. Tabellen 15- 16, Anhang D).

Abbildung 11 - Sektor \* Gesellschaftliches Problem

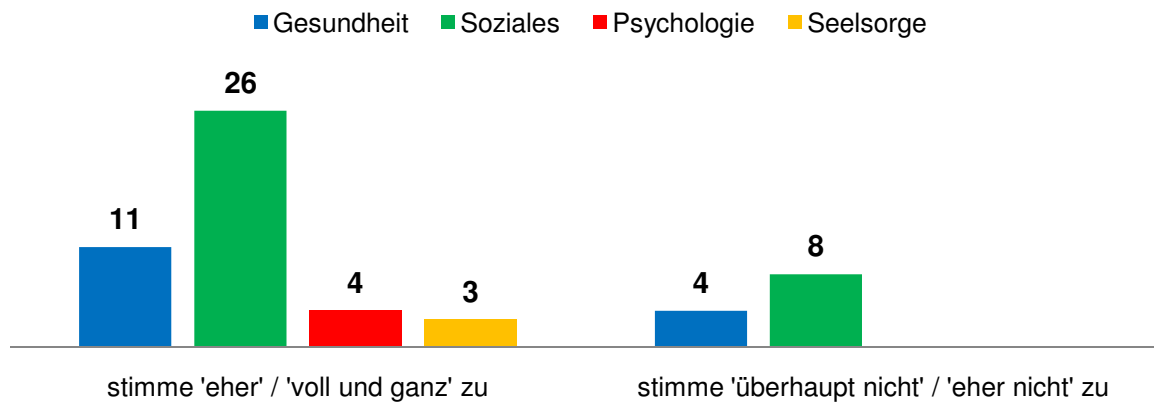
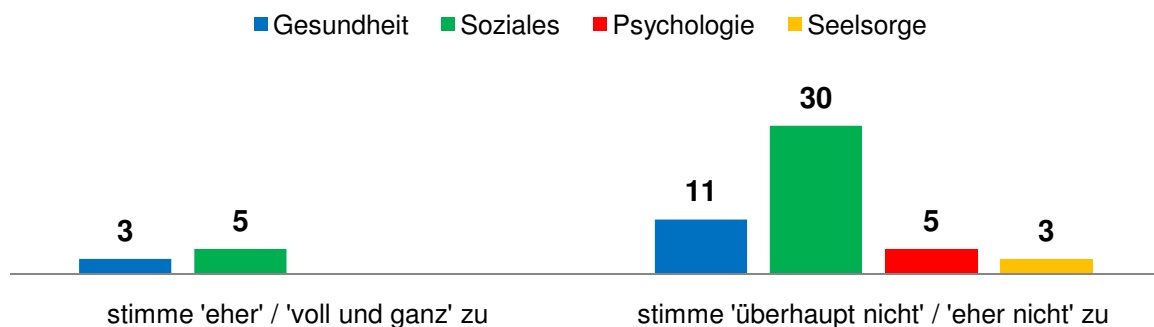


Abbildung 12 - Sektor \* Privatangelegenheit



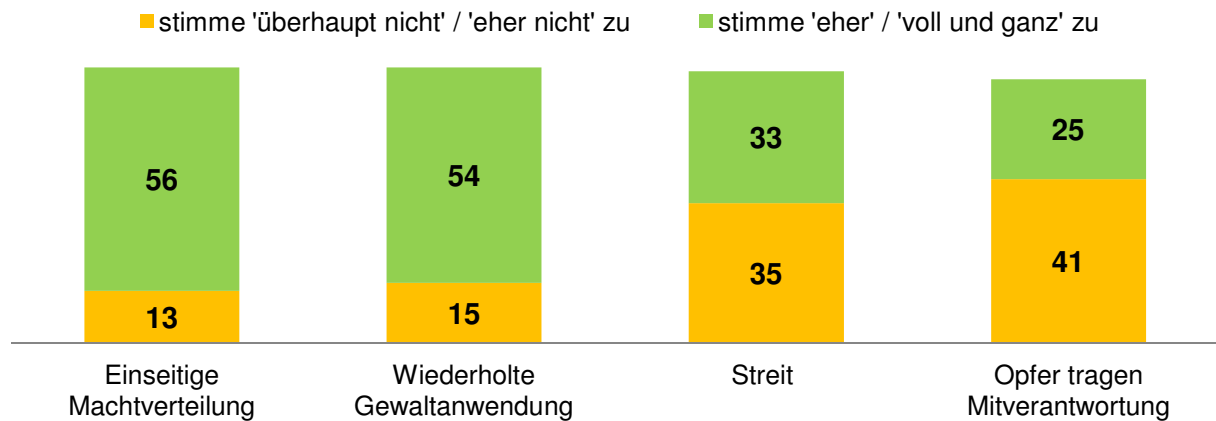
## 10.2 Gewalt in Ehe und Partnerschaft als Interaktionsgeschehen

### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen definieren Gewalt in Ehe und Partnerschaft als Interaktionsgeschehen, welches auf vielfältige Weise in Erscheinung tritt.*

Dieser Indikator wurde durch vier Aussagen zu Gewalt in Ehe und Partnerschaft überprüft. Weiter sollte zu verschiedenen Handlungen angegeben werden, in welchem Mass es sich dabei um Gewalt in Ehe und Partnerschaft handelt.

Abbildung 13 - Aussagen zu Gewalt in Ehe und Partnerschaft



Folgende Aussagen wurden von den Fachpersonen tendenziell bestätigt:

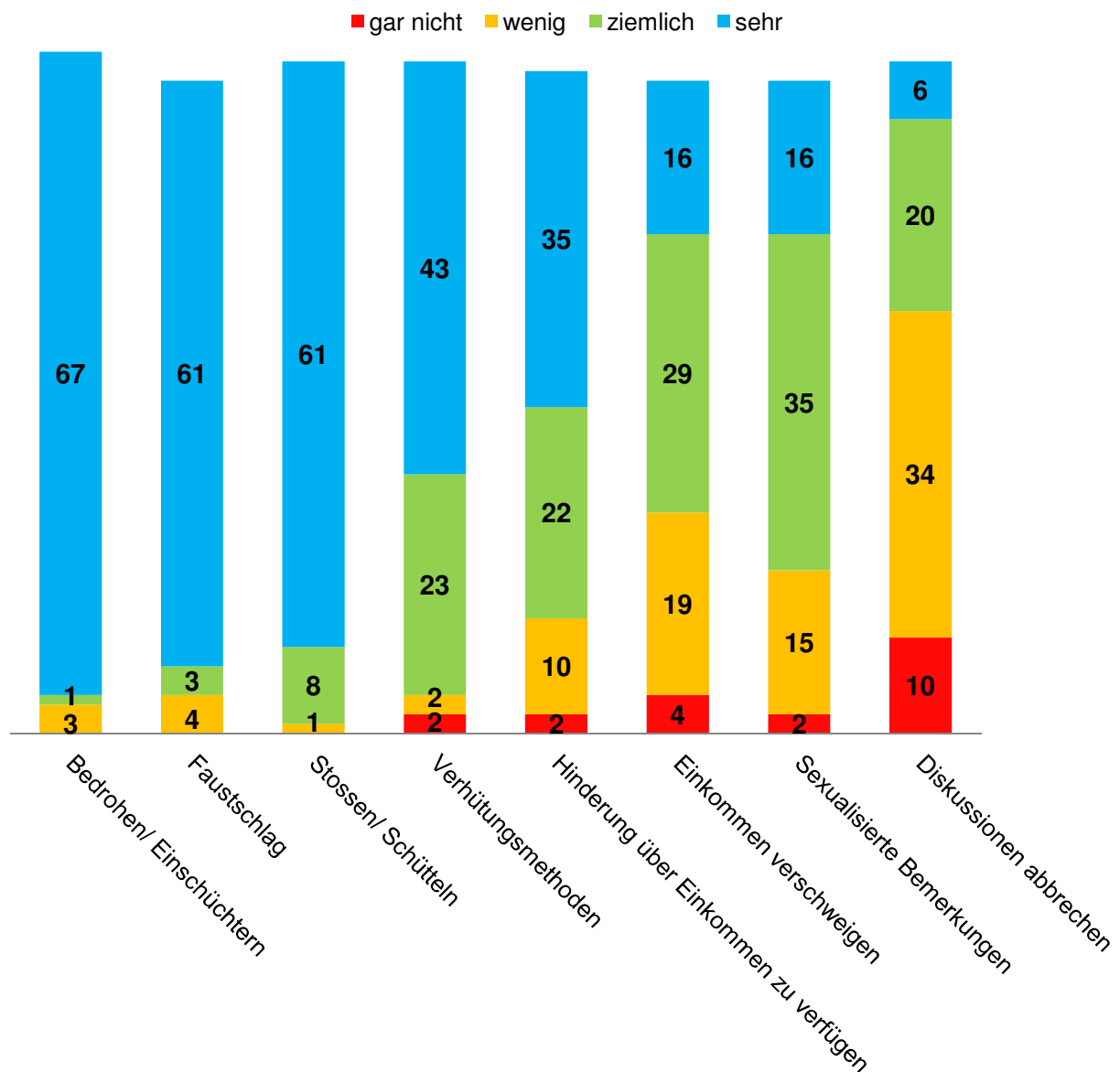
- § „Gewalt in Ehe und Partnerschaft ist ein Anzeichen einseitiger Machtverteilung“ (56 von 69);
- § „Gewalt in Ehe und Partnerschaft ist wiederholte Gewaltanwendung“ (54 von 69).

Die Aussage „Gewalt in Ehe und Partnerschaft ist ein Streit zwischen zwei Partnern“ findet in etwa gleich viel Zustimmung wie Ablehnung (33 zu 35).

Über die Hälfte der Befragten (41 von 66) sind der Meinung, dass Opfer tendenziell eher nicht mitverantwortlich für erlittene Gewalt sind (vgl. Tabellen 17-20, Anhang D).

Im Fragebogen wurden je zwei Beispiele psychischer, physischer, sexueller und ökonomischer Gewalt dargeboten. Die Fachpersonen wurden gebeten, den Schweregrad der Gewalt einzuschätzen. Abbildung 14 zeigt die Einordnung der Beispiele anhand der Häufigkeit der Antwortkategorie ‚sehr‘. Die Auswertung erfolgt anhand der Gewaltformen (Tabellen 21-28, Anhang D).

Abbildung 14 - Formen



Die Resultate zeigen, dass die verschiedenen Formen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft sehr unterschiedlich bewertet werden.

Am einheitlichsten werden dabei Beispiele physischer Gewalt bewertet. Die Beispiele psychischer und sexueller Gewalt werden sehr unterschiedlich bewertet. Hier scheint eine Einstufung entsprechend der Schwere der Gewalt stattzufinden. Die Bewertung ökonomischer Gewalt erfolgt sehr unterschiedlich von ‚gar nicht‘ bis ‚sehr‘

▫ Physische Gewalt

Die beiden Beispiele „mit der Faust schlagen“ sowie „stossen und schütteln“ wurden eindeutig als Gewalt bewertet (64 [=61+3] von 68 beziehungsweise 69 [=61+8] von 70 ‚ziemlich‘ respektive ‚sehr‘).

▫ Psychische Gewalt

Insgesamt 67 von 71 Fachpersonen bewerten „bedrohen und einschüchtern“ gemäss der Antwortkategorie ‚sehr‘ deutlich als Gewalt.

Von allen dargebotenen Beispielen wurde „Diskussionen abbrechen“ am differenziertesten bewertet. Über die Hälfte der Teilnehmer (44 [=10+34] von 70) halten dies ‚gar nicht‘ respektive ‚wenig‘ für Gewalt. Lediglich 26 [=20+6] von 70 antworteten mit ‚ziemlich‘ respektive ‚sehr‘.

▫ Sexuelle Gewalt

66 [=23+43] von 70 Fachpersonen bewerten „den Partner daran hindern bevorzugte Verhütungsmethoden anzuwenden“ gemäss den Antwortkategorien ‚ziemlich‘ respektive ‚sehr‘ als deutliches Beispiel sexueller Gewalt.

Differenzierter bewertet wird das Beispiel „sexualisierte Bemerkungen machen“. 51 [=35+16] von 68 Antworten betreffen die Kategorien ‚ziemlich‘ respektive ‚sehr‘, 15 beziehungsweise 2 von 68 die Kategorien ‚wenig‘ beziehungsweise ‚gar nicht‘.

▫ Ökonomische Gewalt

Die beiden Beispiele ökonomischer Gewalt wurden vorwiegend mit den Antwortkategorien ‚wenig‘ bis ‚sehr‘ bewertet. „Den Partner daran hindern, über das eigene Einkommen zu verfügen“ wurde am häufigsten (35 von 69) mit der Kategorie ‚sehr‘ bewertet.

„Die Höhe des eigenen Einkommens verschweigen“ wurde am häufigsten (29 von 68) mit ‚ziemlich‘ bewertet.



## 11 Theoretische Kenntnisse

Des Weiteren wurde erforscht, welche theoretischen Kenntnisse die Fachpersonen zum Phänomen Gewalt in Ehe und Partnerschaft haben. Dazu wurden drei Indikatoren eingesetzt.

Laut Stoffel sollten die Fachpersonen Grundinformationen und Grundwissen zum Thema haben. Das heisst Gewalt in der Partnerschaft hat mit Macht zu tun, ist nicht tolerierbar und stellt eine Straftat dar (Expertinnengespräch, 2009).

### 11.1 Kenntnisse zu Risikofaktoren

#### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen wissen, dass Gewalt in Ehe und Partnerschaft durch vielfältige Risikofaktoren beeinflusst wird.*

Dieser Indikator wurde durch die Frage „Bitte geben Sie an, mit welcher Wahrscheinlichkeit folgende Beispiele eine Ursache von Gewalt in Ehe und Partnerschaft sind“ überprüft.

Zunächst muss gesagt werden, dass es sich bei Partnergewalt immer um ein multifaktorielles Phänomen handelt. Im Fragebogen wurden exemplarisch verschiedene Risikofaktoren einzeln abgefragt.

Folgende Faktoren werden von den Fachpersonen als ‚häufige‘ respektive ‚sehr häufige‘ Auslöser von Partnergewalt bewertet:

- § Alkohol- und Drogenkonsum (68 [=13+55] von 69);
- § Eifersucht (62 [=31+31] von 67) sowie
- § finanzielle Schwierigkeiten (67 [=31+ 31] von 68).

Weiter sind 61 [=37+24] von 69 Teilnehmern der Meinung, dass Aggression respektive Frustration am Arbeitsplatz, sofern diese zu Hause ausgelebt wird, ‚häufig‘ bis ‚sehr häufig‘ Ursache von Gewalt in Ehe und Partnerschaft ist.

Drei Items wurden mit den Kategorien ‚selten‘ bis ‚sehr häufig‘ bewertet, wobei sich jeweils rund die Hälfte der Antworten auf die Kategorie ‚häufig‘ konzentriert:

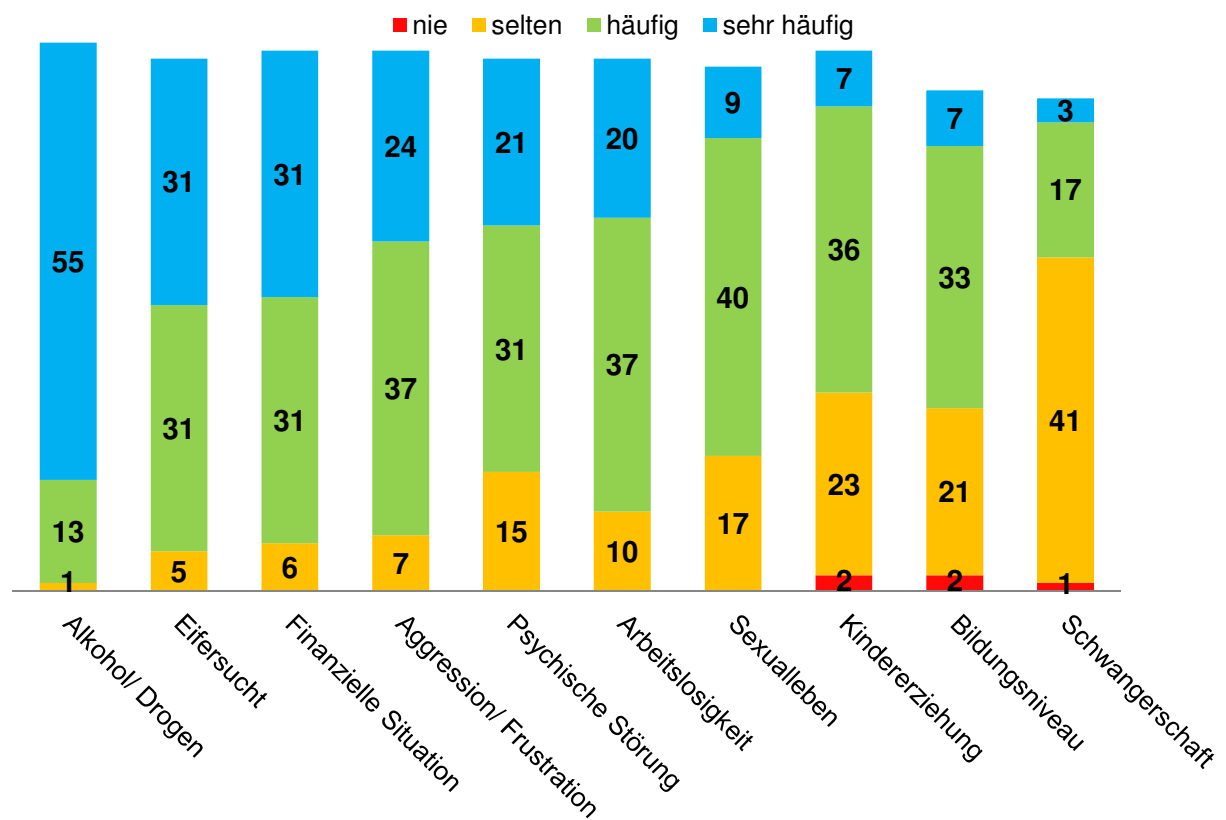
- § Psychische Störung des Partners (31 von 67 ‚häufig‘);
- § Arbeitslosigkeit (37 von 67) und

§ unbefriedigendes Sexualleben (40 von 66).

Drei Items wurden vorwiegend mit den Kategorien ‚selten‘ beziehungsweise ‚häufig‘ bewertet, dazu gehören:

- § Unterschiedliche Ansichten in der Kindererziehung (23 respektive 36 von 68);
- § tiefes Bildungsniveau (21 respektive 33 von 63) und
- § bestehende Schwangerschaft (41 respektive 17 von 62) (vgl. Tabellen 29-38, Anhang D).

Abbildung 15 - Risikofaktoren

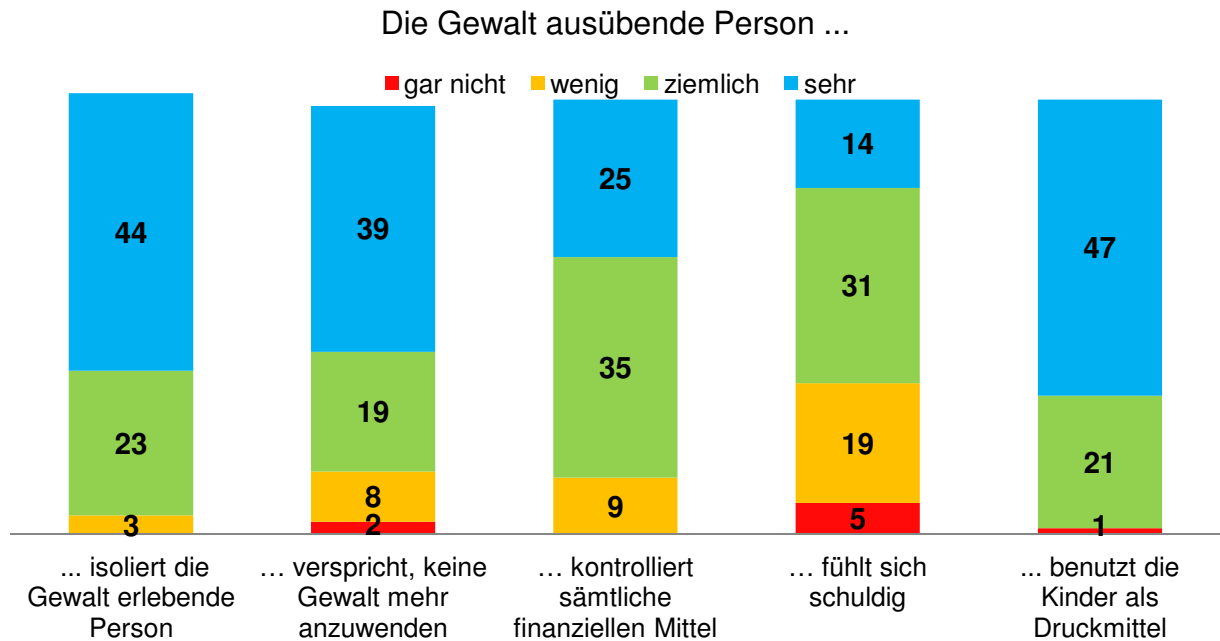


## 11.2 Kenntnisse zur Aufrechterhaltung

### ▫ Indikator

Die Fachpersonen verfügen über Kenntnisse Gewalt aufrechterhaltender Mechanismen.

Abbildung 16 - Verhaltensweisen der Gewalt ausübenden Person (Täter)



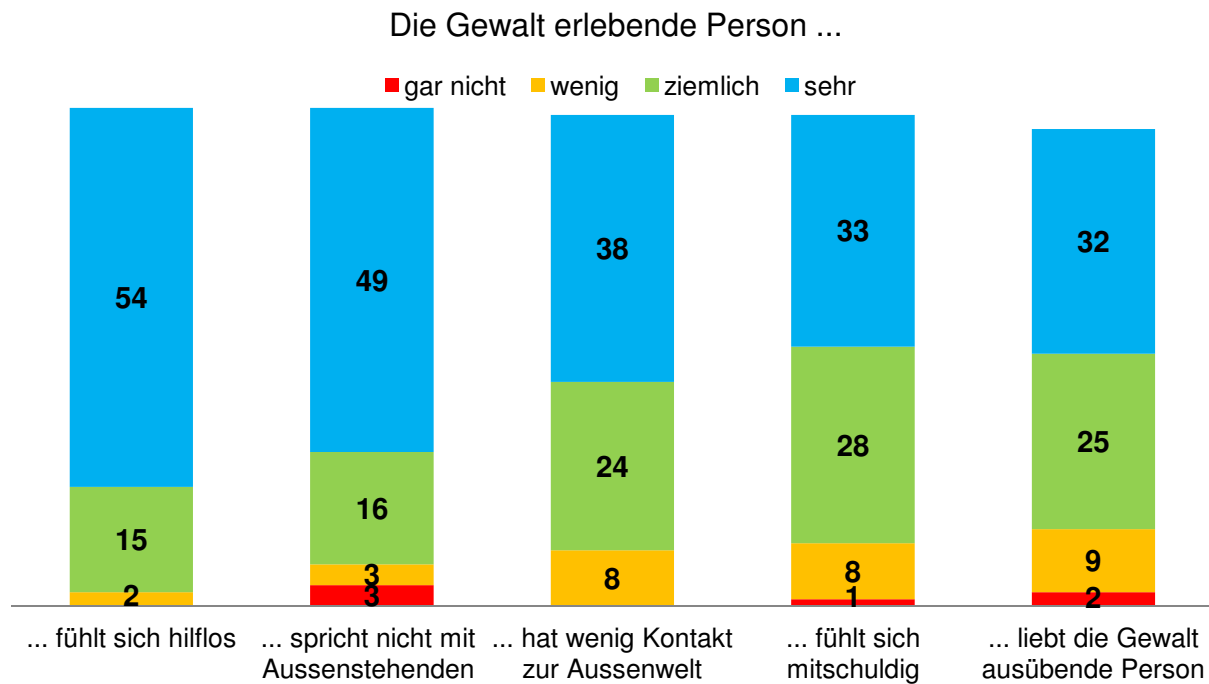
Folgende Gewalt aufrechterhaltende Verhaltensweisen wurden von den Teilnehmern eindeutig bewertet:

- § „Die Gewalt ausübende Person isoliert die Gewalt erlebende Person“ (67 [=23+44] von 70 ‚ziemlich‘ und ‚sehr‘);
- § „die Gewalt ausübende Person verspricht, in Zukunft keine Gewalt mehr anzuwenden“ (58 [=19+39] von 68) und
- § „die Gewalt ausübende Person kontrolliert sämtliche finanziellen Mittel“ (60 [=35+25] von 69).

Die Aussage, dass sich die Gewalt ausübende Person schuldig fühlt, wurde von den Teilnehmern am differenziertesten beurteilt. Während 24 [=5+19] von 69 Fachpersonen dies als ‚gar nicht‘ respektive ‚wenig‘ Gewalt aufrechterhaltendes Verhalten betrachten, bewerten 45 [=31+14] von 69 Teilnehmern diese Aussage mit ‚ziemlich‘ und ‚sehr‘. In der Tat kann dieser Faktor gegensätzliche Wirkung haben. Während sich ein Teil der Täter bewusst wird, dass ihr Verhalten nicht akzeptabel ist, dieses verändern möchte und vielleicht sogar Hilfe von aussen sucht, führt es bei einem anderen Teil dazu, dass die Gewaltintensität und -frequenz weiter zunimmt.

Wenn die Gewalt ausübende Person die Kinder als Druckmittel verwendet, betrachten dies 68 [=21+47] von 69 Teilnehmern als ein ‚ziemlich‘ respektive ‚sehr‘ Gewalt aufrechterhaltendes Verhalten (vgl. Tabelle 39-43, Anhang D).

Abbildung 17 - Verhaltensweisen der Gewalt erlebenden Person (Opfer)



Folgende Gewalt aufrechterhaltende Verhaltensweisen wurden von den Teilnehmern eindeutig bewertet:

- § „Die Gewalt erlebende Person fühlt sich hilflos“ (69 [=15+54] von 71 ‚ziemlich‘ beziehungsweise ‚sehr‘);
- § „die Gewalt erlebende Person spricht nicht mit Aussenstehenden über die Gewalterfahrungen“ (65 [=16+49] von 71 ‚ziemlich‘ beziehungsweise ‚sehr‘);
- § „die Gewalt erlebende Person hat wenig Kontakt zur Aussenwelt“ (62 [=24+38] von 70 ‚ziemlich‘ beziehungsweise ‚sehr‘) und
- § „die Gewalt erlebende Person fühlt sich mitschuldig für die Gewaltausbrüche der Gewalt ausübenden Person“ (61 [=28+33] von 70 ‚ziemlich‘ beziehungsweise ‚sehr‘)

Ebenfalls eindeutig bestätigt wurde die Aussage, dass die Gewalt erlebende Person die Gewalt ausübende Person liebt (57 [=25+32] von 68 ‚ziemlich‘ respektive ‚sehr‘) (vgl. Tabellen 44-48, Anhang D).

Die Resultate zeigen deutlich, dass die Mehrheit der befragten Fachpersonen Gewalt aufrechterhaltende Verhaltensweisen eines Paares kennt. Dies spricht für ein Verständnis der Fachpersonen für die besondere Dynamik der Prozesse und Mechanismen in gewaltbetroffenen Partnerschaften. Ob die jeweiligen Prozesse und Verhaltensweisen von Täter und Opfer bewusst oder unbewusst eingesetzt werden, kann nicht immer mit Bestimmtheit gesagt werden. Unabhängig davon tragen sie zur Aufrechterhaltung der Gewalt bei.

### 11.3 Kenntnisse zu Erkennungsmerkmalen

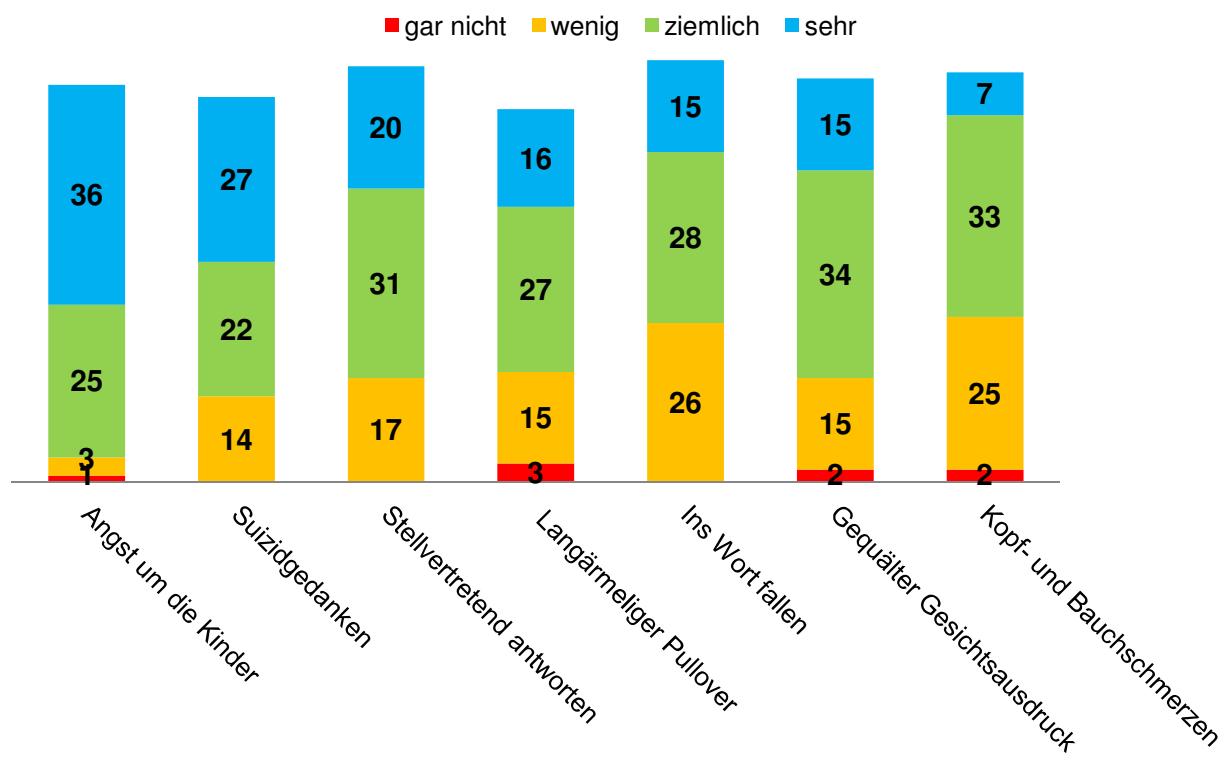
#### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen verfügen über Kenntnisse zu Erkennungsmerkmalen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft.*

Dieser Indikator wurde durch die Frage „Bitte geben Sie zu jedem der unten stehenden Punkte an, in welchem Masse dieser ein Warnzeichen dafür sein könnte, dass das Paar von Gewalt in Ehe und Partnerschaft betroffen sein könnte“ überprüft.

Die Fachpersonen kennen vielfältige Erkennungszeichen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft. Die Angst um das Wohlergehen der Kinder wurde mit 61 [=25+36] von 65 ‚ziemlich‘ beziehungsweise ‚sehr‘ am deutlichsten bewertet.

Abbildung 18 - Erkennungsmerkmale



Weitere Erkennungszeichen sind (vgl. Tabellen 49-55, Anhang D):

- § stellvertretendes Antworten (51 [=31+20] von 68 ‚ziemlich‘ respektive ‚sehr‘);
- § das Tragen eines langärmeligen Pullovers trotz sommerlicher Temperaturen (43 [=27+16] von 61 ‚ziemlich‘ respektive ‚sehr‘);
- § dem Partner ins Wort fallen (43 [=28+15] von 69 ‚ziemlich‘ respektive ‚sehr‘);
- § ein gequälter Gesichtsausdruck (49 [=34+15] von 66 ‚ziemlich‘ respektive ‚sehr‘) sowie
- § Kopf- und Bauchschmerzen (40 [=33+7] von 67 ‚ziemlich‘ respektive ‚sehr‘).

## 12 Erfahrungen der Fachpersonen

Im Zentrum dieser Arbeit stehen die Erfahrungen der Fachpersonen im Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft. Um diese zu erfassen wurden drei Indikatoren eingesetzt.

Laut Burchard ist es wichtig, dass Opfern keine Entscheidungen abgenommen werden. Sie befinden sich oft seit Jahren in einer Situation der Abhängigkeit. Das mindert das Selbstwertgefühl und führt zu erheblichem Leidensdruck. Alle Entscheidungen der Opfer müssen respektiert und unterstützt werden. Die Intensität der Gewalt wird von der Fachperson anders wahrgenommen und eingeschätzt als von den Betroffenen selber. Diese haben sich oft über Jahre an die Gewalt gewöhnt und stufen daher die Intensität geringer ein. Somit ergeben sich unterschiedliche Wahrnehmungen, die besprochen werden müssen (Expertinnengespräch, 2009).

### 12.1 Betroffene Klienten oder Patienten

#### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen sind sich bewusst, dass ein Teil ihrer Klienten oder Patienten von Gewalt in Ehe und Partnerschaft betroffen ist oder sein könnte.*

Dieser Indikator wurde durch drei Fragen überprüft:

- § „Haben Sie in den letzten 12 Monaten persönlich mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft gearbeitet?“
- § „Wie viele Fälle haben Sie persönlich betreut?“
- § „Hatten Sie in den letzten 12 Monaten den Verdacht, einer ihrer Klienten oder Patienten könnte ein Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft sein?“.

Abbildung 19 (Seite 81) zeigt: 36 Fachpersonen gaben Opferkontakte in den letzten 12 Monaten an. 30 hatten keinen Opferkontakt. 27 Befragte gaben an, in den letzten 12 Monaten einen Verdachtsfall gehabt zu haben. 38 hatten keinen Verdacht (vgl. Tabellen 56-57, Anhang D).

Abbildung 19 - Opferkontakte und Verdacht der letzten 12 Monate

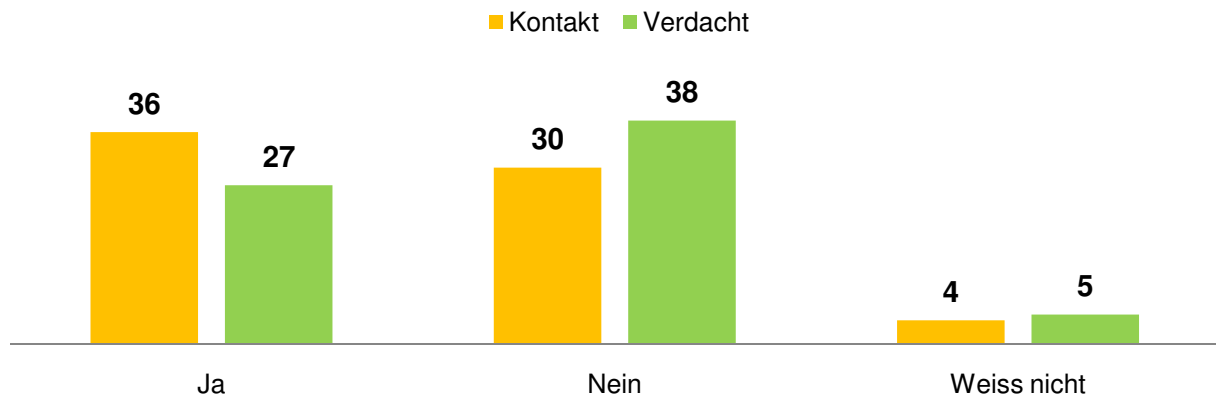
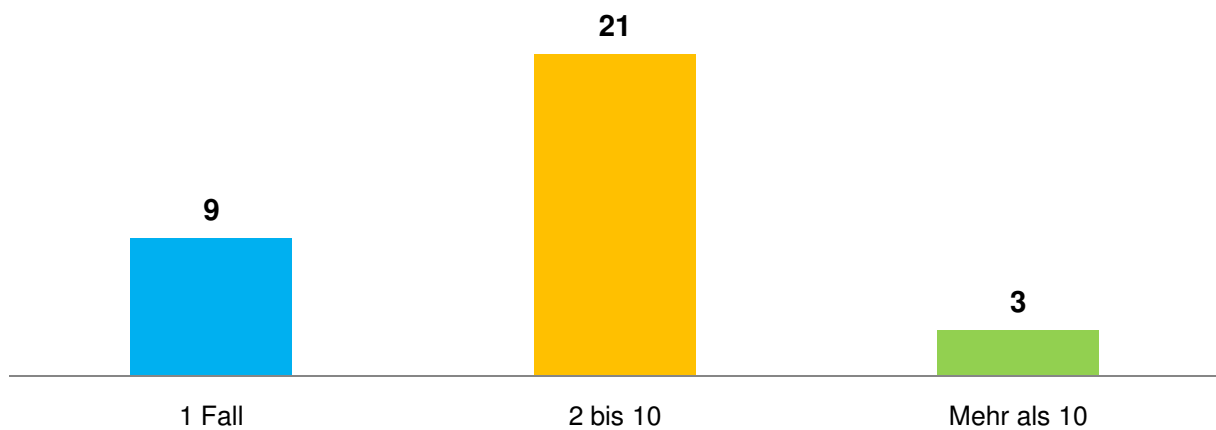


Abbildung 20 zeigt: Von den 36 Fachpersonen, die direkten Kontakt mit Opfern angegeben hatten, betreuten 9 jeweils einen Fall, 21 zwischen zwei und zehn sowie 3 mehr als zehn Fälle. 3 Fachpersonen wussten nicht wie viele Fälle sie bearbeitet hatten, machten keine oder ungültige Angaben (vgl. Tabelle 58, Anhang D).

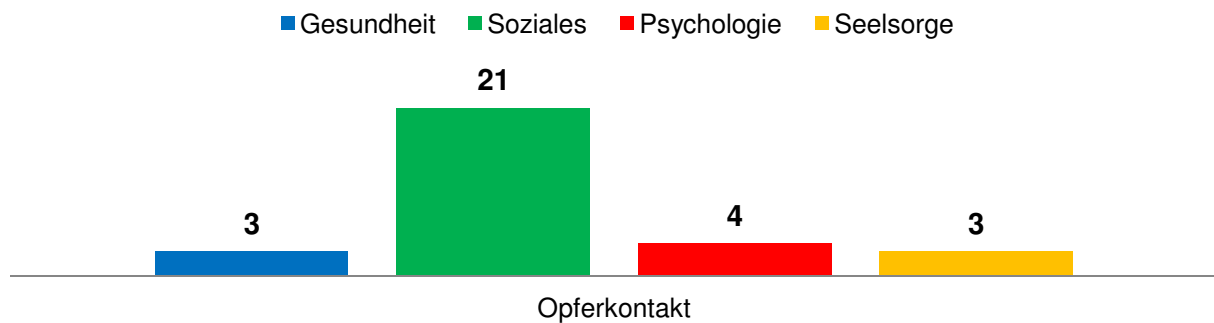
Abbildung 20 - Anzahl betreuter Opfer





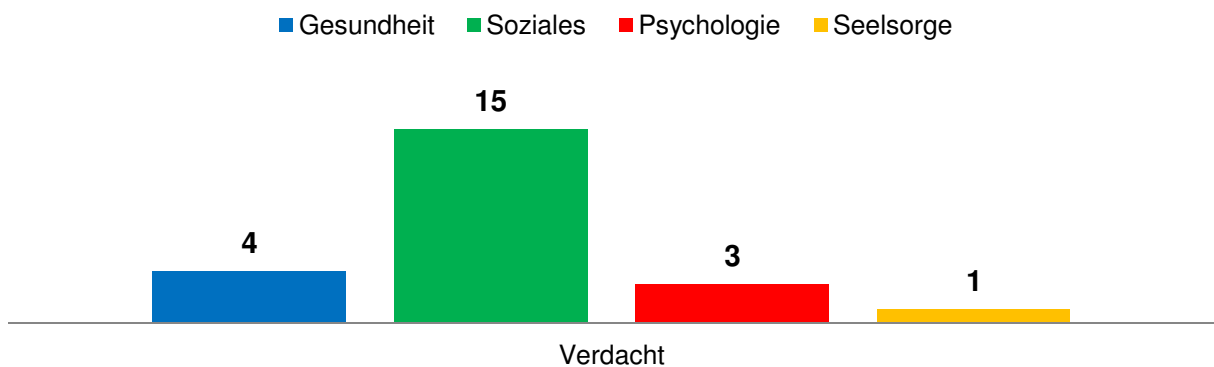
▫ Unterschiede in den Sektoren

Abbildung 21 - Sektor \* Opferkontakt in den letzten 12 Monaten



Von den 61 Fachpersonen, welche eindeutig einem Sektor zugeordnet werden konnten, hatten 31 in den letzten 12 Monaten direkten Kontakt zu Opfern. Davon arbeiten 3 im Sektor Gesundheit, 21 im Sektor Soziales, 4 im Sektor Psychologie und 3 im Sektor Seelsorge (vgl. Tabelle 59, Anhang D).

Abbildung 22 - Sektor \* Verdacht in den letzten 12 Monaten



Von den 61 Fachpersonen, welche eindeutig einem Sektor zugeordnet werden konnten, hatten 23 in den letzten 12 Monaten einen Verdachtsfall. Davon arbeiten 4 im Sektor Gesundheit, 15 im Sektor Soziales, 3 im Sektor Psychologie und 1 im Sektor Seelsorge (vgl. Tabelle 60, Anhang D).

## 12.2 Beeinflussung der Arbeit

### ▫ Indikator

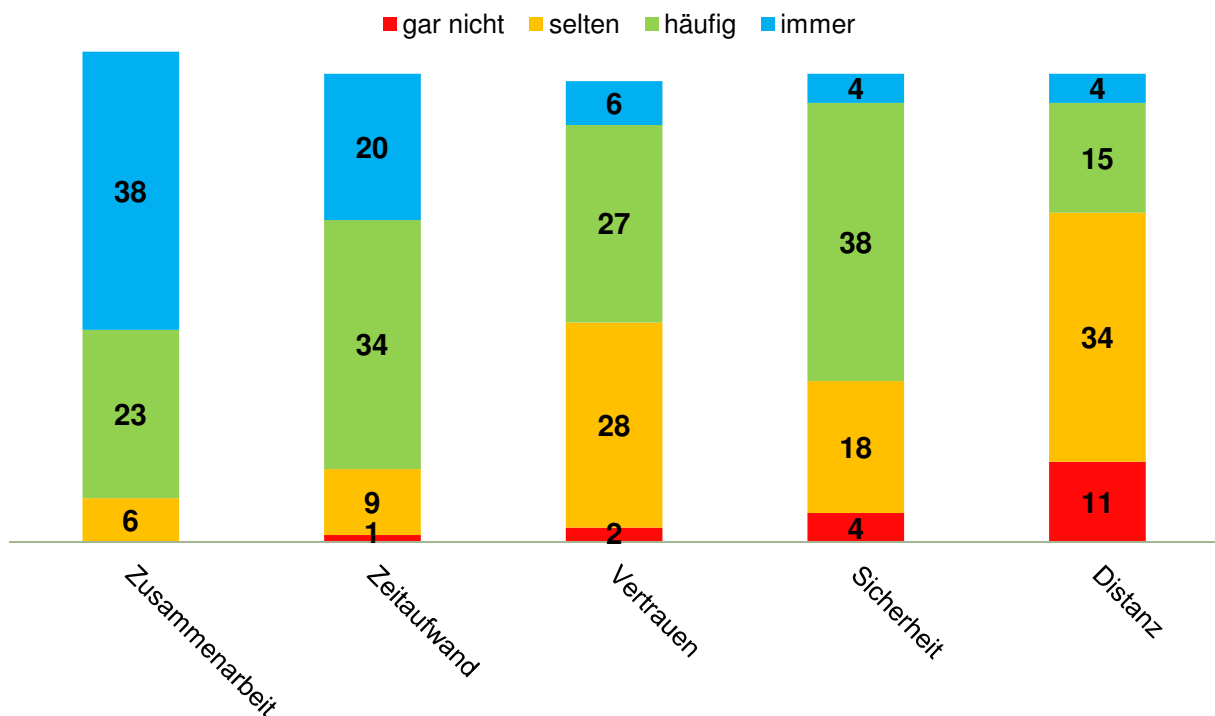
*Gewalt in Ehe und Partnerschaft wird als Problematik angesehen, die den Umfang des offiziellen Mandates beeinflusst.*

Dieser Indikator wurde durch die Frage „Inwiefern könnte das Vorliegen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft Ihre Arbeit mit Klienten oder Patienten beeinflussen?“ überprüft.

Die Fachpersonen sind überwiegend der Meinung, dass das Vorliegen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft ihre Arbeit mit Klienten oder Patienten beeinflusst. Dabei existieren unterschiedliche Einflussfaktoren:

Die Fachpersonen erwähnten in der Kategorie ‚sonstige‘, dass eine höhere Flexibilität ihrerseits gefordert werde, da vermehrt Krisensituationen entstehen. Einige vermerkten, dass sie sich oft hilflos und zwischen den Fronten stehend fühlen. Erschwerend komme hinzu, dass der Raum Oberwallis ein eingeschränktes Angebot an Unterstützungsmöglichkeiten für Opfer biete (vgl. Tabelle 66, Anhang D).

Abbildung 23 - Beeinflussung der Dienstleistung



Zudem fühlen sich 42 [=38+4] von 64 Befragten ‚häufig‘ respektive ‚immer‘ für die Sicherheit des Opfers mitverantwortlich. Um als Fachperson professionell auf einen Fall von Gewalt in

Ehe und Partnerschaft reagieren zu können, wird eine entsprechende emotionale Distanz zum Schicksal des Opfers benötigt. 45 [=11+34] von 64 Befragten geben an, dass ihnen die Wahrung einer professionellen Distanz ‚gar nicht‘ oder ‚selten‘ schwer fällt (vgl. Tabellen 61-65, Anhang D).

## 12.3 Bedürfnisse der Opfer

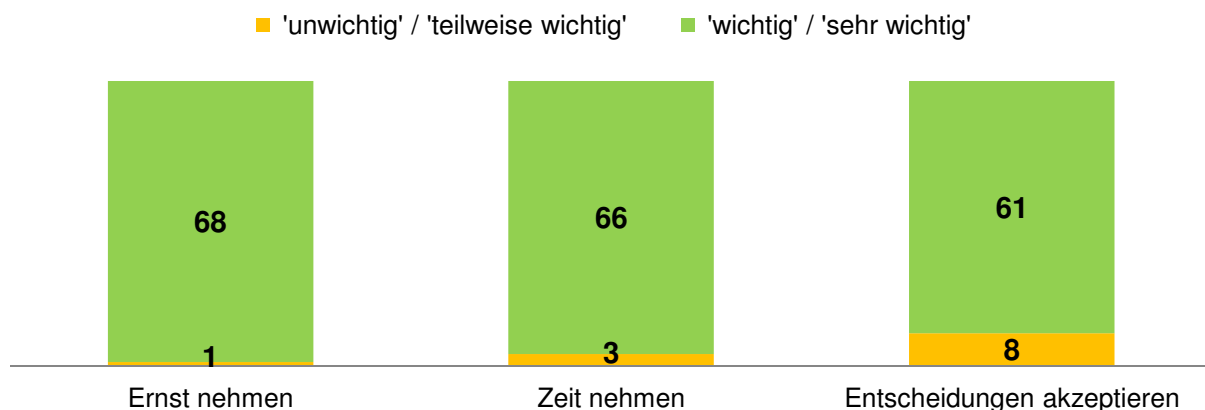
### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen verfügen über Kenntnisse der besonderen Bedürfnisse der Opfer in einer Beratungs- oder Pflegesituation.*

Dieser Indikator wurde durch die Frage „Bitte geben Sie an, welche Wichtigkeit die folgenden Beispiele für die betroffene Person haben könnten“ überprüft.

Die Fachpersonen nannten in der Kategorie ‚sonstige‘ verschiedene Aspekte, welche im Umgang mit Opfern wichtig sind. Dazu zählt die Weiterleitung und - wenn gewünscht- Begleitung an spezialisierte Unterstützungs- und Beratungsangebote. Es ist von Bedeutung, dass sich die Fachperson mit der Thematik auskennt. Diese sollte gemeinsam mit den Opfern nach Lösungen suchen, sie in ihren Vorhaben unterstützen und begleiten, sie jedoch zu keinen Entscheidungen drängen. Wichtig sei auch eine Konfrontation mit der Situation. Nach Bedarf kann auch der Kontakt zum Partner hergestellt und ein Austausch angeregt werden (vgl. Tabelle 70, Anhang D).

Abbildung 24 - Wichtige Elemente der Beratung



68 von 69 Teilnehmern geben an, dass sie es als ‚wichtig‘ oder ‚sehr wichtig‘ erachten, das Opfer ernst zu nehmen. 66 von 69 betrachten es als ‚wichtig‘ oder ‚sehr wichtig‘, sich genügend Zeit für das Opfer zu nehmen. 61 von 69 geben an, dass es ‚wichtig‘ oder ‚sehr wichtig‘ ist, Entscheidungen des Opfers zu akzeptieren (vgl. Tabellen 67-69, Anhang D).

## 13 Intervention und Prävention

Es wurde erforscht, welche Interventionen die Fachpersonen im Umgang mit Opfern und Verdachtsfällen durchgeführt haben.

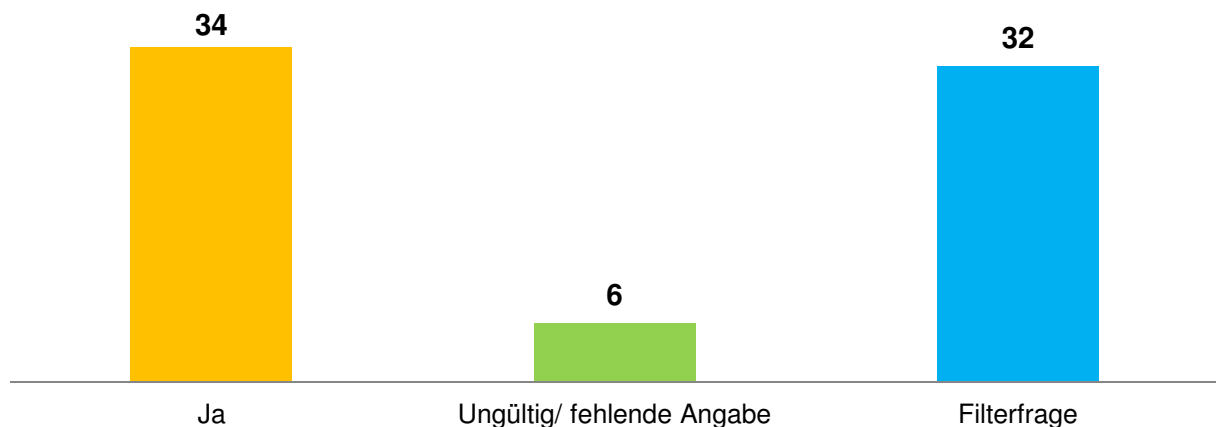
Laut Burchard und Stoffel können Fachpersonen eine präventive Rolle übernehmen, indem sie sich als Ansprechpartner für Opfer verstehen. Sie sollten ihre Klienten oder Patienten auf Ungereimtheiten und Verletzungen ansprechen. Ein empathischer Umgang mit den Opfern in der Beratungs- oder Pflegesituation, die Versorgung mit wichtigen Informationen zu Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten sowie eine Unterstützung bei der Kontaktaufnahme sind ebenfalls hilfreich (Expertinnengespräch, 2009).

### 13.1 Fachpersonen als Gesprächspartner

#### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen bieten sekundäre Prävention an, indem sie sich als mögliche Gesprächspartner anbieten.<sup>5</sup>*

Abbildung 25 - Beim Opferkontakt ein Gespräch angeboten



*Anmerkung:* Filterfrage an dieser Stelle bedeutet kein Opferkontakt.

34 Fachpersonen, welche in den letzten 12 Monaten direkten Kontakt mit Opfern hatten, haben sich diesen auch als Gesprächspartner angeboten (vgl. Tabelle 71, Anhang D).

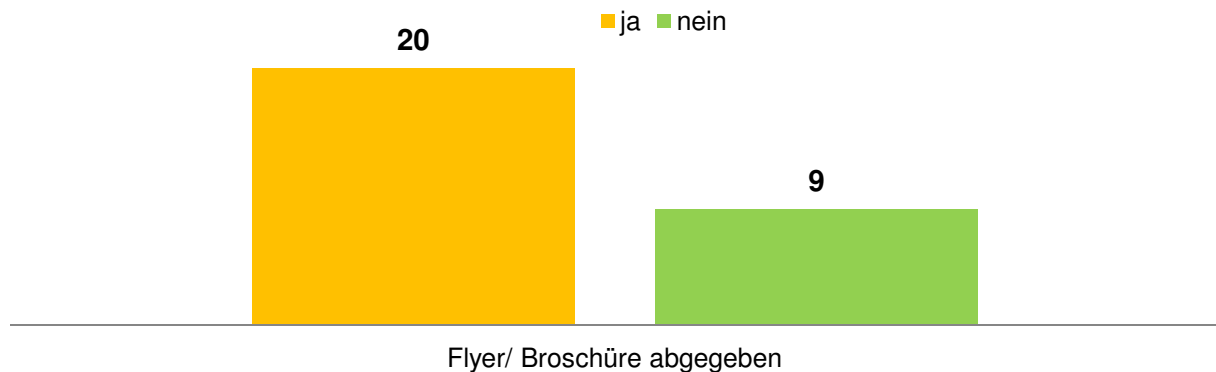
<sup>5</sup> Dieser Indikator wurde durch die schriftliche Befragung derjenigen Fachpersonen überprüft, welche in den letzten 12 Monaten direkten Kontakt mit Opfern angaben.

## 13.2 Informationen abgeben

### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen bieten sekundäre Prävention an, indem sie Informationen zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft vermitteln.<sup>6</sup>*

Abbildung 26 - Informationen abgeben



20 von 29 der Befragten gaben den ihnen bekannten Opfern Informationsbroschüren oder Flyer zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft ab (vgl. Tabelle 72, Anhang D).

## 13.3 Kontakte herstellen

### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen bieten sekundäre Prävention an, indem sie Kontakte zu spezialisierten Fachstellen herstellen.<sup>7</sup>*

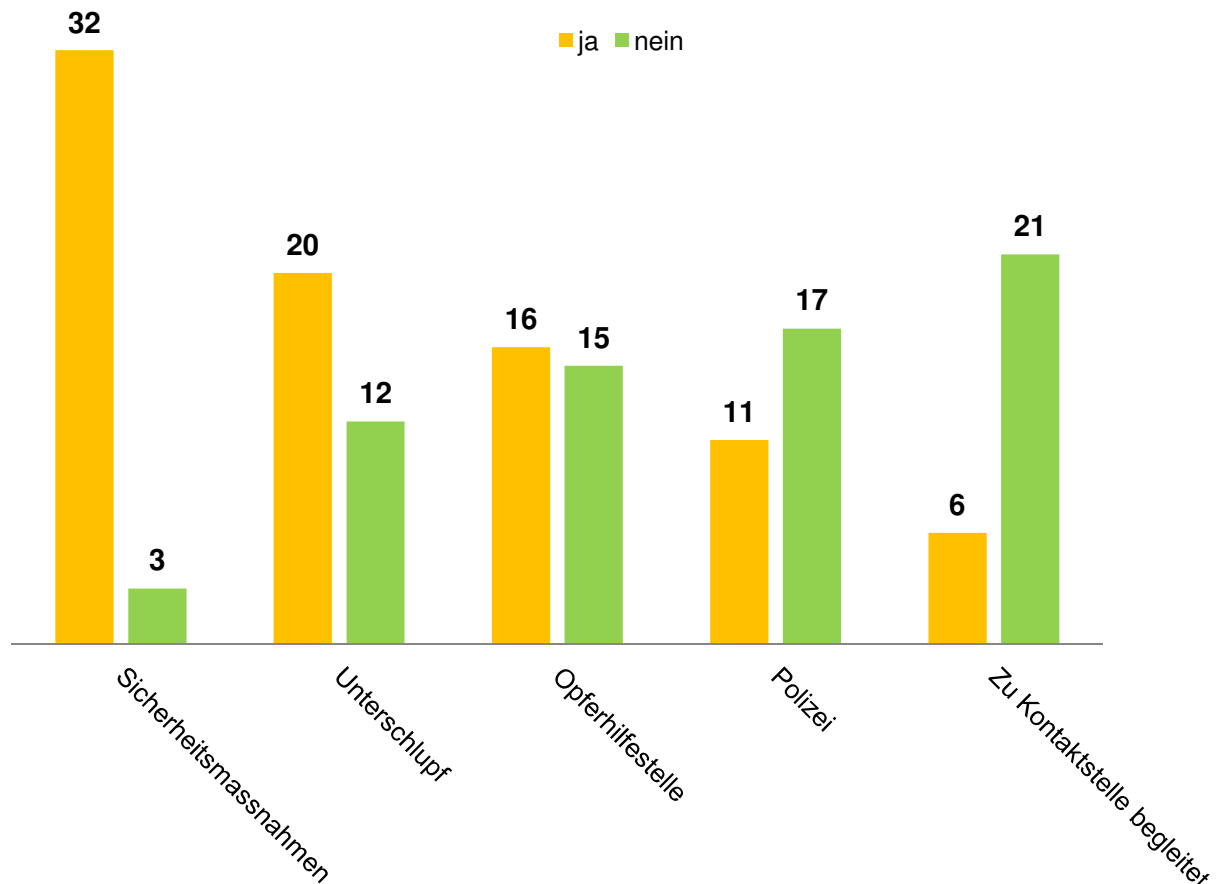
Laut Burchard und Stoffel sollten Opfer für Dienstleistungen wie z.B. Beherbergung, juristische Beratung, Soforthilfemassnahmen oder Kostengutsprachen für psychologische Hilfe, an spezialisierte Fachstellen weitergeleitet werden. Frauenhäuser arbeiten nach dem Grundsatz der Parteilichkeit. Der *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder* ist eine Kriseninterventionsstelle, die 24h erreichbar ist. Daher kann schnell und unbürokratisch Unterstützung angeboten werden (Expertinnengespräch, 2009).

<sup>6</sup> Dieser Indikator wurde durch die schriftliche Befragung derjenigen Fachpersonen überprüft, welche in den letzten 12 Monaten direkten Kontakt mit Opfern angaben.

<sup>7</sup> Vgl. Fussnote 6

Die Mehrheit der Fachpersonen (32 von 35) hat mit Opfern konkrete Massnahmen zu deren Sicherheit besprochen. Viele der Befragten haben die Opfer an spezialisierte Stellen weitergeleitet wie an den *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder* (20 von 32), die *Opferhilfestelle* (16 von 31) oder die *Polizei* (11 von 28). 6 von 27 Befragten haben die Opfer zu einer der Kontaktstellen begleitet (vgl. Tabelle 73-77, Anhang D).

Abbildung 27 - Vermittlung an spezialisierte Institutionen



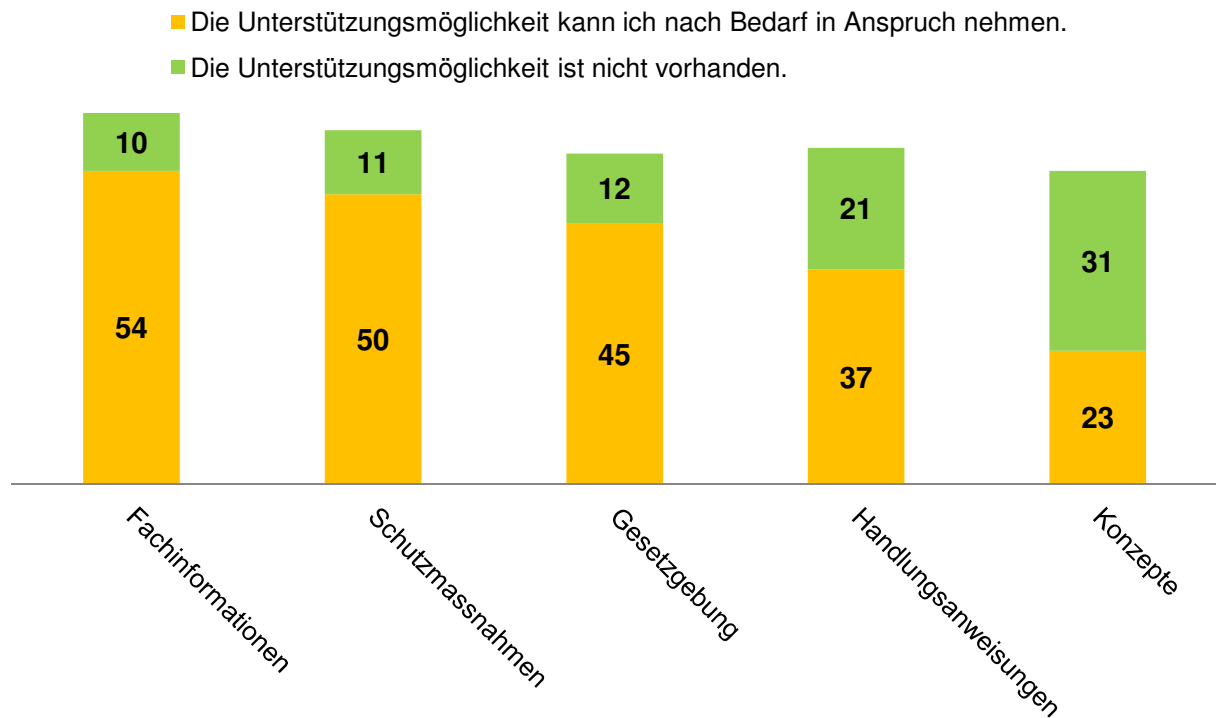
Die Fachpersonen erwähnten in der Kategorie ‚sonstige‘, mit dem Opfer den Kontakt zum Vormundschaftsamt hergestellt, einen Natelnummerwechsel veranlasst oder Mithilfe bei der Wohnungssuche geleistet zu haben. Die Teilnehmer organisierten unter anderem eine psychologische Begleitung, besprachen Problemlösungen und zeigten andere Coping-Strategien auf. Eine Fachperson gab an, dass die Opfer (männliche und weibliche) von keinen weiteren Dienstleistungen Gebrauch machen wollten (vgl. Tabelle 80, Anhang D).

### 13.4 Institutionsinterne Informationen und Hilfsmittel

▫ Indikator

*Die Anlaufstellen bieten ihren Mitarbeitenden Informationen und Hilfsmittel zum Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft an.*

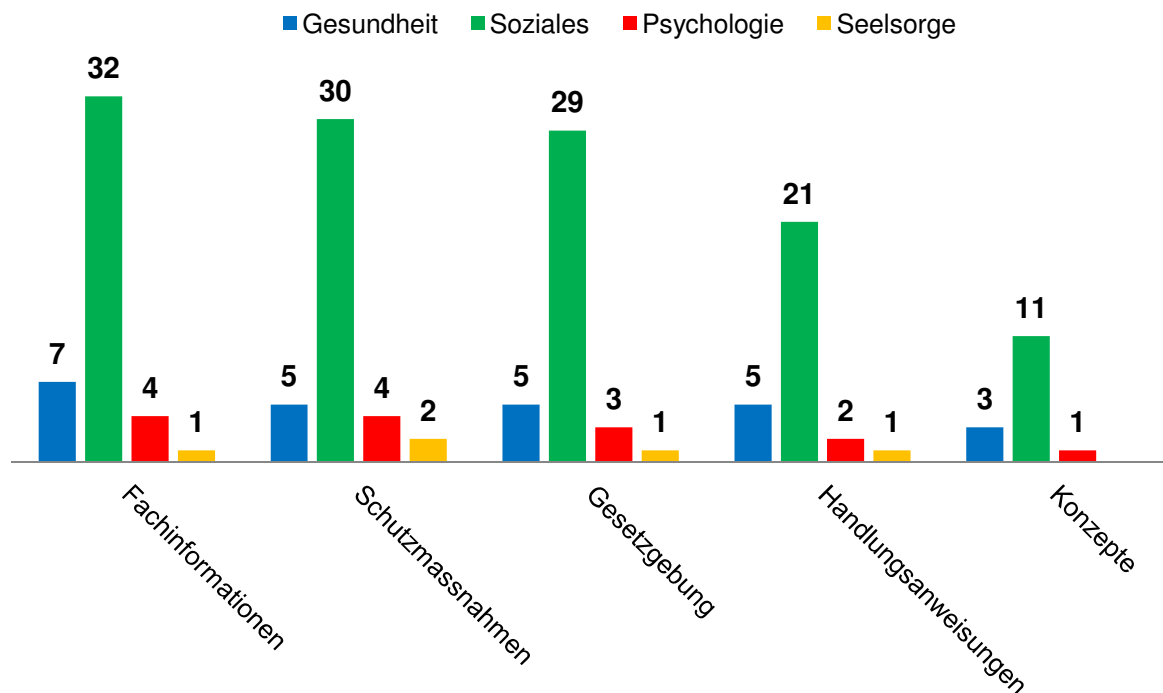
Abbildung 28 - Unterstützung für Fachpersonen - Informationen



Eine Vielzahl institutionsinterner Unterstützungsmöglichkeiten vermitteln Fachpersonen in ihrer Arbeit mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft Orientierung und Sicherheit. Im Fragebogen wurden einige davon abgefragt. 54 von 64 Fachpersonen können auf allgemeine Fachinformationen, 50 von 61 auf Informationen zu Schutzmassnahmen für Opfer und 45 von 57 auf Informationen zur Handhabung von Gewalt in Ehe und Partnerschaft in der Schweizer Gesetzgebung zurück greifen. 37 von 58 stehen konkrete Handlungsanweisungen, 23 von 54 Konzepte zum Umgang mit Opfern zur Verfügung (vgl. Tabellen 78-79 und 81-83, Anhang D).

▫ Unterschiede in den Sektoren

Abbildung 29 - Sektor \* Informationen



Die eindeutig einem Sektor zugeordneten 61 Fachpersonen können im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit auf verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten zurückzugreifen.

Auf allgemeine Fachinformationen, Informationen zu Schutzmassnahmen sowie zur Gesetzgebung können die Fachpersonen aller Sektoren zurückgreifen. Seltener stehen Handlungsanweisungen und Konzepte zur Verfügung (vgl. Tabellen 84-88, Anhang D).

### 13.5 Strukturelle Rahmenbedingungen

▫ Indikator

*Die Anlaufstellen bieten ihren Mitarbeitenden verschiedene strukturelle Rahmenbedingungen zur Auseinandersetzung mit Fällen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft.*

Laut Stoffel ist der Austausch im Team sehr wichtig. Dort können Situationen besprochen und Anregungen eingeholt werden. Schwierige Fälle sollten nicht alleine bearbeitet werden (Expertinnengespräch, 2009).

Abbildung 30 (Seite 90) zeigt: 40 von 61 Befragten können sich in Teamsitzungen, 37 von 61 in Super- oder Intervision mit Fällen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft auseinandersetzen. 38 von 62 können Weiterbildungen zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft in Anspruch nehmen (vgl. Tabellen 89-91, Anhang D).



Abbildung 30 - Unterstützung für Fachpersonen - Gefässe

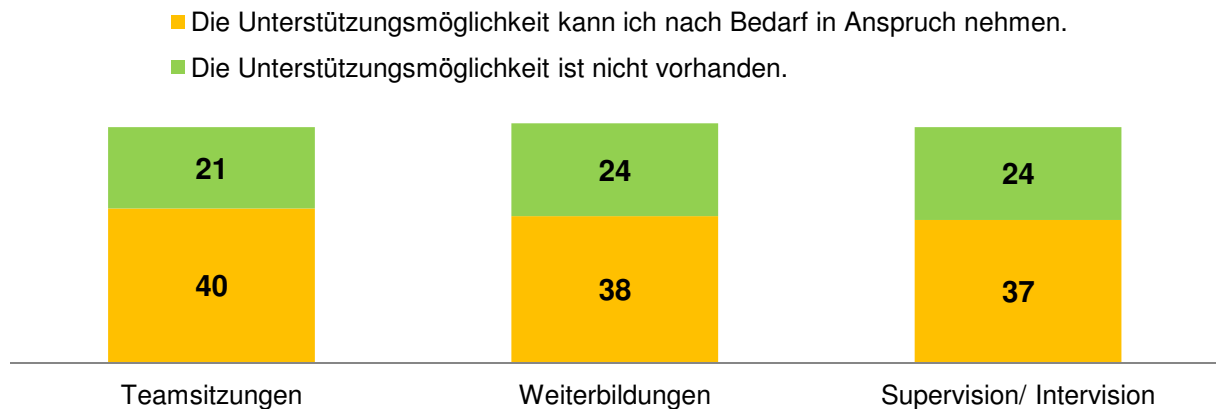
§ Unterschiede in den Sektoren

Abbildung 31 - Sektor \* Gefässe

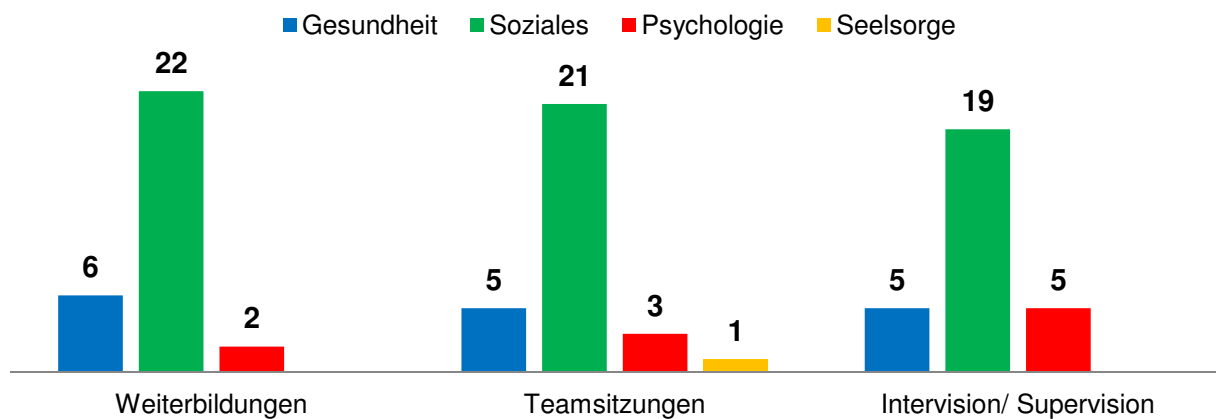
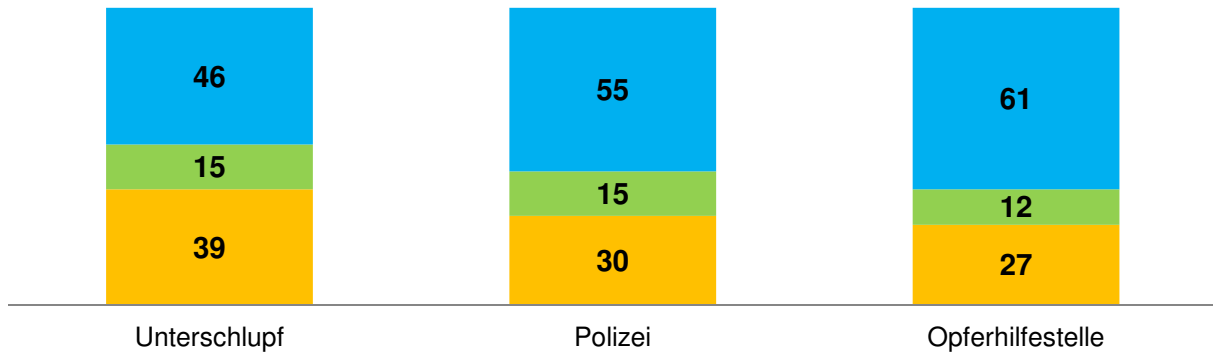


Abbildung 31 zeigt, dass Fachpersonen aller Sektoren Gefässe zur Auseinandersetzung mit Fällen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft zur Verfügung stehen (vgl. Tabellen 92-94, Anhang D).

Abbildung 32 - Art der Zusammenarbeit mit Fachstellen

- Kontakt durch Betreuung und Beratung von Klienten/ Patienten
- Gemeinsame Arbeit an einem Projekt/ einer Aktion zum Thema partnerschaftliche Gewalt
- Kein Kontakt



Anmerkung: In dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

Durch die gemeinsame Betreuung oder Beratung von Klienten oder Patienten kamen folgende Kontakte zustande: 39 mit dem *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder*, 30 mit der *Polizei* und 27 mit der *Opferhilfestelle*.

Durch die gemeinsame Arbeit an einem Projekt oder einer Aktion zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft kamen weniger Kontakte zustande: 15 mit dem *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder*, 15 mit der *Polizei* und 12 mit der *Opferhilfestelle* (vgl. Tabellen 95-100, Anhang D).

Von den Fachpersonen in der Kategorie ‚sonstige‘ wurden zusätzlich Anwälte, SIPE<sup>8</sup>, die Kinderschutzgruppe Oberwallis, die Projektgruppe „Gewalt in Ehe und Partnerschaft“ sowie das Psychiatriezentrum Oberwallis als Kontaktstellen genannt (vgl. Tabelle 101, Anhang D).

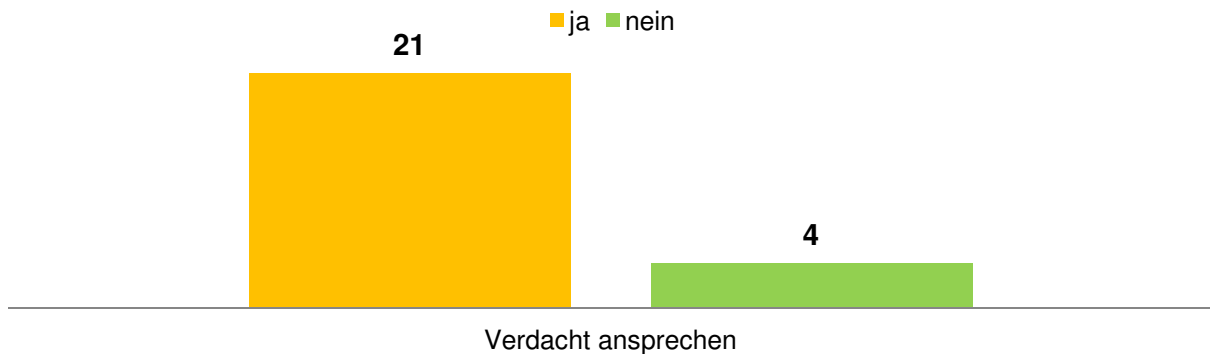
<sup>8</sup> SIPE = Sexualität Information Prävention Erziehung; Beratungsstelle für Familienplanung

## 13.6 Verdacht ansprechen

### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen sprechen ihre Klienten oder Patienten auf einen Verdacht an<sup>9</sup>.*

Abbildung 33 - Verdacht ansprechen



21 von 27 Fachpersonen, die in den letzten 12 Monaten den Verdacht hatten, Klienten oder Patienten könnten von Gewalt in Ehe und Partnerschaft betroffen sein, sprachen diesen auch an (vgl. Tabelle 102, Anhang D).

### § Unterschiede in den Sektoren

Abbildung 34 zeigt: Von den 61 Fachpersonen, welche eindeutig einem Sektor zugeordnet werden konnten, hatten 21 einen Verdachtsfall. Von diesen 21 Fachpersonen sprachen 2 aus dem Sektor Gesundheit, 13 aus dem Sektor Soziales sowie jeweils 1 aus den Sektoren Psychologie und Seelsorge ihre Klienten oder Patienten darauf an (vgl. Tabelle 103, Anhang D).

Abbildung 34 - Sektor \* Verdacht ansprechen



<sup>9</sup> Dieser Indikator wurde durch die schriftliche Befragung derjenigen Fachpersonen überprüft, welche in den letzten 12 Monaten Verdachtsfälle angaben.

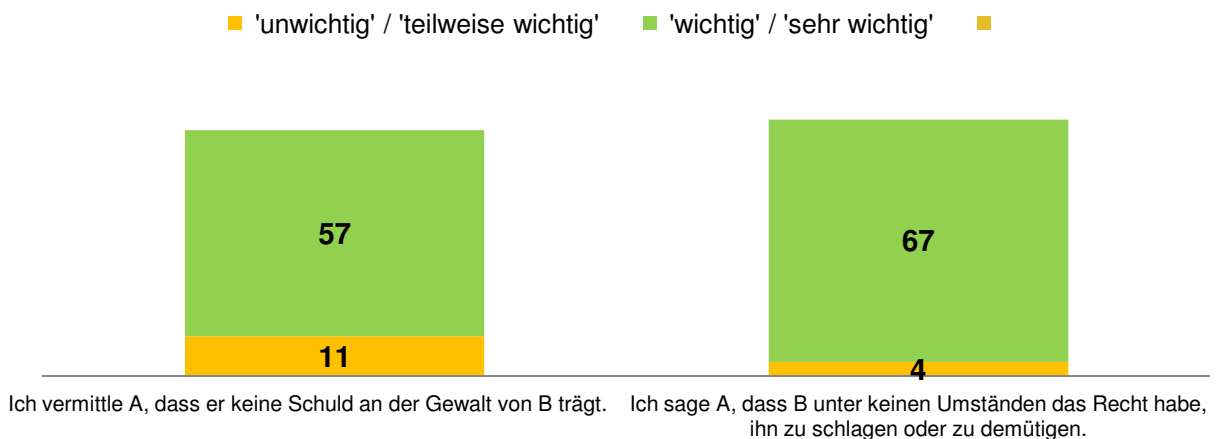
## 13.7 Haltung der Fachpersonen

### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen nehmen eine ablehnende Haltung gegenüber Gewalt ein.*

Anhand eines fiktiven Fallbeispiels wurden die Fachpersonen gefragt, welche Haltung sie zum Thema Partnergewalt dem Opfer gegenüber einnehmen.

Abbildung 35 - Haltung der Fachpersonen



*Anmerkung: A = Opfer, B = Täter*

57 von 68 der befragten Fachpersonen halten es für ‚wichtig‘ bis ‚sehr wichtig‘, dem Opfer zu vermitteln, dass es keine Mitschuld an der Gewalt des Partners trägt. 67 von 71 halten es für ‚wichtig‘ bis ‚sehr wichtig‘, dem Opfer zu vermitteln, dass sein Partner unter keinen Umständen das Recht hat, es zu schlagen oder zu demütigen (vgl. Tabellen 104-105, Anhang D).

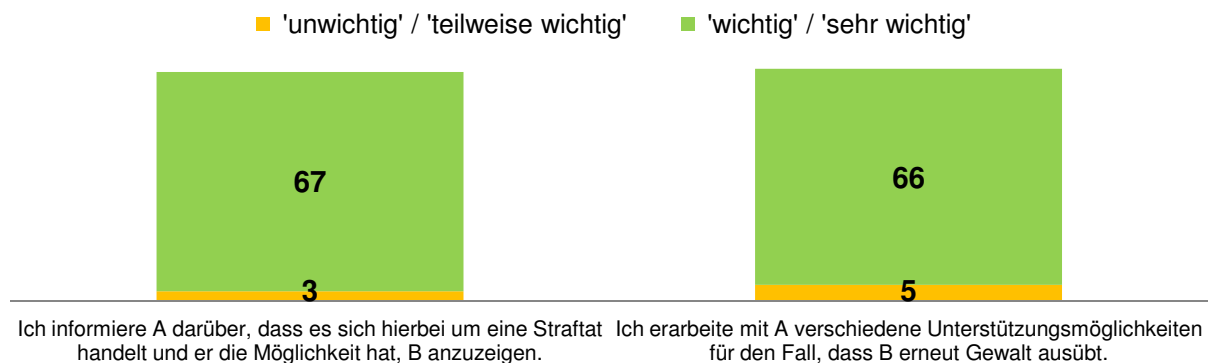
## 13.8 Handlungsmöglichkeiten für Opfer

### ▫ Indikator

*Die Fachpersonen erarbeiten - im Rahmen ihres Mandates - mit dem Opfer Handlungsmöglichkeiten.*

Anhand des oben erwähnten fiktiven Fallbeispiels wurden die Fachpersonen gebeten, die Bedeutung verschiedener Handlungsmöglichkeiten zu bewerten.

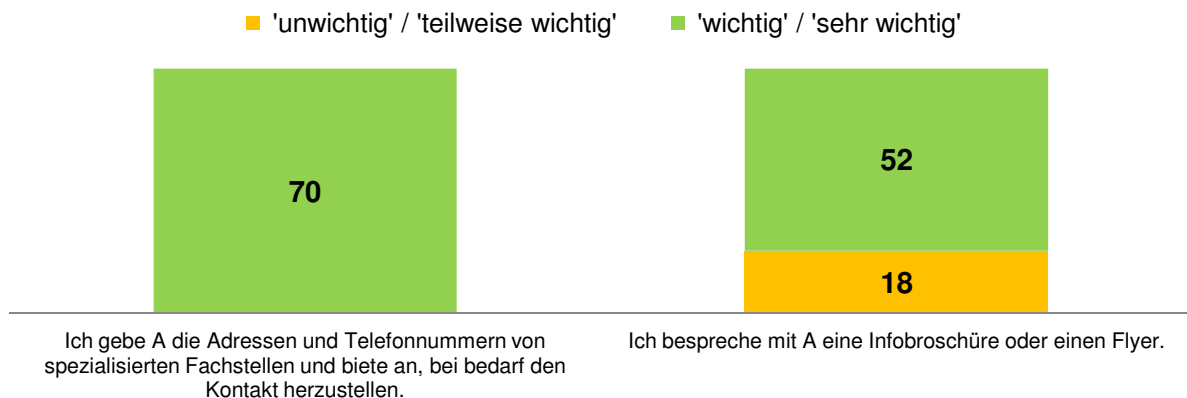
Abbildung 36 - Unterstützungsmöglichkeiten und Straftat



Anmerkung: A = Opfer, B = Täter

67 von 70 Fachpersonen bewerten es als ‚wichtig‘ bis ‚sehr wichtig‘, Klienten oder Patienten darüber zu informieren, dass es sich bei Partnergewalt um eine Straftat handelt. Die Erarbeitung verschiedener Unterstützungsmöglichkeiten bewerten 66 von 71 als ‚wichtig‘ bis ‚sehr wichtig‘ (vgl. Tabellen 106-107, Anhang D).

Abbildung 37 - Infobroschüre und Adressen



Anmerkung: A = Opfer, B = Täter

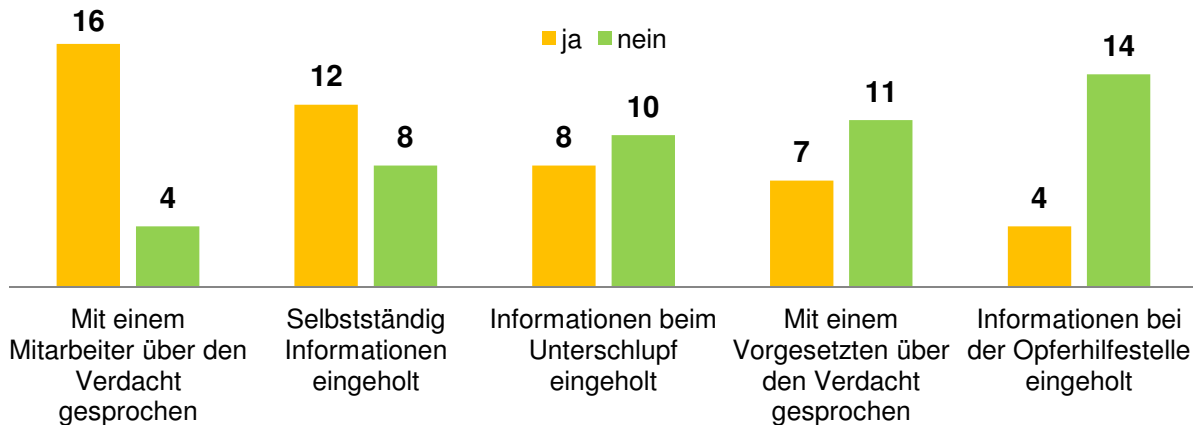
Alle Fachpersonen halten es für ‚wichtig‘ bis ‚sehr wichtig‘, dem Opfer die Adressen und Telefonnummern von spezialisierten Fachstellen abzugeben und nach Bedarf den Kontakt für sie herzustellen. 52 von 70 Teilnehmern halten das Besprechen einer Infobroschüre oder eines Flyers für ‚wichtig‘ bis ‚sehr wichtig‘ (vgl. Tabellen 108-109, Anhang D).

## 13.9 Handeln im Verdachtsfall

### ▫ Indikator

Die Fachpersonen können im Verdachtsfall ihr berufliches Handeln bewusst gestalten.<sup>10</sup>

Abbildung 38 - Informationen und Austausch



Insgesamt 16 von 20 Fachpersonen gaben im Verdachtsfall an, mit einem Mitarbeiter, 7 von 18 Befragten mit einem Vorgesetzten gesprochen zu haben.

8 von 18 Teilnehmern holten Informationen beim *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder* und 4 von 28 bei der Opferhilfestelle ein.

12 von 20 Fachpersonen beschafften sich selbstständig Informationen (vgl. Tabelle 110-114, Anhang D).

In der Kategorie ‚sonstige‘ nannten die Fachpersonen zusätzlich die Fallbesprechung in der Supervision. Ausserdem wurden Informationen eingeholt, was das Opfer im Falle einer Gewaltanwendung unternehmen könnte. z. B. die Polizei rufen (vgl. Tabelle 115, Anhang D).

<sup>10</sup> Dieser Indikator wurde durch die schriftliche Befragung derjenigen Fachpersonen überprüft, welche in den letzten 12 Monaten Verdachtsfälle angaben.

## 13.10 Öffentlichkeitsarbeit

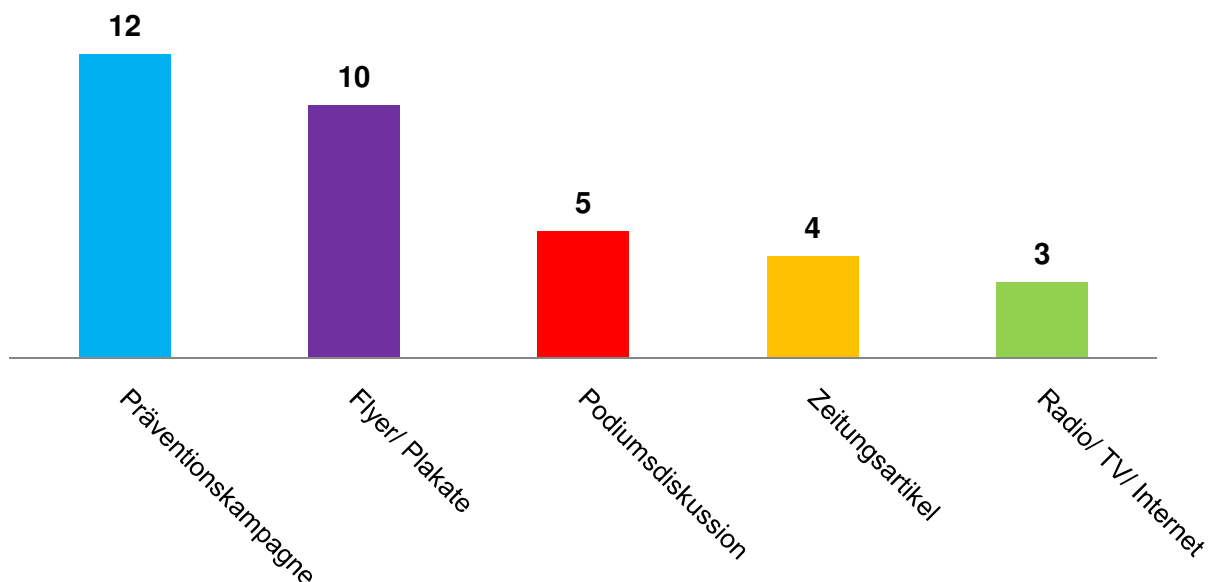
### ▫ Indikator

*Die Anlaufstellen betreiben primäre Prävention, indem sie sich aktiv an der Mitgestaltung oder Entwicklung verschiedener Projekte und Aktionen beteiligen.*

Dieser Indikator wurde überprüft durch die Fragen:

- § „Haben Sie sich im Rahmen Ihrer beruflichen Tätigkeit aktiv an der Entwicklung oder Mitgestaltung verschiedener Projekte und Aktionen zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft beteiligt?“ und wenn ja
- § „in welcher Form?“.

Abbildung 39 - Art der Öffentlichkeitsarbeit



*Anmerkung:* In dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 39 zeigt: 18 der 72 Fachpersonen beteiligten sich bereits an diesbezüglicher Öffentlichkeitsarbeit. Davon wirkten 12 an einer Präventionskampagne, 10 an der Gestaltung eines Flyers oder Plakates, 5 an einer Podiumsdiskussion, 4 an einem Zeitungsartikel und 3 an einem Radio-, TV- oder Internetauftritt mit (vgl. Tabelle 116 und 124, Anhang D).

Fachpersonen erwähnten in der Kategorie ‚sonstige‘, sich an einer Arbeitsgruppe beteiligt, Referate gehalten oder das Thema innerhalb der Institution zur Sprache gebracht zu haben. Innerhalb einer Institution wurde auch die Förderung und Ausbildung von Spezialisten genannt (vgl. Tabelle 117, Anhang D).

▫ Unterschiede in den Sektoren

Abbildung 40 - Sektor \* Art der Öffentlichkeitsarbeit

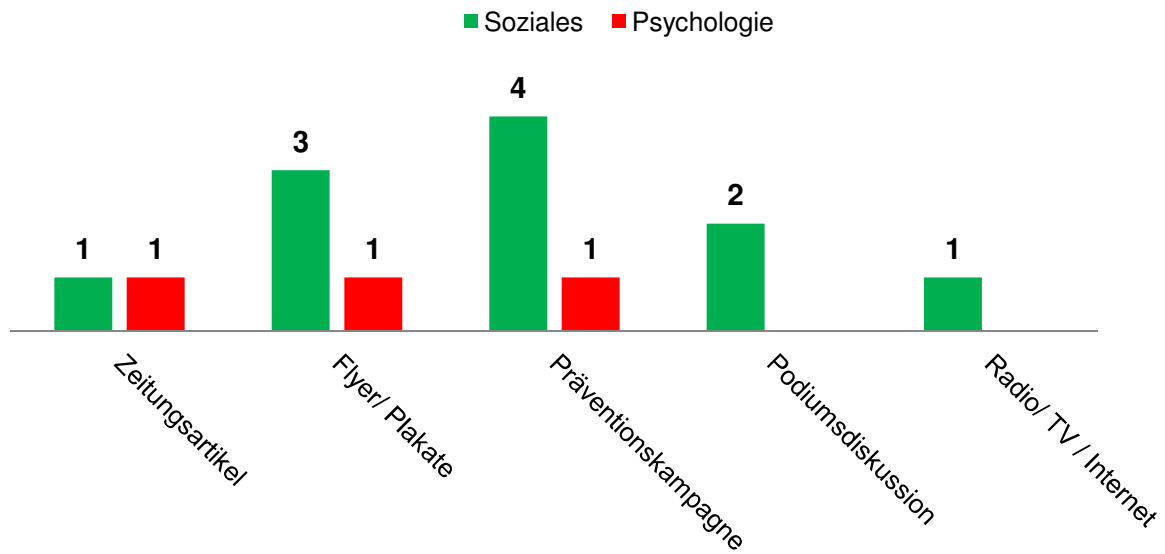


Abbildung 40 zeigt, dass ausschliesslich Fachpersonen aus den Sektoren Soziales und Psychologie nähere Angaben zu der Art der Öffentlichkeitsarbeit machten. Fachpersonen aus den Sektoren Gesundheit und Seelsorge äusserten sich nicht dazu (vgl. Tabellen 118-123, Anhang D).



## 14 Diskussion der Forschungsergebnisse

In den folgenden Kapiteln findet die Diskussion der Forschungsergebnisse anhand der zugehörigen Indikatoren und Hypothesen statt.

### 14.1 Hypothese 1: Wahrnehmung der Problematik

H<sub>1</sub>

Obwohl die Fachpersonen primär ein anderes Mandat innehaben, nehmen sie die Problematik der Gewalt in Ehe und Partnerschaft wahr.

▫ Indikator a)

*Die Fachpersonen bewerten Gewalt in Ehe und Partnerschaft als gesellschaftliches Problem.*

Gemäss der Definition von Ottermann (zit. in Lamnek, Luedtke & Ottermann, 2006) gilt Gewalt in Ehe und Partnerschaft als soziales Problem, auf welches die Gesellschaft in Form verschiedener Präventions- und Interventionsmassnahmen reagiert.

Indikator a) wird als bestätigt angesehen, da die Mehrheit der Befragten (51 von 66) der Aussage „Gewalt in Ehe und Partnerschaft ist ein gesellschaftliches Problem“ eher zustimmt und gleichzeitig die Aussage „Gewalt in Ehe und Partnerschaft ist eine Privatangelegenheit“ eher ablehnt (59 von 67).

▫ Indikator b)

*Die Fachpersonen sind sich bewusst, dass ein Teil ihrer Klienten oder Patienten von Gewalt in Ehe und Partnerschaft betroffen ist oder sein könnte.*

Gemäss Gillioz et al. (1997, zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) suchen 11.7% der Opfer von Partnergewalt verschiedene nicht auf Gewalt in Ehe und Partnerschaft spezialisierte Anlaufstellen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich auf.

Die Resultate der vorliegenden Bachelor Thesis bestätigen, dass diese Tatsache auch auf Oberwalliser Anlaufstellen zutrifft. Entsprechend ihren Angaben hatte die Hälfte der Befragten (36 von 72) – obwohl diese Thematik nicht ihrem primären Mandat entspricht - in den letzten 12 Monaten direkte Opferkontakte. 27 von 72 gaben Verdachtsfälle an.

Folglich wird Indikator b) ebenfalls als bestätigt angesehen.

▫ Indikator c)

*Gewalt in Ehe und Partnerschaft wird als Problematik angesehen, die den Umfang des offiziellen Mandates beeinflusst.*

Das Vorliegen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft beeinflusst oft direkt die Arbeit der Fachpersonen am primären Mandat. Auch dann, wenn nicht oder noch nicht bekannt ist, dass Klienten oder Patienten ein Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft ist. Das Selbstwertgefühl der betroffenen Personen ist meist sehr geschwächt, was die Zusammenarbeit erschweren kann (Gloor & Meier, 2007).

Die befragten Fachpersonen sind sich bewusst, dass der Umgang mit Opfern besondere Ansprüche an ihre Dienstleistung oder Pflege stellt. Sie wissen oder haben erfahren, dass das Vorliegen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft häufig mit einem höheren Zeitaufwand einhergeht und eine Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen erfordert. Häufiger als bei anderen Fällen fühlen sich die Fachpersonen auch für die Sicherheit der Klienten oder Patienten verantwortlich. Dennoch scheint die Wahrung einer professionellen Distanz für die meisten Befragten nicht erswert zu sein.

Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft sind aufgrund negativer persönlicher Erfahrungen misstrauisch gegenüber Aussenstehenden. Daher ist von Fachpersonen oft viel Empathie und Akzeptanz gefordert, um das Vertrauen dieser Personen zu gewinnen. 30 von 63 der Befragten sind der Meinung, dass es in der Regel nicht schwieriger ist, ein Vertrauensverhältnis zu den Betroffenen aufzubauen. Dies könnte womöglich darauf hindeuten, dass dieser Umstand von Fachpersonen etwas unterschätzt wird. Um das Verhalten von Opfern im Einzelnen zu verstehen, benötigen Fachpersonen Grundkenntnisse der spezifischen Prozesse in gewaltbetroffenen Partnerschaften. Die vorliegende Arbeit belegt, dass Fachpersonen über ein generelles Grundwissen zu Gewalt in Ehe und Partnerschaft verfügen. Inwiefern dieses Wissen jedoch den tatsächlichen Umgang mit Opfern beeinflusst, kann an dieser Stelle nicht genauer eruiert werden.

Grundkenntnisse, langjährige Berufserfahrung sowie empathischer und kompetenter Umgang können dazu beitragen, das Vertrauen der Klienten oder Patienten zu gewinnen.

Folglich wird Indikator c) weitestgehend als bestätigt angesehen.

▫ Fazit zu Hypothese 1

H<sub>1</sub>

Obwohl die Fachpersonen primär ein anderes Mandat innehaben, nehmen sie die Problematik der Gewalt in Ehe und Partnerschaft wahr.

Die Mehrheit der Befragten definiert Partnergewalt als soziales Problem.

Sie nehmen sowohl Verdachts- als auch reale Fälle von Gewalt in Ehe und Partnerschaft wahr. Das Vorliegen von Gewalt stellt besondere Ansprüche an ihre Beratung oder Pflege.

Folglich gilt HYPOTHESE 1 weitestgehend als verifiziert.

## 14.2 Hypothese 2: Prävention

H<sub>2</sub>

Die Anlaufstellen übernehmen eine präventive Rolle in Bezug auf Gewalt in Ehe und Partnerschaft.

▫ Indikator a)

*Die Fachpersonen bieten sekundäre Prävention an, indem sie sich als mögliche Gesprächspartner anbieten.<sup>11</sup>*

Im Hinblick auf den Umgang mit Opfern sind laut Burchard und Stoffel grundlegende Interventionen wie das Anbieten von Gesprächen und das Ansprechen von Verdachtsfällen von grundlegender Bedeutung (Expertinnengespräch, 2009).

34 von 36 Teilnehmern, welche in den letzten 12 Monaten direkten Opferkontakt hatten, boten sich als Gesprächspartner an. Dies verdeutlicht, dass sich die Fachpersonen als Ansprechpersonen zur Verfügung stellen und somit sekundäre Prävention betreiben.

Entsprechend dieser Resultate wird Indikator a) als bestätigt angesehen.

---

<sup>11</sup> Dieser Indikator wurde durch die schriftliche Befragung derjenigen Fachpersonen überprüft, welche in den letzten 12 Monaten direkten Kontakt mit Opfern angaben.

▫ Indikator b)

*Die Fachpersonen sprechen ihre Klienten oder Patienten auf einen Verdacht an<sup>12</sup>.*

21 von 27 Teilnehmern, welche in den letzten 12 Monaten einen Verdachtsfall hatten, brachten diesen Verdacht gegenüber ihren Klienten oder Patienten zur Sprache. Dies zeigt, dass Fachpersonen auch im Verdachtsfall sekundäre Prävention ausüben.

Entsprechend dieser Resultate wird Indikator b) ebenfalls als bestätigt angesehen.

▫ Indikator c)

*Die Fachpersonen bieten sekundäre Prävention an, indem sie Informationen zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft vermitteln.<sup>13</sup>*

Laut Burchard ist es wichtig, dass die Fachpersonen eine präventive Rolle übernehmen, indem sie gewaltbetroffenen Frauen Informationen abgeben (Burchard, 2009).

20 von 36 Teilnehmern betrieben sekundäre Prävention, indem sie im direkten Opferkontakt Informationen abgaben.

Folglich wird auch Indikator c) als bestätigt angesehen.

▫ Indikator d)

*Die Fachpersonen bieten sekundäre Prävention an, indem sie Kontakte zu spezialisierten Fachstellen herstellen.<sup>14</sup>*

Laut Burchard ist es wichtig, dass die Fachpersonen eine präventive Rolle übernehmen, indem sie Triagen zu anderen Fachstellen herstellen (Expertinnengespräch, 2009).

Viele Teilnehmer betrieben sekundäre Prävention, indem sie die Opfer an spezialisierte Stellen weiterleiteten:

---

<sup>12</sup> Dieser Indikator wurde durch die schriftliche Befragung derjenigen Fachpersonen überprüft, welche in den letzten 12 Monaten direkten Kontakt mit Opfern angaben.

<sup>13</sup> Vgl. Fussnote 12

<sup>14</sup> Vgl. Fussnote 12

An den *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder* (20 von 32), die *Opferhilfe-stelle* (16 von 31) sowie die *Polizei* (11 von 28). Ausserdem begleiteten 6 von 27 die Opfer zu einer Kontaktstelle.

Zusätzlich besprach die Mehrheit der Fachpersonen (32 von 35) mit den Opfern konkrete Massnahmen zu deren Sicherheit.

Dies verdeutlicht, dass Fachpersonen Interventionen einleiten, welche die Situation der Opfer nachhaltig verändern kann. In jedem Fall ist es sinnvoll zu überlegen, ob konkrete Schutzmassnahmen ergriffen werden müssen. Die Vernetzung der Opfer mit spezialisierten Fachstellen kann ein wichtiger Schritt dazu sein.

Folglich gilt auch Indikator d) als bestätigt.

▫ Indikator e)

*Die Anlaufstellen betreiben primäre Prävention, indem sie sich aktiv an der Mitgestaltung oder Entwicklung verschiedener Projekte und Aktionen beteiligen.*

Die Resultate zeigen, dass sich Fachpersonen aller Sektoren an verschiedenen Projekten im Bereich primärer Prävention beteiligen.

Lediglich 18 der 72 Fachpersonen betreiben primäre Prävention, indem sie sich an der Öffentlichkeitsarbeit beteiligen. Daher wird Indikator e) weitestgehend als falsifiziert betrachtet.

Dieser Umstand ist allerdings nicht negativ zu bewerten, da im direkten Opferkontakt oder Verdachtsfall Interventionen der sekundären Prävention für das Wohlbefinden und die Sicherheit der Opfer ungleich wichtiger sind. Ausserdem stellt die Problematik der Gewalt in Ehe und Partnerschaft lediglich einen Teilbereich des Berufsalltages der befragten Fachpersonen dar. Jedes diesbezügliche Engagement ist, für sich genommen, positiv zu würdigen.

▫ Fazit zu Hypothese 2

H<sub>2</sub> | Die Anlaufstellen übernehmen eine präventive Rolle in Bezug auf Gewalt in Ehe und Partnerschaft.

Die Fachpersonen übernehmen weitestgehend eine sekundärpräventive Rolle in Bezug auf Gewalt in Ehe und Partnerschaft.

Sie sprechen Verdachtsfälle an. Ausserdem anbieten sie sich Opfern als Gesprächspartner.

Die Fachpersonen vermitteln wichtige Informationen, besprechen Schutzmassnahmen mit den Opfern und leiten diese zur weiteren Betreuung an spezialisierte Fachstellen weiter. Im Einzelfall kann auch eine Begleitung zu diesen Stellen erfolgen.

Weniger als ein Drittel der Fachpersonen hat sich bereits primärpräventiv betätigt.

Folglich gilt HYPOTHESE 2 weitestgehend als verifiziert.

### 14.3 Hypothese 3: Arbeitsinstrumente

H<sub>3</sub>

Die Anlaufstellen erarbeiten Konzepte oder spezifische Handlungsanweisungen zum Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft.

▫ Indikator

*Die Anlaufstellen bieten ihren Mitarbeitenden Informationen und Hilfsmittel zum Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft an.*

Interne Informationen, Handlungsanweisungen und Konzepte zum Umgang mit Opfern vermitteln den Fachpersonen Sicherheit. Derartige Arbeitsinstrumente entlasten Fachpersonen im Alltag und befähigen sie, in einer Beratungs- oder Pflegesituation gezielter auf die Bedürfnisse der Opfer einzugehen (Gloor & Meier, 2007).

Für den Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft relevantes Grundwissen kann entweder in genereller Form als Informationen oder in eigens an die Anlaufstelle angepassten Handlungsanweisungen oder Konzepten vorliegen.

Die Resultate zeigen, dass die befragten Fachpersonen aus allen vier einbezogenen Sektoren deutlich häufiger auf vielfältige Informationen zu Gewalt in Ehe und Partnerschaft zurückgreifen können als auf die ausgearbeitete Form von Handlungsanweisungen oder Konzepten.

54 von 64 Fachpersonen können bei Bedarf auf allgemeine Fachinformationen, 50 von 61 auf Informationen zu Schutzmassnahmen und 45 von 57 auf Informationen zur Handhabung von Gewalt in Ehe und Partnerschaft in der Schweizer Gesetzgebung zurückgreifen.

Weniger verbreitet sind Handlungsanweisungen. Diese stehen 37 von 58 Fachpersonen zur Verfügung. Seltener stehen Konzepte zum Umgang mit Opfern (23 von 54) zur Verfügung.

Dieser Indikator wird folglich nur bedingt als bestätigt angesehen. Allerdings kann dieser vermeintliche Nachteil relativiert werden, da die Fachpersonen auf ein vielfältiges Informationsangebot zurückgreifen können. Letzteres sollte die Fachpersonen dennoch in die Lage versetzen, ihre Fragen im Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft zu beantworten.

Die Auseinandersetzung mit Opfern stellt hohe Ansprüche an die Fachpersonen. Einige Befragte gaben an, sich im Umgang mit Opfern öfters hilflos zu fühlen. Vor diesem Hintergrund bleibt somit fraglich, wie gut es Fachpersonen gelingt, gewonnene Informationen und Erkenntnisse in der täglichen Praxis umzusetzen. Handlungsanweisungen und Konzepte können der Entstehung von Unsicherheit und Druck bis hin zu Überforderungssituationen entgegenwirken.

▫ Fazit zu Hypothese 3

H<sub>3</sub>

Die Anlaufstellen erarbeiten Konzepte oder spezifische Handlungsanweisungen zum Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft.

Konzepte zum Umgang mit Opfern stehen weniger als der Hälfte der Fachpersonen zur Verfügung, während sich etwas mehr als die Hälfte auf Handlungsanweisungen abstützen kann.

Hingegen kann die grosse Mehrheit auf Informationen zu unterschiedlichen thematischen Aspekten von Gewalt in Ehe und Partnerschaft zurück greifen.

Folglich gilt HYPOTHESE 3 weitestgehend als falsifiziert.

## 14.4 Hypothese 4: Strukturelle Rahmenbedingungen

H<sub>4</sub>

Die Anlaufstellen bieten den angestellten Fachpersonen strukturelle Rahmenbedingungen zur Auseinandersetzung mit der Thematik an.

▫ Indikator

*Die Anlaufstellen bieten ihren Mitarbeitenden verschiedene strukturelle Rahmenbedingungen zur Auseinandersetzung mit Fällen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft.*

Neben unterschiedlichen Arten von Informationen wirken sich auch Gefässe zur Auseinandersetzung mit Fällen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft positiv auf einen professionellen Umgang von Fachpersonen mit Opfern aus. Stoffel rät dazu, schwierige Fälle nie alleine zu bearbeiten, sondern stets Austausch und Rückhalt im Team zu suchen (Expertinnengespräch, 2009).

Die Resultate dieser Arbeit zeigen, dass mehr als der Hälfte der Fachpersonen verschiedene Gefässe zur Verfügung stehen. So können sich 40 von 61 Befragten in Teamsitzungen, 37 von 61 in Super- oder Intervision mit Fällen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft auseinandersetzen. 38 von 62 können nach Bedarf spezifische Weiterbildungen besuchen.

Die Gefässe stehen vor allem Fachpersonen aus den Sektoren Gesundheit, Soziales und Psychologie zur Verfügung. Aufgrund der kleinen Anzahl Teilnehmer aus dem Sektor Seelsorge kann keine verlässliche Aussage über die Verfügbarkeit der Unterstützungsmöglichkeiten in diesem Sektor getroffen werden.

Die Daten zeigen auch, dass rund die Hälfte aller Befragten bereits Kontakt mit spezialisierten Fachstellen wie dem *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder*, der *Polizei* sowie der *Opferhilfestelle* hatte. Der Kontakt fand in Form gemeinsamer Projekte beziehungsweise der Betreuung oder Beratung von Opfern statt.

Die Vorteile der Zusammenarbeit von spezialisierten und nicht spezialisierten Fachstellen liegen auf der Hand: Die Fachpersonen lernen sich und ihre Dienstleistung oder Pflege gegenseitig kennen. Dadurch wächst das Verständnis für die Arbeitsweise des Netzwerkpartners. Informelle Kontakte können geknüpft und gefestigt werden. Dadurch sinkt die Hemmschwelle, bei Unsicherheiten mit der zuständigen Ansprechperson Kontakt aufzunehmen.



▫ Fazit zu Hypothese 4

H<sub>4</sub>

Die Anlaufstellen bieten den angestellten Fachpersonen strukturelle Rahmenbedingungen zur Auseinandersetzung mit der Thematik an.

Durchschnittlich stehen mehr als der Hälfte der Fachpersonen verschiedene Gefässe zur Auseinandersetzung mit Fällen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft zur Verfügung.

Die Gefässe sind grundsätzlich in allen vier Sektoren vorhanden. Zur tatsächlichen Verfügbarkeit der Gefässe im Sektor Seelsorge können keine verlässlichen Angaben gemacht werden.

Ausserdem hat über die Hälfte der Fachpersonen bereits in irgendeiner Form mit spezialisierten Anlaufstellen für Opfer von Partnergewalt zusammen gearbeitet.

Folglich gilt HYPOTHESE 4 weitestgehend als verifiziert.

## 14.5 Hypothese 5: Gewalt erkennen

H<sub>5</sub>

Die Fachpersonen sind in der Lage, Gewalt in Ehe und Partnerschaft zu erkennen.

▫ Indikator a)

*Die Fachpersonen wissen, dass Gewalt in Ehe und Partnerschaft durch vielfältige Risikofaktoren beeinflusst wird.*

Eine Vielzahl von Risikofaktoren kann die Entstehung von Gewalt in Ehe und Partnerschaft begünstigen. Je mehr Risikofaktoren auf ein Paar einwirken, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Gewalt (Godenzi, 1996).

Die Resultate zeigen, dass die Fachpersonen eine Reihe geläufiger Risikofaktoren für die Entstehung von Gewalt in Ehe und Partnerschaft kennen. Dazu gehören z. B. Alkohol- und Drogenabhängigkeit, finanzielle Schwierigkeiten oder Eifersucht. Es fällt auf, dass die Faktoren „unterschiedliche Ansichten in der Kindererziehung“, „Bildungsniveau“ und „bestehende Schwangerschaft“ sehr unterschiedlich bewertet werden.

Damit Gewalt in Ehe und Partnerschaft entsteht, spielen in der Praxis meist verschiedene situative und persönliche Risikofaktoren zusammen. Welche dies sind, ist von Fall zu Fall verschieden. Entscheidend ist auch, über welche Ressourcen ein Paar verfügt. Entsprechend muss die Fachperson im Einzelfall abwägen, ob ein bestimmter Aspekt einen Risikofaktor für das Auftreten von Partnergewalt darstellt, oder ob es sich dabei um ein Einzelphänomen handelt, das nicht zwangsläufig zu gewalttätigem Verhalten führt.

Dieser Umstand verdeutlicht die Schwierigkeit, mit der Fachpersonen im Alltag konfrontiert sind. Das Wissen um spezifische Risikofaktoren von Gewalt in Ehe und Partnerschaft erhöht die Achtsamkeit der Fachpersonen und lässt sie hellhöriger für subtile Signale von Opfern werden.

▫ Indikator b)

*Die Fachpersonen wissen, dass Gewalt in Ehe und Partnerschaft ein Interaktionsgeschehen ist und auf vielfältige Weise in Erscheinung tritt.*

Von den vier Formen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft wurden die Beispiele physischer Gewalt am einheitlichsten bewertet. Psychische und Sexuelle Gewalt wird dann als solche erkannt, wenn es sich um deutliche, offensichtliche Verhaltensweisen handelt, z.B. „bedrohen oder einschüchtern“ respektive „den Partner daran hindern, bevorzugte Verhütungsmethoden anzuwenden“. Offener formulierte Beispiele wie „Diskussionen abbrechen“ oder „sexualisierte Bemerkungen machen“ werden differenzierter betrachtet. Beispiele ökonomischer Gewalt werden uneinheitlich bewertet. Dies könnte auf eine weniger ausgeprägte Sensibilisierung hindeuten. In der Literatur wird sie oft psychischer Gewalt zugeordnet oder nicht näher expliziert. Es wäre wünschenswert, dass diese Beispiele von den Fachpersonen deutlicher bewertet worden wären. Denn gerade die finanzielle Situation kann im Einzelfall den Druck auf die Opfer, vermeintlich in der gewaltbetroffenen Beziehung verbleiben zu müssen, stark erhöhen.

Wie bei den Risikofaktoren besteht auch bei den verschiedenen Gewaltformen die Schwierigkeit für Fachpersonen darin, zu beurteilen, ob es sich bei einzelnen Verhaltensweisen um Partnergewalt handelt. Neben deutlichen Beispielen physischer und sexueller Gewalt kann diese Entscheidung gerade bei psychischer und ökonomischer Gewalt ungleich schwieriger sein. Zumal es sich dabei um individuelle Umgangsformen, einvernehmliche Absprachen oder situative Bedingungen handeln kann. Fest steht, alle Verhaltensweisen des Partners welche beim Opfer Leidensdruck erzeugen, sollen – unabhängig vom subjektiven Eindruck der Fachperson – grundsätzlich als Gewalt gewertet werden.

Die Mehrheit der Fachpersonen ist sich darin einig, Gewalt in Ehe und Partnerschaft als Ausdruck ungleicher Machtverhältnisse in Paarbeziehungen zu verstehen. Die Meinungen der Fachpersonen gehen auseinander, ob es sich um einen Streit handelt und ob Opfer eine Mitverantwortung für die Gewalt tragen. Dies verdeutlicht wiederum die Schwierigkeit der Fachpersonen ihre unterschiedlichen, eventuell auch widersprüchlichen Beobachtungen einzuordnen sowie passende Interventionen abzuleiten.

▫ Indikator c)

*Die Fachpersonen verfügen über Kenntnisse Gewalt aufrechterhaltender Mechanismen.*

Im Hinblick auf den Umgang mit Opfern gilt, je differenzierter die Kenntnisse der Fachpersonen zu Entstehung, Aufrechterhaltung und Erkennungsmerkmalen sind, desto besser sind sie in der Lage eine Reviktimisierung der Opfer zu vermeiden (vgl. Schmid, 2007; Fausch & Wechlin, 2007).

§ Aufrechterhaltende Verhaltensweisen des Täters:

Fachpersonen bewerten die Isolation des Opfers, das Kontrollieren sämtlicher finanzieller Mittel, der Missbrauch der Kinder als Druckmittel sowie das Versprechen des Täters, künftig keine Gewalt mehr anzuwenden eindeutig als Gewalt aufrechterhaltende Verhaltensweisen.

Uneinheitlich bewertet werden Schuldgefühle des Täters. Tatsächlich können Schuldgefühle eine gegensätzliche Wirkung haben. Wenn sich einige Täter ihres Fehlverhaltens bewusst werden, reagiert eine Anzahl von ihnen darauf mit dem Aufsuchen von Anlaufstellen. Bei anderen Tätern führt dies paradoxerweise dazu, dass die Gewalt an Intensität und Frequenz weiter zunimmt.

§ Aufrechterhaltende Verhaltensweisen des Opfers:

Fachpersonen sehen in Hilflosigkeit und Schuldgefühlen, Isolation von der Aussenwelt, Liebe zum Täter sowie durch Ohnmacht und Scham bedingter Sprachlosigkeit mögliche Gründe, weshalb Opfer in gewaltbetroffenen Beziehungen verbleiben.

Die Fachpersonen haben eine Vorstellung von der besonderen Dynamik in gewaltbetroffenen Paarbeziehungen. Daher wird der Indikator c) als bestätigt angesehen.

▫ Indikator d)

*Die Fachpersonen verfügen über Kenntnisse zu Erkennungsmerkmalen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft.*

Gemäss Stoffel sollten die Fachpersonen Grundinformationen und Grundwissen zum Thema haben (Expertinnengespräch, 2009).

Anhand eines fiktiven Fallbeispiels sollten verschiedene Erkennungsmerkmale bewertet werden.

Als deutlichste Erkennungsmerkmale wurden die Angst des Opfers um das Wohlergehen der Kinder sowie stellvertretendes Antworten genannt.

Weniger einheitlich wurden „dem Partner ins Wort fallen“, ein gequälter Gesichtsausdruck sowie Kopf- und Bauchschmerzen genannt.

Hier zeigt sich eine weitere Schwierigkeit, mit der Fachpersonen konfrontiert sind. Es ist sehr anspruchsvoll, Fälle von Partnergewalt zu erkennen. Insbesondere dann, wenn das Opfer nicht eindeutige Aussagen macht oder offensichtliche Verletzungen aufweist. In einer solchen Situation ist es meist die Summe subtiler Botschaften im Kontext ihres Auftretens, welche in Fachpersonen den Verdacht wecken, ihre Klienten oder Patienten könnten von Gewalt in Ehe und Partnerschaft betroffen sein.

▫ Fazit

H5

Die Fachpersonen sind in der Lage, Gewalt in Ehe und Partnerschaft zu erkennen.

Formen und Risikofaktoren werden einheitlich bewertet, wenn es sich um bekannte und eindeutige Beispiele handelt. Subtilere oder mehrdeutige Formen werden weniger einheitlich beurteilt.

Die Mehrheit definiert Gewalt in Ehe und Partnerschaft als Ausdruck eines ungleichen Machtverhältnisses in Paarbeziehungen.

Die Fachpersonen haben Grundwissen zur besonderen Dynamik in gewaltbetroffenen Paarbeziehungen.

Sie kennen eine Reihe von Erkennungsmerkmalen von Gewalt in Ehe und Part-

nerschaft. Inwiefern die Fachpersonen im konkreten Falle das Vorliegen von Gewalt wahrnehmen, kann nicht abschliessend geklärt werden.

Dazu müsste eine beobachtende Studie durchgeführt werden.

Folglich gilt HYPOTHESE 5 weitestgehend als verifiziert.

## 14.6 Hypothese 6: Umgang mit Opfern

**H<sub>6</sub>** | Die Fachpersonen pflegen einen professionellen Umgang mit Opfern.

▫ Indikator a)

*Die Fachpersonen verfügen über Kenntnisse der besonderen Bedürfnisse der Opfer in einer Beratungs- oder Pflegesituation.*

Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft erlebten sehr viel Kontrollverlust, Ohnmacht und Enttäuschung. Es ist entscheidend, dass sich die Fachpersonen bewusst sind, dass dies die Zusammenarbeit mit Opfern stark beeinflussen kann. Indem Opfer freie Entscheidungen treffen und ihr Leben aktiv umgestalten, machen sie Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und Autonomie (Flury, 2007).

Die befragten Fachpersonen haben ein Grundwissen, welches die besonderen Bedürfnisse der Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft in der Beratungs- oder Pflegesituation sind. Dazu zählt, dass die Fachperson das Opfer ernst nimmt und seine Entscheidungen akzeptiert. Wichtig ist überdies, dass sie sich viel Zeit für die Anliegen des Opfers nimmt.

In der Kategorie ‚sonstige‘ führten die Teilnehmer vielfältige weitere besondere Bedürfnisse von Opfern auf. Dies spricht dafür, dass sich die Fachpersonen intensiv mit den Bedürfnissen ihrer Klienten oder Patienten auseinander setzen.

Daher wird Indikator a) als bestätigt angesehen.

▫ Indikator b)

*Die Fachpersonen nehmen eine ablehnende Haltung gegenüber Gewalt ein.*

Laut Burchard und Stoffel wird die Intensität der Gewalt von Fachpersonen oft anders wahrgenommen und eingeschätzt als von Opfern selber. Diese haben sich oft über Jahre an die Gewalt gewöhnt und stufen daher die Intensität geringer ein. Somit ergeben sich unterschiedliche Wahrnehmungen, die besprochen werden müssen (Expertinnengespräch, 2009).

Die Mehrheit der Befragten bezieht klar Stellung gegen Gewalt, indem sie Opfern vermitteln, dass sie keine Mitschuld an der Gewalt des Partners tragen und ihr Partner unter keinen Umständen das Recht hat, sie zu schlagen oder zu demütigen.

Aufgrund der erwähnten Resultate wird Indikator b) als bestätigt angesehen.

▫ Indikator c)

*Die Fachpersonen erarbeiten - im Rahmen ihres Mandates - mit dem Opfer Handlungsmöglichkeiten.*

Um zu erfassen, welche Interventionen Fachpersonen im direkten Kontakt mit Opfern einleiten, wurde ein Fallbeispiel präsentiert, anhand dessen die Teilnehmer ein mögliches Vorgehen schildern konnten. Dabei wurden verschiedene Massnahmen aufgeführt, welche die Befragten bezüglich ihrer Wichtigkeit bewerten sollten.

67 von 70 Fachpersonen halten es zunächst für wichtig, Klienten oder Patienten darüber zu informieren, dass es sich bei Partnergewalt um eine Straftat handelt.

Die grosse Mehrheit der Befragten hält es für wichtig, mit ihren Klienten oder Patienten Unterstützungsmöglichkeiten zu erarbeiten, eine Infobroschüre zu besprechen, Adressen und Telefonnummern von spezialisierten Fachstellen abzugeben oder nach Bedarf den Kontakt für sie herzustellen.

Indikator c) wird als bestätigt angesehen, da es weit mehr als die Hälfte der Teilnehmer als wichtig erachtet, im direkten Kontakt mit Opfern unterschiedliche Interventionen einzuleiten.

▫ Indikator d)

*Die Fachpersonen können im Verdachtsfall ihr berufliches Handeln bewusst gestalten.*<sup>15</sup>

Die Auseinandersetzung mit Verdachtsfällen stellt eine besondere Herausforderung für Fachpersonen dar. Oft sind es sehr subtile Hinweise, welche den Verdacht hervorrufen, ihre Klienten oder Patienten könnten von Gewalt in Ehe und Partnerschaft betroffen sein. Vom ersten Verdacht bis zu dessen Bestätigung kann oft eine lange Zeit vergehen. Anhand des Fragebogens wurde erforscht, wie sich die Fachpersonen beim Vorliegen eines Verdachtsfalles verhalten haben.

Neben dem Austausch im Team, mit Vorgesetzten oder im Rahmen einer Fallbesprechung in der Supervision holten einige Fachpersonen Informationen beim *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder*, der *Opferhilfestelle* oder der *Polizei* ein. Einige beschafften sich selbständig verschiedene Informationen zum Thema.

Diese Resultate zeigen, dass die Fachpersonen vielfältige Strategien kennen, um mit einem Verdachtsfall umgehen zu können. Daher wird Indikator d) als bestätigt angesehen.

▫ Fazit

H<sub>6</sub>

Die Fachpersonen pflegen einen professionellen Umgang mit Opfern.

Die Fachpersonen beziehen klar Stellung gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft und kennen verschiedene, besondere Bedürfnisse von Opfern in einer Beratungs- oder Pflegesituation.

Sie erarbeiten mit Opfern ebenfalls verschiedene Handlungsmöglichkeiten im Rahmen ihres Mandates.

Die Fachpersonen wenden unterschiedliche Strategien zur Auseinandersetzung mit Verdachtsfällen an.

Folglich gilt HYPOTHESE 6 weitestgehend als verifiziert.

---

<sup>15</sup> Dieser Indikator wurde durch die schriftliche Befragung derjenigen Fachpersonen überprüft, welche in den letzten 12 Monaten Verdachtsfälle angaben.

TEIL 3	
	SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK



## 15 Handlungsansätze für die Praxis

Nachfolgend werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Bachelor Thesis sieben ausgewählten Themengebieten zugeordnet und durch Erkenntnisse aus anderen Studien ergänzt. Wir versuchten, konkrete Umsetzungsansätze für das Oberwallis daraus ab zu leiten. Ein Teil davon wird bereits in ähnlicher Form umgesetzt.

Die aufgeführten Handlungsempfehlungen stellen keine abschliessende Aufzählung dar. Interessierten Anlaufstellen können die sieben Themengebiete als Anregung dienen, sich damit auseinander zu setzen, wie sie das Thema ‚Gewalt in Ehe und Partnerschaft‘ im Rahmen ihres Mandates behandeln möchten.

### 1 | Wahrnehmung der Problematik

#### ▫ Zahlen und Fakten

Entsprechend den Ergebnissen der Nationalfondsstudie von Gillioz et al. (1997 zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) ist jede 5. Frau mindestens einmal in ihrem Leben Opfer von Partnergewalt. Gemäss Killias et al. (2004) ist etwa jede zehnte Frau (10.5%) Opfer von körperlicher oder sexueller Gewalt. Auch Männer können Opfer sein. Dazu existieren in der Schweiz keine Zahlen. Egger und Schär Moser (2009) fassen diese Resultate wie folgt zusammen:

In der Schweiz sind zwischen zehn und zwanzig Prozent der Frauen mindestens einmal in ihrem Leben Opfer von physischer oder sexueller Gewalt durch einen Partner oder Expartner. Rund vier von zehn Frauen erleben psychische Gewalt.

Entsprechend der oben erwähnten Zahlen ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass viele verschiedene Institutionen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich direkt oder indirekt mit Opfern von Partnergewalt konfrontiert sind. Gemäss Gillioz (1997 zit. in Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) wenden sich 11.7% der Opfer an verschiedene Anlaufstellen, die nicht ausschliesslich auf Gewalt in Ehe und Partnerschaft spezialisiert sind.

▫ Resultate der vorliegenden Bachelor Thesis

Die Resultate der vorliegenden Untersuchung zeigen eindeutig, dass 36 von 72 Fachpersonen im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit direkten Kontakt zu Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft hatten. 27 von 72 geben Verdachtsfälle an. Die Ergebnisse bestätigen das Auftreten von direktem Opferkontakt und Verdachtsfällen in allen vier einbezogenen Sektoren (vgl. Tabellen 56-57, Anhang D).

61 von 66 Teilnehmern bewerten Gewalt in Ehe und Partnerschaft als gesellschaftliches Problem. 59 von 67 sind der Meinung, dass es sich hierbei nicht um eine Privatangelegenheit handelt. Dies lässt auf eine bereits bestehende Sensibilisierung der Fachpersonen schliessen (vgl. Tabellen 13-14, Anhang D).

▫ Handlungsempfehlungen für das Oberwallis

Sensibilisierung ist ein langwieriger Prozess. Egger und Schär Moser (2009) verweisen ausdrücklich auf die Bedeutsamkeit von dauerhafter Information, Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit. Sie empfehlen daher anhaltende Bemühungen bis auf Bundesebene.

Folgend sind einige Ideen der Verfasserinnen dieser Bachelor Thesis aufgelistet, wie eine weitere Sensibilisierung der Fachpersonen im Oberwallis erreicht werden kann.

- § Einrichtung einer wiederkehrenden Präsenz der Thematik in den Medien (z.B. Radio Rottu Oberwallis, Walliser Bote, Regional Zeitung etc.).
- § Etablierung von Projekten der primären Prävention z.B. Kampagnen, Podiumsdiskussionen, Vorträge etc. Mögliche Referenten sind Fachpersonen aus den Sektoren Gesundheit, Soziales oder Psychologie, Mitarbeiterinnen der *Opferhilfestelle* respektive dem *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder* sowie Vertreter der interdisziplinären Arbeitsgruppe gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft.
- § Einbezug der Fachstellen in verschiedene Forschungsarbeiten wie etwa die vorliegende Bachelor Thesis zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft; beispielsweise in Form von Expertengesprächen, Einbezug ins Evaluationsgremium der Arbeit oder als Teilnehmer an mündlichen oder schriftlichen Umfragen.

## 2 | Entwickeln einer internen Definition

### ▫ Zahlen und Fakten

Seith (2003) hat festgestellt, dass die von ihr befragten Fachpersonen das Phänomen häusliche Gewalt sehr unterschiedlich definieren.

Eine institutionsinterne Definition trägt zu einer einheitlichen Sichtweise des Problems bei. Wissenschaftliche Definitionen gelten eher als unzweckmäßig. Es empfiehlt sich, möglichst praxisnahe, konkrete und anschauliche Definitionen zu verwenden. Im Idealfall lassen sich direkte Handlungsanweisungen daraus ableiten (Gloor & Meier, 2007).

### ▫ Resultate der vorliegenden Bachelor Thesis

Den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung zufolge bewerten 33 von 68 Fachpersonen Gewalt in Ehe und Partnerschaft nicht als Streit zwischen zwei Partnern, 56 von 68 sehen darin ein Anzeichen einseitiger Machtverteilung (vgl. Tabellen 17-20, Anhang D).

### ▫ Handlungsempfehlungen für das Oberwallis

Eine institutionsinterne Definition der Problematik kann auf vielfältige Weise entwickelt werden und verschiedene Aspekte beinhalten.

§ Übernahme oder Anpassung einer bereits existierenden Definition einer anderen Institution oder Dienstleistung. Beispiele dafür sind die Definition von Halt-Gewalt Basel oder der Frauenklinik Maternité und der Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich, siehe dazu: Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich. Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich. Verein Inselhof Triemli, Zürich . (2007). *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung*. Bern: Verlag Hans Huber.

§ Formulieren einer eigenen Definition. Kernelemente sind z.B. Begriff, sozialer Kontext, Risikofaktoren, Formen etc.

# 3 | Etablieren eines internen Handlungsauftrages

## § Zahlen und Fakten

Aus der Wahrnehmung der Problematik und der Formulierung einer internen Definition kann die Institution oder Dienstleistung konkrete Handlungsaufträge im Rahmen des Mandates generieren. Diese lassen sich den drei Bereichen der Prävention (primär, sekundär, tertiär) zuordnen. Egger und Schär Moser (2009) nennen Unterstützung von Opfern und weiteren betroffenen Personen als prioritäres Ziel. Dazu gehören Massnahmen zur Krisenintervention, kurzfristige und wirksame Schutzmassnahmen sowie längerfristige Betreuung und Begleitung.

## § Resultate der vorliegenden Bachelor Thesis

18 von 72 Fachpersonen beteiligten sich bereits an verschiedenen Projekten in der Öffentlichkeitsarbeit. 21 von 25 Befragten sprachen im Verdachtsfall die betreffende Person darauf an. Des Weiteren boten sich 34 von 36 Fachpersonen, die mit Opfern Kontakt hatten, als Gesprächspartner an, 32 von 35 besprachen Sicherheitsmassnahmen mit den Betroffenen. Viele Teilnehmer leiteten die Opfer an spezialisierte Stellen weiter, wie den *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder*, die *Opferhilfestelle* sowie die *Polizei* (vgl. Tabellen 71, 73-77, 102, 116, 124, Anhang D).

## ▫ Handlungsempfehlungen für das Oberwallis

Folgend finden sich einige Handlungsansätze aus den drei Bereichen der Prävention.

### Primäre Prävention

Die Fachpersonen:

- § verfassen Zeitungsartikel,
- § entwerfen Flyer oder Plakate oder
- § gestalten Präventionskampagnen mit.

Mögliche Inhalte sind verschiedene Hilfsangebote, die rechtliche Situation und aktuelle Forschungsergebnisse zum Thema.

### Sekundäre Prävention

Die Fachpersonen:

- § sprechen Verdachtsfälle an,
- § anbieten sich Opfern als Gesprächspartner oder
- § geben Informationen ab. (Gesetzliche Situation, Adressen und Telefonnummern spezialisierter Stellen etc.)

### Tertiäre Prävention

Die Fachpersonen:

- § vernetzen das Opfer mit spezialisierten Fachstellen,
- § helfen mit, soziale Unterstützung im Umfeld (Freunde und Familie) zu organisieren,
- § schaffen Angebote für gewaltausübende Personen oder jene, die befürchten, gewalttätig zu werden.

## 4 | Entwicklung von Handlungskompetenzen

### ▫ Zahlen und Fakten

Um die beschriebenen Handlungsaufträge fachgerecht umsetzen zu können, benötigen die Fachpersonen entsprechende persönliche, fachliche und strukturelle Voraussetzungen. Zu den persönlichen Voraussetzungen gehören eine klare Grundhaltung gegenüber Gewalt, eine Auseinandersetzung mit dem beruflichen Auftrag und ein professioneller Umgang mit Nähe und Distanz. Zu den fachlichen Voraussetzungen zählen Fachwissen zu Risikofaktoren, Erkennungsmerkmalen, Dynamik der Entstehung und Aufrechterhaltung von Gewalt sowie Kenntnisse im Umgang mit Opfern. Zu strukturellen Rahmenbedingungen gehören ein klarer interner Auftrag, Konzepte, Handlungsanweisungen, Richtlinien etc.

All diese Voraussetzungen vermitteln den Fachpersonen Sicherheit im Umgang mit Opfern. Dadurch werden sie im Alltag entlastet und können in einer Beratungs- oder Pflegesituation gezielter auf die Bedürfnisse der Opfer eingehen (Gloor & Meier, 2007).

Egger und Schär Moser (2009) schlagen vor, dass häusliche Gewalt und die Gewaltdynamik vermehrt in der Grundausbildung relevanter Ausbildungs- und Studiengänge thematisiert werden.

§ Resultate der vorliegenden Bachelor Thesis

Den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung zufolge, erachten 45 von 64 Fachpersonen die Wahrung professioneller Distanz nicht als besondere Schwierigkeit.

Die Fachpersonen erkennen die dargestellten Risikofaktoren. Die verschiedenen Gewaltformen werden unterschiedlich wahrgenommen und bewertet.

37 von 58 Fachpersonen können auf interne Handlungsanweisungen und 23 von 54 auf Konzepte zum Umgang mit Opfern von Partnergewalt zurückgreifen (vgl. Tabellen 61-65, 78-79, 81-83, Anhang D).

▫ Handlungsempfehlungen für das Oberwallis

Je differenzierter das Wissen der Fachpersonen zu den oben genannten Themen ist, desto besser können sie im Kontakt mit Opfern reagieren und eine Reviktimisierung weitestgehend ausschliessen (Schmid, 2007).

Folgend sind einige Möglichkeiten aufgelistet, wie sich die Fachpersonen im Oberwallis das entsprechende Wissen aneignen können.

Persönliche Voraussetzungen

- § Die Grundhaltung nach Rogers (1983, zit. in Mutzeck, 2002) – Kongruenz, Empathie und Akzeptanz - sowie die Grundsätze des Empowerments können in die professionelle Haltung einfließen. Diese kann zudem verschiedene Aspekte beinhalten, wie z.B. Gewalt ist nicht tolerierbar, Opfer tragen keine Mitverantwortung etc.

Fachliche Voraussetzungen

- § Spezifisches Fachwissen kann durch das Studium von Fachliteratur erworben werden.
- § Die Themen Gewalt in Ehe und Partnerschaft und Gewaltdynamik sollten in die Grundausbildung der Studiengänge Soziale Arbeit und Gesundheit der Hes-so Wallis und weiterer Ausbildungsstätten aufgenommen werden.
- § Die Arbeitsgruppe gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft sowie die Hes-so Wallis könnten themenspezifische Weiterbildungen für Fachpersonen anbieten.

### Strukturelle Voraussetzungen

- § Konkrete Konzepte und Handlungsanweisungen dienen als Grundlage für einheitliches Handeln.
- § Praxisorientierte Checklisten vereinfachen Arbeitsabläufe und vermitteln Sicherheit im Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft.
- § Funktionendiagramme klären eindeutig Zuständigkeiten.

## 5 | Gewährleistung und Überprüfung der Qualität der Dienstleistung

### ▫ Zahlen und Fakten

Die Komplexität der Problematik und der Umgang mit Opfern von Gewalt in Ehe und Partnerschaft stellen eine besondere Herausforderung dar. Daher können die Anlaufstellen im Hinblick auf die Klienten- oder Patientenzufriedenheit Ansprüche an die Qualität der eigenen Dienstleistung entwerfen. Dies erfordert eine laufende Evaluation und allfällige Optimierung der Handlungsaufträge sowie Weiterentwicklung von Fachkompetenzen. Zu jedem in Punkt 4 - *Entwicklung von Handlungskompetenzen* genannten Bereich existieren verschiedene Evaluationsinstrumente.

### § Resultate der vorliegenden Bachelor Thesis

Die befragten Fachpersonen erachten im direkten Umgang mit Opfern folgende Aspekte als wichtig, sich Zeit für das Opfer zu nehmen, das Opfer ernst nehmen sowie dessen Entscheidungen zu akzeptieren.

45 von 57 Teilnehmern können auf interne Informationen zu gesetzlichen Grundlagen, 50 von 61 zu Schutzmassnahmen für das Opfer und 54 von 61 auf allgemeine Fachinformationen zur Thematik zurückgreifen.

60 von 61 Fachpersonen können sich in Teamsitzungen und 37 von 61 im Rahmen von Super- oder Intervision mit Fällen von Partnergewalt auseinandersetzen. 38 von 62 können zudem an internen Weiterbildungen teilnehmen (vgl. Tabellen 78-79, 81-83, 89-91, Anhang D).

▫ Handlungsempfehlungen für das Oberwallis

Die Gewährleistung und Überprüfung der Dienstleistung kann auf vielfältige Weise geschehen.

Überprüfung und Weiterentwicklung von persönlichen Voraussetzungen

- § Durch Rollenspiele und Reflexion können eigene Handlungen und Gefühle im Umgang mit Opfern von Partnergewalt trainiert sowie persönliche Grenzen kennengelernt werden.

Überprüfung und Weiterentwicklung von fachlichen Voraussetzungen

- § Fachliteratur kann als Pflichtlektüre vorgegeben werden.
- § Ablegen von Prüfungen zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft im Rahmen der Grundausbildung.
- § Fachstellen können Fachpersonen zur Teilnahme an internen respektive externen Weiterbildungen verpflichten.
- § Durch die Ausbildung internen Spezialisten, kann das bestehende Wissen laufend erweitert und gefestigt werden.

Überprüfung und Weiterentwicklung von strukturellen Voraussetzungen

- § Eine interne Arbeitsgruppe prüft regelmässig die Zweckmässigkeit verschiedener Arbeitsinstrumente (Konzepte, Handlungsanweisungen und Checklisten).
- § Ein Kritik- und Anregungsformular – ausgefüllt von Fachpersonen – informiert die Arbeitsgruppe über den Nutzen dieser Arbeitsinstrumente im Alltag.
- § (Verdachts-)Fällen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft können routinemässig erfasst werden.



# 6

## Interinstitutionelle und interdisziplinäre Zusammenarbeit

### ▫ Zahlen und Fakten

Fälle von Gewalt in Ehe und Partnerschaft zeichnen sich durch eine hohe Komplexität aus. Sie erfordern oft die Beteiligung verschiedener Institutionen und Dienstleistungen. Gemäss Seith (2003) sind nicht selten bis zu 15 Institutionen involviert. Daher ist es vorteilhaft, wenn die Fachpersonen wissen, mit wem sie Kontakt aufnehmen können, wenn die institutions-internen oder persönlichen Grenzen erreicht sind.

Egger und Schär Moser (2009) zufolge kann jede Intervention zu Schutz und Unterstützung von Opfern eine grösstmögliche Wirksamkeit und Effizienz erreichen, indem Synergien gezielt hergestellt und genutzt werden. Daher schlagen sie vor, dass die Koordinations- und Kooperationsstrukturen gefördert und eine Institutionalisierung in allen Kantonen angestrebt wird.

### § Resultate der vorliegenden Bachelor Thesis

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass über die Hälfte der befragten Fachpersonen bereits mit spezialisierten Fachstellen Kontakt hatte. Durch die gemeinsame Betreuung oder Beratung von Klienten oder Patienten sowie die Gemeinsame Arbeit an Projekten kamen folgende Kontakte zustande: 54 mit dem *Unterschlupf für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder*, 45 mit der *Polizei* und 39 mit der *Opferhilfestelle* (vgl. Tabelle 73-77, Anhang D).

### ▫ Handlungsempfehlungen für das Oberwallis

Die interinstitutionelle und interdisziplinäre Zusammenarbeit kann auf vielfältige Weise gepflegt und gefördert werden.

§ Durch die gemeinsame Arbeit an Präventionsprojekten können informelle Kontakte geknüpft und gefestigt werden. Dies erleichtert im Bedarfsfall die Kontaktaufnahme zu anderen Fachstellen.

§ Ein ‚Runder Tisch‘ fördert das Verständnis für die Arbeitsweise der Netzwerkpartner. Ein Beispiel dafür ist die bereits bestehende Interdisziplinäre Arbeitsgruppe gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft.

- § Im Falle der Beteiligung verschiedener Fachstellen helfen Systemsitzungen bei der Koordination der Aufgaben und Zuständigkeiten. Diese tragen ebenfalls zu Transparenz im Informationsfluss bei.
- § Die Installation eines Case Managements klärt eindeutig die verschiedenen Zuständigkeiten und Ansprechpartner für die unterschiedlichen Belange.

## 7 | Zukunftsperspektiven

### § Schliessung von Forschungslücken

Egger und Schär Moser (2009) weisen darauf hin, dass noch viele Lücken im Bereich der Ursachenforschung bestehen. Dasselbe gilt für die volkswirtschaftlichen Folgekosten von Gewalt in Ehe und Partnerschaft. Insbesondere fehlt noch immer eine Prävalenzstudie für die Schweiz, welche das Vorkommen von Gewalt in Ehe und Partnerschaft umfassend, das heisst unter Einbezug sowohl der männlichen als auch der weiblichen Täterschaft untersucht. Ausserdem empfehlen sie eine Vereinheitlichung der statistischen Erfassung der Fälle von Gewalt in Ehe und Partnerschaft.

### ▫ Angebote für gewaltbereite Personen

Im Oberwallis existieren bislang keine Angebote für Täter oder potenziell gewalttätige Personen. Egger und Schär Moser (2009) raten zur Schaffung entsprechender Massnahmen in jedem Kanton. Diese könnten zu einer Verhinderung von Gewalt und ihrer Wiederholung beitragen. Besonders attraktiv erscheinen dabei niederschwellige und freiwillige Angebote. Gemäss Steiner (2004) handelte es sich in 66.6% der von ihr untersuchten Fälle um eine ausländische Täterschaft. Daher empfehlen Egger und Schär Moser (2009) diesem Umstand besonders Rechnung zu tragen, indem vermehrt auch Angebote für fremdsprachige Täter geschaffen werden.

▫ Handlungsempfehlungen für das Oberwallis

Die Schliessung von Forschungslücken muss mehrheitlich auf nationaler Ebene erfolgen. Daher kann der Raum Oberwallis lediglich in begrenztem Masse hierzu beitragen.

- § Nach erfolgreicher Verteidigung dieser Bachelor Thesis werden die teilnehmenden Fachstellen über die wichtigsten Erkenntnisse dieser Forschungsarbeit - Kapitel 15 - in Form eines kurzen Dossiers informiert.
- § Mittel- bis langfristig könnten sowohl deutsch- als auch französischsprachige Angebote für Täter entwickelt und umgesetzt werden. Die Angebote könnten einerseits freiwillig andererseits auch verpflichtend im Rahmen von juristischen Massnahmen wahrgenommen werden. Als Grundlage hierfür dient das DAIP-Modell. Entsprechende Täterprogramme existieren beispielsweise in den Kantonen Basel und Zürich, siehe dazu: Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich. Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich. Verein Inselhof Triemli, Zürich . (2007). *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung*. Bern: Verlag Hans Huber.

## 16 Inhalte und Grenzen dieser Studie

In diesem Kapitel werden verschiedene Aspekte des Forschungsprozesses kritisch analysiert. In einem letzten Teil wird der gesamte Forschungsprozess näher betrachtet.

### 16.1 Forschungsfeld

Im Oberwallis existiert eine Vielfalt von Institutionen aus dem Gesundheits- und psychosozialen Bereich. Aus Gründen limitierter Ressourcen erschien es sinnvoll, eingrenzende Kriterien zu schaffen. Anhand derselben wurde eine begrenzte Zahl von Institutionen und Dienstleistungen ausgewählt, die den Forschungsbereich der vorliegenden Arbeit bilden. Die Erkenntnisse dieser Studie könnten durch eine weiterführende Untersuchung im Bereich der stationären Einrichtungen sowie unter Einbezug selbständiger und nicht selbständig erwerbender Fachpersonen aus den verschiedenen genannten Sektoren erweitert werden.

### 16.2 Forschungsgegenstand

Es existieren verschiedene Formen von Gewalt im sozialen Nahraum. Als Forschungsgegenstand dieser Arbeit wurde der Teilbereich Gewalt in Ehe und Partnerschaft ausgewählt. Dieses Vorgehen bietet einer allgemeineren Formulierung wie etwa häuslicher Gewalt gegenüber den Vorteil, sich intensiver mit der gewählten Thematik auseinander setzen zu können.

Zu Beginn der Forschungsarbeit und auch im Fragebogen verwendeten wir zunächst in Anlehnung an Becker (2008) den Begriff *partnerschaftliche Gewalt*. Wir entschieden uns bewusst dazu, keine Definition des Forschungsgegenstandes im Fragebogen vorzunehmen, um eine Voreingenommenheit der Teilnehmer zu verhindern.

Einige Feedbacks auf der letzten Seite des Fragebogens zeigten auf, dass nicht für alle Befragten gleich klar ersichtlich war, welches Phänomen genau angesprochen war. Einige Teilnehmer vermerkten, dass der Begriff *partnerschaftlich* nicht im Kontext mit Gewalt zu verwenden sei. Unter Berücksichtigung dieser Feedbacks entschieden wir uns dazu, den Forschungsgegenstand fortan mit Gewalt in Ehe und Partnerschaft zu bezeichnen.

Der Fragebogen im Anhang stellt den versendeten Original-Fragebogen dar und enthält daher weiterhin den Begriff *partnerschaftliche Gewalt*.

### **16.3 Forschungsinstrument**

Der Fragebogen erwies sich als geeignetes und vorteilhaftes Instrument, um den gewählten Forschungsgegenstand zu untersuchen. Dadurch konnten viele Fachpersonen gleichzeitig erreicht und umfangreiches Datenmaterial erhoben werden.

Es erwies sich im Hinblick auf die Auswertung als sehr hilfreich, ausschliesslich mit geschlossenen Fragen zu arbeiten. Dadurch war eine genaue Codierung der Fragebögen und eine Auswertung anhand zuvor formulierter Indikatoren möglich.

Neben diesen offensichtlichen Vorteilen gab es heikle Aspekte, die zu bedenken waren. Antworten im Sinne der ‚sozialen Erwünschtheit‘ oder ‚Tendenz zur Mitte‘ können nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Durch eine möglichst neutrale Formulierung der Fragen, Freiwilligkeit der Teilnahme, Zusicherung der Anonymität der Befragten, Einführung einer Kategorie ‚weiss nicht‘ sowie Skalen mit einer geraden Zahl von Antwortmöglichkeiten (Kelava und Moosbrugger, 2007) wurde diesem Umstand gebührend Rechnung getragen.

### **16.4 Datenanalyse**

Die erhobenen Daten wurden mittels der Applikationssoftware SPSS 16 ausgewertet. Zur statistischen Aufbereitung der Daten wurden deskriptive Verfahren angewendet. Für die Berechnungen der Unterschiede in den Sektoren wurden Kreuztabellen eingesetzt. Alle anderen Daten wurden als Häufigkeiten dargestellt.

### **16.5 Forschungsprozess**

Der Forschungsprozess begann im Frühjahrssemester 2008 mit dem Modul Bachelor Thesis 1 an der Hes-so in Visp. Dieses Modul führte in die Grundsätze wissenschaftlichen Arbeitens ein. Anhand verschiedener Übungen wurde das Vorprojekt erstellt, welches im Juli desselben Jahres von den Modul-Verantwortlichen angenommen wurde.

Während der Sommerferien eigneten wir uns mittels Fachliteratur grundlegendes Fachwissen zum Thema an. Während des Moduls Bachelor Thesis 2 zwischen Herbst und Weihnachten 2008 wurde der Theorieteil verfasst. Parallel fanden die Entwicklung des Fragebogens sowie zwei Pretests statt (Kelava und Moosbrugger, 2007).

Anfang Januar 2009 wurden ausgewählte Institutionen und Dienstleistungen schriftlich um ihre Teilnahme am Forschungsprojekt gebeten. Ende Januar konnten 135 Fragebögen versandt werden. Bis Ende Februar wurde ein Rücklauf von 72 Fragebögen erzielt.

Gründe warum der Rücklauf respektive die Teilnahme aus dem Sektor Seelsorge eher gering ausfiel, wurden nicht weitergehend untersucht.

Ab April 2009 fanden die Auswertung sowie Interpretation der erhobenen Daten statt. In einem letzten Schritt wurden die Handlungsansätze für die Praxis entwickelt und der Forschungsprozess evaluiert.

Die Quelle der grössten Motivation und Inspiration stellte in erster Linie unser Interesse für die Thematik, die Freude an wissenschaftlichem Arbeiten sowie die fachliche Unterstützung durch unsere begleitende Dozentin dar.

Weitere Aspekte waren das intensive Literaturstudium im Sommer 2008, die Erstellung und Einhaltung des gesetzten Zeitplanes sowie der Aufbau einer exakten Arbeitsgliederung.

Als Hindernis erwiesen sich zum Teil die unterschiedlichen Arbeitszeiten während der zweiten Praxisausbildungsperiode zwischen März und Juli 2009. Dadurch musste sehr viel via Internet, Mail und Telefon kommuniziert werden. Die wenigen gemeinsamen Tage wurden jedoch sehr intensiv genutzt.

## **17 Persönliches Fazit**

In diesem Kapitel erfolgt ein persönlicher Rückblick über den gesamten Forschungsprozess.

### **17.1 ... von Sabine Bovet**

Durch die Mitarbeit an diesem Forschungsprojekt konnte ich ein verbessertes Verständnis für wissenschaftliches Arbeiten entwickeln. Während des gesamten Prozesses gab es immer wieder unvorhergesehene Wendungen und neue Ideen, welche in die bereits bestehende Arbeit integriert werden mussten. Dies stellte hohe Ansprüche an die Flexibilität des Denkens und Handelns. Der Rückblick auf bereits fertig gestellte Teilabschnitte half mir über allfällige Schreibblockaden hinweg.

Doch trotz auftretender Schwierigkeiten konnte ich auch einiges an neuem Wissen erarbeiten. Darunter z.B. ein verbessertes Verständnis des Computerprogrammes Word, der Reviktimisierung vermeidende Umgang mit Opfern, die Aufrechterhaltungsprozesse in der Paardynamik...

Ausserdem war die Zusammenarbeit mit Jessica eine Bereicherung. Unsere Arbeitsweisen ergänzten sich auf eine konstruktive Art und Weise, sodass ich das Arbeiten als angenehm, spannend und lehrreich empfand. Der Rückhalt im Team stellte für mich eine grosse Unterstützung dar.

## **17.2... von Jessica Buman**

Die Arbeit an unserer Bachelor Thesis stellte für mich eine spannende und abwechslungsreiche Aufgabe dar.

Durch das Verfassen des Vorprojektes und die Gespräche mit unserer begleitenden Dozentin zeichnete sich ein immer deutlicheres Bild des geplanten Forschungsprojektes ab. Während der Sommerferien 2008 beschäftigte ich mich täglich mehrere Stunden mit ausgewählter Fachliteratur. Diese erforderte zwar viel Aufmerksamkeit und Konzentration, jedoch erwuchs daraus ein immer genaueres Verständnis für den Forschungsgegenstand. So konnte ich im Anschluss gemeinsam mit Sabine Bovet eine inhaltliche und formale Grobdisposition der Arbeit erstellen.

Während der Datenanalyse und der Diskussion der Forschungsergebnisse stellte die Diplomarbeit von Diana Heinzmann (2008) eine wichtige Orientierungshilfe dar.

Die Arbeit im Team sowie die Unterstützung durch unsere Familien und Freunde waren sehr wichtig für mich.

Rückblickend kann ich sagen, dass ich durch die Arbeit an der Bachelor Thesis um sehr viele Erfahrungen und Eindrücke reicher geworden bin. Der Einblick in das wissenschaftliche Denken und Arbeiten wird mir auf meinem weiteren beruflichen Werdegang bestimmt von Nutzen sein.



## **Anhang**

Begleitbrief	122
Fragebogen	123
Einverständniserklärung	132
Ereignistabellen	135
Bibliografie	181
Abbildungsverzeichnis	186
Tabellenverzeichnis	187

## Begleitbrief

Sabine Bovet & Jessica Buman  
Fachhochschule Westschweiz  
Hes-so Wallis  
Rue de la Plaine 2  
3960 Sierre/VS  
umfrage.partnerschaftliche.gewalt@gmx.ch

## Umfrage zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft

Sehr geehrter Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer an unserer Umfrage

Zunächst bedanken wir uns für Ihre Bereitschaft, diesen Fragebogen auszufüllen.

Wir sind Studentinnen an der Fachhochschule Westschweiz Hes-so Wallis im Studiengang Soziale Arbeit.

In unserer Bachelor Thesis beschäftigen wir uns mit dem Thema *Gewalt in Ehe und Partnerschaft*. Ziel dieser Arbeit ist es, herauszufinden, ob Opfer von Gewalt in Ehe und Partnerschaft verschiedene Oberwalliser Institutionen und Dienstleistungen aufsuchen und welche Beratungs- und Unterstützungsangebote diese Stellen den Betroffenen bieten.

Wir führen eine schriftliche Umfrage unter Fachpersonen durch, welche in ihrer beruflichen Tätigkeit mit Klienten oder Patienten arbeiten, die von Gewalt in Ehe und Partnerschaft betroffen sein könnten.

Damit unser Forschungsprojekt repräsentativ ist, sind wir auf Ihre Teilnahme angewiesen.

Das Ausfüllen des Fragebogens ist freiwillig, absolut anonym und dauert maximal 20 Minuten. Die erhobenen Daten werden ausschliesslich im Rahmen unserer Bachelor Thesis verwendet.

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen **bis zum 13.02.2009** in beiliegendem Antwortcouvert zurück. Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Sie erreichen uns unter [umfrage.partnerschaftliche.gewalt@gmx.ch](mailto:umfrage.partnerschaftliche.gewalt@gmx.ch).

Freundliche Grüsse

Sabine Bovet und Jessica Buman

## Fragebogen

### Allgemeine Anweisungen zum Ausfüllen des Fragebogens.

- Bitte beantworten Sie die Fragen der Reihe nach.
- Bitte beachten Sie die Anweisungen zu jeder Frage.
- Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird ausschliesslich die männliche Form verwendet, diese gilt für beide Geschlechter.

### TEIL 1: Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu Ihrer Person wahrheitsgetreu.

#### 1. Welchem Geschlecht gehören Sie an?

*Bitte zutreffendes Kästchen ankreuzen.*

*Codierung*

=

1 ☐ Männlich

2 ☐ Weiblich

#### 2. Welcher Altersgruppe gehören Sie an?

*Bitte zutreffendes Kästchen ankreuzen.*

*Codierung*

=

1 ☐ Bis 25 Jahre

2 ☐ 26 bis 35 Jahre

3 ☐ 36 bis 45 Jahre

4 ☐ 46 bis 55 Jahre

5 ☐ 56 bis 65 Jahre

6 ☐ Über 65 Jahre

#### 3. In welchem Dienstleistungssektor arbeiten Sie zur Zeit?

*Mehrfachnennungen möglich.*

*Codierung*

=

1 ☐ Gesundheit

2 ☐ Soziale Arbeit

3 ☐ Psychologie / Psychotherapie

4 ☐ Seelsorge

5 ☐ Sonstige (*bitte nennen*)

#### 4. Welche Position haben Sie in der Institution?

*Mehrfachnennungen möglich.*

*Codierung*

=

1 ☐ In Ausbildung

- 2 ☐ Angestellt  
 3 ☐ Betreuung und Ausbildung von Praktikanten / Lehrlingen  
 4 ☐ Kaderfunktion  
 5 ☐ Sonstiges (*bitte nennen*)

**5. Wie lange arbeiten Sie schon für die Institution?**

*Bitte zutreffendes Kästchen ankreuzen.*

*Codierung*

- =  
 1 ☐ Bis 5 Jahre  
 2 ☐ 5 bis 10 Jahre  
 3 ☐ 10 bis 15 Jahre  
 4 ☐ Länger als 15 Jahre

**TEIL 2: Folgend finden Sie einige allgemeine Fragen zu partnerschaftlicher Gewalt. Bitte geben Sie zu jeder Frage Ihre persönliche Meinung an. Somit gibt es keine richtigen oder falschen Antworten.**

**6. Hier finden Sie einige Aussagen zu partnerschaftlicher Gewalt.**

*Bitte geben Sie zu jeder Aussage Ihre Meinung an. Kreuzen Sie dabei jenes Kästchen an, das am ehesten auf Ihre Meinung zutrifft.*

1	2	3	4	5
Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu	Weiss nicht

<i>Item</i>	<i>Codierung =</i>	1	2	3	4	5
6.1 Partnerschaftliche Gewalt ist ein Streit zwischen zwei Partnern.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.2 Partnerschaftliche Gewalt ist wiederholte Gewaltanwendung.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.3 Partnerschaftliche Gewalt ist ein gesellschaftliches Problem.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.4 Partnerschaftliche Gewalt ist eine Privatangelegenheit.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.5 Partnerschaftliche Gewalt ist ein Anzeichen von einseitiger Machtverteilung.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.6 Opfer von partnerschaftlicher Gewalt tragen eine Mitverantwortung.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**7. Ein Paar lebt seit fünf Jahren in einem gemeinsamen Haushalt. Folgende Handlungen finden fast täglich statt.**

*Bitte beurteilen Sie für jedes Beispiel, in welchem Mass es sich dabei um partnerschaftliche Gewalt handelt. Kreuzen Sie dabei jenes Kästchen an, das am ehesten auf Ihre Meinung zutrifft.*

1	2	3	4	5
Gar nicht	Wenig	Ziemlich	Sehr	Weiss nicht

Item	Codierung =	1	2	3	4	5
7.1 Diskussionen abbrechen		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.2 Sexualisierte Bemerkungen machen		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.3 Mit der Faust schlagen		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.4 Den Partner daran hindern, über das eigene Einkommen zu verfügen		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.5 Bedrohen, einschüchtern		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.6 Den Partner daran hindern, bevorzugte Verhütungsmethoden anzuwenden		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.7 Die Höhe des eigenen Einkommens verschweigen		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.8 Stossen, schütteln		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**8. Nachfolgende Umstände können eine Partnerschaft belasten.**

*Bitte geben Sie an, mit welcher Wahrscheinlichkeit folgende Beispiele eine Ursache von partnerschaftlicher Gewalt sind. Kreuzen Sie zu jedem Beispiel das Kästchen an, das Ihrer Meinung am ehesten entspricht.*

1	2	3	4	5
Nie	Selten	Häufig	Sehr häufig	Weiss nicht

Item	Codierung =	1	2	3	4	5
8.1 Eifersucht		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.2 Psychische Störung eines Partners		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.3 Unterschiedliche Ansichten in der Kindererziehung		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.4 Bestehende Schwangerschaft		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.5 Tiefes Bildungsniveau		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.6 Aggression, Frustration am Arbeitsplatz werden zu Hause ausgelebt		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.7 Unbefriedigendes Sexualleben		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.8 Finanzielle Schwierigkeiten		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.9 Alkohol / Drogen		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.10 Arbeitslosigkeit		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**9. In einer langjährigen Partnerschaft übt eine der beiden Personen bei Auseinandersetzungen häufig Gewalt gegen die andere aus. Untenstehend finden Sie einige Beispiele, wie sich die Partner wiederholt verhalten haben.**

*Bitte beurteilen Sie, wie stark die jeweilige Verhaltensweise zur Aufrechterhaltung der partnerschaftlichen Gewalt beigetragen haben könnte. Kreuzen Sie dabei jenes Kästchen an, das am ehesten auf Ihre Meinung zutrifft.*

1	2	3	4	5
Gar nicht	Wenig	Ziemlich	Sehr	Weiss nicht

Item	Die Gewalt ausübende Person...:	Codierung =	1	2	3	4	5
9. T1	... verspricht, in Zukunft keine Gewalt mehr anzuwenden.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. T2	... kontrolliert sämtliche finanziellen Mittel.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. T3	... fühlt sich schuldig.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. T4	... isoliert die Gewalt erlebende Person.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. T5	... benutzt die Kinder als Druckmittel.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Item	Die Gewalt erlebende Person...:	Codierung =	1	2	3	4	5
9. O1	... liebt den Täter.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. O2	... fühlt sich hilflos.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. O3	... fühlt sich mitschuldig für die Gewaltausbrüche die Gewalt ausübende Person.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. O4	... spricht nicht mit aussenstehenden Personen über die Gewalterfahrungen.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. O5	... hat wenig Kontakt zur Aussenwelt.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**10. Was könnte sich eine von partnerschaftlicher Gewalt betroffene Person in einer Beratungs- oder Pflegesituation von Ihnen als Fachperson wünschen?**

*Bitte geben Sie an, welche Wichtigkeit die folgenden Beispiele für die betroffene Person haben könnten. Kreuzen Sie zu jedem Beispiel das Kästchen an, das Ihrer Meinung am ehesten entspricht.*

1	2	3	4	5
Unwichtig	Teilweise wichtig	Wichtig	Sehr wichtig	Weiss nicht

Item		Codierung =	1	2	3	4	5
10.1	Dass ich mir Zeit für die betroffene Person nehme.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.2	Dass ich die betroffene Person ernst nehme.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.3	Dass ich die Entscheidungen der betroffenen Person akzeptiere.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.4	Sonstige (bitte nennen)						

---



---



---



---

### TEIL 3: Folgend finden Sie Fragen zu Ihren beruflichen Erfahrungen.

#### 11. Haben Sie in den letzten 12 Monaten persönlich mit Opfern von partnerschaftlicher Gewalt gearbeitet?

Bitte zutreffendes Kästchen ankreuzen.

Codierung

- =
- |   |             |                          |                    |
|---|-------------|--------------------------|--------------------|
| 1 | Ja          | <input type="checkbox"/> | weiter zu Frage 12 |
| 2 | Nein        | <input type="checkbox"/> | weiter zu Frage 14 |
| 3 | Weiss nicht | <input type="checkbox"/> | weiter zu Frage 14 |

#### 12. Wie viele Fälle haben Sie persönlich betreut?

Bitte zutreffendes Kästchen ankreuzen.

Codierung

- =
- |   |                          |             |
|---|--------------------------|-------------|
| 1 | <input type="checkbox"/> | 1           |
| 2 | <input type="checkbox"/> | 2 bis 10    |
| 3 | <input type="checkbox"/> | Mehr als 10 |
| 4 | <input type="checkbox"/> | Weiss nicht |

#### 13. Welche Massnahmen haben Sie mit Ihren Klienten unternommen?

Mehrfachnennungen möglich.

Item		Codierung =	1	2
			Ja	Nein
13.1	Gespräch angeboten.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.2	Flyer / Broschüre abgegeben.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.3	Kontakt zum Unterschlupf für Frauen und Kinder in Not hergestellt.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.4	Kontakt zur Opferhilfestelle hergestellt.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.5	Kontakt zur Polizei hergestellt.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.6	Klient / Patient zu einer der oben erwähnten Kontaktstellen begleitet.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.7	Sicherheitsmassnahmen besprochen.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.8	Sonstige ( <i>bitte nennen</i> )		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**14. Hatten Sie in den letzten 12 Monaten den Verdacht, einer Ihrer Klienten / Patienten könnte ein Opfer von partnerschaftlicher Gewalt sein?**

*Bitte zutreffendes Kästchen ankreuzen.*

*Codierung*

- =
- |          |             |                          |                    |
|----------|-------------|--------------------------|--------------------|
| <b>1</b> | Ja          | <input type="checkbox"/> | weiter zu Frage 15 |
| <b>2</b> | Nein        | <input type="checkbox"/> | weiter zu Frage 16 |
| <b>3</b> | Weiss nicht | <input type="checkbox"/> | weiter zu Frage 16 |

**15. Wie haben Sie sich im Verdachtsfall verhalten?**

*Mehrfachnennungen möglich.*

Item		Codierung =	1	2
			Ja	Nein
15.1	Klient / Patient auf den Verdacht angesprochen.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.2	Mit einem Mitarbeiter über den Verdacht gesprochen.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.3	Mit einem Vorgesetzten über den Verdacht gesprochen.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.4	Informationen beim Unterschlupf für Frauen und Kinder in Not eingeholt.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.5	Informationen bei Opferhilfestelle eingeholt.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.6	Selbständig Informationen zum Thema partnerschaftliche Gewalt eingeholt.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.7	Sonstiges ( <i>bitte nennen</i> )		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**16. Inwiefern könnte das Vorliegen von partnerschaftlicher Gewalt Ihre Arbeit mit Klienten / Patienten beeinflussen?**

*Kreuzen Sie für jedes Beispiel jenes Kästchen an, das am ehesten Ihre Meinung wiedergibt.*

<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>
Nie	Selten	Häufig	Sehr häufig	Weiss nicht

<i>Item</i>	<i>Codierung =</i>					<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>
16.1	Es ist schwieriger ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.					<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.2	Es erfordert eine Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen.					<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.3	Betroffene erfordern einen höheren Zeitaufwand im Rahmen der Dienstleistung.					<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.4	Das Schicksal des Opfers erschwert es, eine professionelle Distanz zu wahren.					<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.5	Man fühlt sich für die Sicherheit des Opfers mitverantwortlich.					<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.6	Sonstige ( <i>bitte nennen</i> )									

---



---



---



---



#### Teil 4: Untenstehend finden Sie ein fiktives Fallbeispiel von partnerschaftlicher Gewalt.

##### 17. Stellen Sie sich bitte folgendes Szenario im Rahmen Ihrer beruflichen Tätigkeit vor:

**„Ein Paar (Personen A und B) erwähnt im Rahmen eines Gespräches Beziehungsschwierigkeiten. A wirkt nervös, angespannt, spricht leise, undeutlich und hält kaum Blickkontakt.“**

*Bitte geben Sie zu jedem der untenstehenden Punkte an, in welchem Mass dieser ein Warnzeichen dafür sein könnte, dass das Paar von partnerschaftlicher Gewalt betroffen sein könnte? Kreuzen Sie dabei jenes Kästchen an, das am ehesten auf Ihre Meinung zutrifft.*

1	2	3	4	5
Gar nicht	Wenig	Ziemlich	Sehr	Weiss nicht

Item	Codierung =	1	2	3	4	5
17.1 B fällt A oft ins Wort.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.2 A trägt trotz sommerlicher Temperaturen einen langärmeligen Pullover.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.3 B antwortet oft, wenn A angesprochen wurde.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.4 A äussert Suizidgedanken.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.5 A klagt über Kopf- und Bauchschmerzen.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.6 A macht einen gequälten Gesichtsausdruck.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.7 A hat Angst um das Wohlergehen der Kinder.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

##### 18. In einem Einzelgespräch vertraut sich A Ihnen an:

**„Person A erzählt Ihnen, dass sie seit etwa einem halben Jahr regelmässig von B misshandelt und erniedrigt wird. Person A liebt B und möchte wissen, was sie tun kann, damit die Gewalt aufhört.“**

*Wie könnten Sie weiter vorgehen? Bitte geben Sie für jede der folgenden Handlungen an, wie wichtig sie Ihrer Meinung nach für die von partnerschaftlicher Gewalt betroffene Person ist. Kreuzen Sie dabei jenes Kästchen an, das am ehesten auf Ihre Meinung zutrifft.*

1	2	3	4	5
Unwichtig	Teilweise wichtig	Wichtig	Sehr wichtig	Weiss nicht

Item	Codierung =	1	2	3	4	5
18.1 Ich bespreche mit A eine Infobroschüre oder einen Flyer zum Thema partnerschaftliche Gewalt.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.2 Ich sage A, dass B unter keinen Umständen das Recht habe, ihn zu schlagen oder zu demütigen.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.3 Ich erarbeite mit A verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten für den Fall, dass B erneut Gewalt ausübt. Z.B. dass er im Notfall bei Freunden oder Verwandten Unterstützung und Unterkunft erhalten kann.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.4 Ich informiere A darüber, dass es sich hierbei um Straftaten handelt und er die Möglichkeit hat, B anzuzeigen.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.5 Ich gebe A die Adressen und Telefonnummern von spezialisierten Fachstellen und biete an, bei Bedarf den Kontakt herzustellen.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.6 Ich vermittele A, dass er keine Schuld an der Gewalt von B trägt.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**TEIL 5: Nachstehend finden Sie einige Fragen zu Ihrer Institution / Dienstleistung.**

- 19. Haben Sie sich im Rahmen Ihrer beruflichen Tätigkeit aktiv an der Entwicklung oder Mitgestaltung verschiedener Projekte und Aktionen zum Thema partnerschaftliche Gewalt beteiligt?**

*Bitte zutreffendes Kästchen ankreuzen.*

*Codierung*

- =
- |          |             |                          |                    |
|----------|-------------|--------------------------|--------------------|
| <b>1</b> | Ja          | <input type="checkbox"/> | weiter zu Frage 20 |
| <b>2</b> | Nein        | <input type="checkbox"/> | weiter zu Frage 21 |
| <b>3</b> | Weiss nicht | <input type="checkbox"/> | weiter zu Frage 21 |

- 20. In welcher Form?**

*Mehrfachnennungen sind möglich.*

<i>Item</i>	<i>Codierung =</i>	<b>1</b>	<b>2</b>
		<b>Ja</b>	<b>Nein</b>
20.1 Zeitungsartikel		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20.2 Flyer, Plakate		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20.3 Präventionskampagne		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20.4 Podiumsdiskussion		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20.5 Radio, TV, Internet		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20.6 Sonstige ( <i>bitte nennen</i> )		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 21. Welche Unterstützungsmöglichkeiten bietet Ihre Institution / Dienstleistung Ihnen als Mitarbeiter zur Zeit an?**

*Bitte zutreffendes Kästchen ankreuzen.*

<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>
Die Unterstützungsmöglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	Die Unterstützungsmöglichkeit ist nicht verfügbar	Weiss nicht

<i>Item</i>	<i>Codierung =</i>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>
21.1 Informationen zur Handhabung von partnerschaftlicher Gewalt in der schweizerischen Gesetzgebung		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21.2 Allgemeine Fachinformationen zum Thema partnerschaftliche Gewalt		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21.3 Informationen zu Schutzmassnahmen für das Opfer		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21.4 Weiterbildungen zum Thema partnerschaftliche Gewalt		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21.5 Konzepte zum Thema partnerschaftliche Gewalt		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21.6 Handlungsanweisungen zum Umgang mit Opfern von partnerschaftlicher Gewalt		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21.7 Teamsitzungen zur Auseinandersetzung mit Fällen von partnerschaftlicher Gewalt		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21.8 Supervisionen oder Interventionen zur Auseinandersetzung mit Fällen von partnerschaftlicher Gewalt		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 22. In welchem Zusammenhang hatten Sie bereits Kontakt mit folgenden Institutionen?**

*Mehrfachnennungen möglich.*

1	2	3	4
Betreuung oder Beratung von Klienten / Patienten	Gemeinsame Arbeit an einem Projekt / einer Aktion zum Thema partnerschaftliche Gewalt	Ich hatte noch nie Kontakt zu der Fachstelle	Weiss nicht

Item	Codierung =	1	2	3	4
22.1	Unterschlupf für Frauen und Kinder in Not	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22.2	Opferhilfestelle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22.3	Polizei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22.4	Sonstige ( <i>bitte nennen</i> )				

---



---



---



---

**Möchten Sie noch etwas anfügen? Oder uns etwas mitteilen?**

*Bitte in Blockschrift ausfüllen.*

---



---



---



---



---



---



---



---

*Vielen Dank, dass sie sich die Zeit genommen haben,  
unsere Fragen zu beantworten!*

**Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen *bis zum 13.02.2009* in beiliegendem Antwortcouvert zurück.**

## Einverständniserklärung

Ich, \_\_\_\_\_, erkläre mich mit folgenden Punkten einverstanden:

### 1.1.1 Aufnahme

- Aufzeichnung des Expertengesprächs auf Tonträger.

### 1.1.2 Verwendung des Transkripts

- Zu wissenschaftlichen Zwecken,
- vollständig oder als Zitat im Rahmen der Bachelor Thesis von Sabine Bovet und Jessica Buman.

### 1.1.3 Informationen zum Forschungsprozess (bitte ankreuzen)

- ☐ Ich erhalte eine Kopie des Transkripts des mit mir geführten Interviews.
- ☐ Ich wünsche eine Einladung zur Verteidigung der Bachelor Thesis.
- ☐ Ich wünsche ein schriftliches Exemplar der Bachelor Thesis.

### 1.1.4 Verwendung der Daten nach Beendigung der Forschungsarbeit (bitte ankreuzen)

- ☐ Der Tonträger soll in meinen Besitz übergehen.
- ☐ Der Tonträger soll vom Forscherteam gelöscht werden.

Ort, Datum \_\_\_\_\_

Ort, Datum \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Bovet Sabine

Buman Jessica

## Ereignistabellen

Anmerkung: Die Tabellen (Kategorie ‚sonstige‘) wurden anonymisiert.

Tabelle 2 - Dienstleistungssektor Erstnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gesundheit	21	29.2	31.3	31.3
	Soziale Arbeit	38	52.8	56.7	88.1
	Psychologie / Psychologi- sche Beratung	5	6.9	7.5	95.5
	Seelsorge	3	4.2	4.5	100.0
	Gesamt	67	93.1	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	4	5.6		
	Gesamt	5	6.9		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 3 - Dienstleistungssektor Zweitnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Soziale Arbeit	4	5.6	44.4	44.4
	Psychologie / Psychologi- sche Beratung	5	6.9	55.6	100.0
	Gesamt	9	12.5	100.0	
Fehlend	Filterfrage	59	81.9		
	Keine Angabe	4	5.6		
	Gesamt	63	87.5		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 4 - Dienstleistungssektor Drittnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Seelsorge	1	1.4	100.0	100.0
Fehlend	Filterfrage	67	93.1		
	Keine Angabe	4	5.6		
	Gesamt	71	98.6		
	Gesamt	72	100.0		

Tabelle 5 - Dienstleistungssektor 'sonstige'

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Arbeitsvermittlung	1	1.4	7.7	7.7
	Hausfrau	1	1.4	7.7	15.4
	Heilpädagogischer Dienst Frühberatung	1	1.4	7.7	23.1
	Heilpädagogischer Dienst [REDACTED]	1	1.4	7.7	30.8
	Jugendarbeit	1	1.4	7.7	38.5
	Kindesschutz	1	1.4	7.7	46.2
	Personalvermittlung	1	1.4	7.7	53.8
	[REDACTED]	2	2.8	15.4	69.2
	Regionale Arbeitsvermitt- lung ([REDACTED])	1	1.4	7.7	76.9
	Rettungsdienst	2	2.8	15.4	92.3
	Sozialversicherung	1	1.4	7.7	100.0
	Gesamt	13	18.1	100.0	
Fehlend	88	57	79.2		
	99	2	2.8		
	Gesamt	59	81.9		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 6 - Geschlecht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Männlich	36	50.0	51.4	51.4
	Weiblich	34	47.2	48.6	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 7 - Altersgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Bis 25 Jahre	4	5.6	5.6	5.6
	26 bis 35 Jahre	24	33.3	33.8	39.4
	36 bis 45 Jahre	15	20.8	21.1	60.6
	46 bis 55 Jahre	21	29.2	29.6	90.1
	56 bis 65 Jahre	6	8.3	8.5	98.6
	Über 65 Jahre	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 8 - Position in der Institution Erstnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	In Ausbildung	7	9.7	10.0	10.0
	Angestellt	46	63.9	65.7	75.7
	Betreuung und Ausbildung von Praktikanten / Lehlrlin- gen	2	2.8	2.9	78.6
	Kaderfunktion	14	19.4	20.0	98.6
	Sonstiges	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 9 - Position in der Institution Zweitnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Betreuung und Ausbildung von Praktikanten / Lehrlingen	8	11.1	66.7	66.7
	Kaderfunktion	3	4.2	25.0	91.7
	Sonstiges	1	1.4	8.3	100.0
	Gesamt	12	16.7	100.0	
Fehlend	Filterfrage	58	80.6		
	Keine Angabe	2	2.8		
	Gesamt	60	83.3		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 10 - Position in der Institution Drittnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Kaderfunktion	2	2.8	100.0	100.0
Fehlend	Filterfrage	68	94.4		
	Keine Angabe	2	2.8		
	Gesamt	70	97.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 11 - Position in der Institution 'sonstige'

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	1	1	1.4	25.0	25.0
	Fachbereichsleiterin Sozialberatung	1	1.4	25.0	50.0
	Projektführerin	1	1.4	25.0	75.0
	Seelsorge	1	1.4	25.0	100.0
	Gesamt	4	5.6	100.0	
Fehlend	88	67	93.1		
	Keine Angabe	1	1.4		
	Gesamt	68	94.4		
Gesamt		72	100.0		



Tabelle 12 - Dienstjahre

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Bis 5 Jahre	32	44.4	45.1	45.1
	5 bis 10 Jahre	13	18.1	18.3	63.4
	10 bis 15 Jahre	17	23.6	23.9	87.3
	Länger als 15 Jahre	9	12.5	12.7	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 13 - Partnerschaftliche Gewalt ist ein gesellschaftliches Problem

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Stimme überhaupt nicht zu	4	5.6	5.6	5.6
	Stimme eher nicht zu	11	15.3	15.5	21.1
	Stimme eher zu	27	37.5	38.0	59.2
	Stimme voll und ganz zu	24	33.3	33.8	93.0
	Weiss nicht	5	6.9	7.0	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 14 - Partnerschaftliche Gewalt ist eine Privatangelegenheit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Stimme überhaupt nicht zu	43	59.7	62.3	62.3
	Stimme eher nicht zu	16	22.2	23.2	85.5
	Stimme eher zu	6	8.3	8.7	94.2
	Stimme voll und ganz zu	2	2.8	2.9	97.1
	Weiss nicht	2	2.8	2.9	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 15 - Dienstleistungssektor \* Gesellschaftliches Problem

		Partnerschaftliche Gewalt als gesellschaftliches Problem					
		Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu	Weiss nicht	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	1	3	5	6	0	15
	Soziale Arbeit	1	7	16	10	4	38
	Psychologie / Psychologische Beratung	0	0	1	3	1	5
	Seelsorge	0	0	1	2	0	3
	Gesamt	2	10	23	21	5	61

Tabelle 16 - Dienstleistungssektor \* Privatangelegenheit

		Partnerschaftliche Gewalt als Privatangelegenheit					
		Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu	Weiss nicht	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	8	3	2	1	1	15
	Soziale Arbeit	23	7	4	1	1	36
	Psychologie / Psychologische Beratung	3	2	0	0	0	5
	Seelsorge	2	1	0	0	0	3
	Gesamt	36	13	6	2	2	59

Tabelle 17 - Partnerschaftliche Gewalt als Streit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Stimme überhaupt nicht zu	21	29.2	30.4	30.4
	Stimme eher nicht zu	14	19.4	20.3	50.7
	Stimme eher zu	15	20.8	21.7	72.5
	Stimme voll und ganz zu	18	25.0	26.1	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	2	2.8		
	Gesamt	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 18 - Partnerschaftliche Gewalt als wiederholte Gewaltanwendung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Stimme überhaupt nicht zu	10	13.9	14.3	14.3
	Stimme eher nicht zu	5	6.9	7.1	21.4
	Stimme eher zu	21	29.2	30.0	51.4
	Stimme voll und ganz zu	33	45.8	47.1	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 19 - Partnerschaftliche Gewalt als Anzeichen einseitiger Machtverteilung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Stimme überhaupt nicht zu	3	4.2	4.2	4.2
	Stimme eher nicht zu	10	13.9	14.1	18.3
	Stimme eher zu	27	37.5	38.0	56.3
	Stimme voll und ganz zu	29	40.3	40.8	97.2
	Weiss nicht	2	2.8	2.8	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 20 - Opfer partnerschaftlicher Gewalt tragen eine Mitverantwortung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Stimme überhaupt nicht zu	17	23.6	24.6	24.6
	Stimme eher nicht zu	24	33.3	34.8	59.4
	Stimme eher zu	18	25.0	26.1	85.5
	Stimme voll und ganz zu	7	9.7	10.1	95.7
	Weiss nicht	3	4.2	4.3	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	2	2.8		
	Gesamt	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 21 - Diskussionen abbrechen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	10	13.9	14.3	14.3
	Wenig	34	47.2	48.6	62.9
	Ziemlich	20	27.8	28.6	91.4
	Sehr	6	8.3	8.6	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	1	1.4		
	Gesamt	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 22 - Sexualisierte Bemerkungen machen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Gar nicht	2	2.8	2.9	2.9
	Wenig	15	20.8	21.4	24.3
	Ziemlich	35	48.6	50.0	74.3
	Sehr	16	22.2	22.9	97.1
	Weiss nicht	2	2.8	2.9	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	1	1.4		
	Gesamt	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 23 - Mit der Faust schlagen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Wenig	4	5.6	5.8	5.8
	Ziemlich	3	4.2	4.3	10.1
	Sehr	61	84.7	88.4	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	2	2.8		
	Gesamt	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 24 - Den Partner daran hindern, über das eigene Einkommen zu verfügen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	2	2.8	2.8	2.8
	Wenig	10	13.9	14.1	16.9
	Ziemlich	22	30.6	31.0	47.9
	Sehr	35	48.6	49.3	97.2
	Weiss nicht	2	2.8	2.8	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 25 - Bedrohen, einschüchtern

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Wenig	3	4.2	4.2	4.2
	Ziemlich	1	1.4	1.4	5.6
	Sehr	67	93.1	94.4	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 26 - Den Partner daran hindern, bevorzugte Verhütungsmethoden anzuwenden

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	2	2.8	2.9	2.9
	Wenig	2	2.8	2.9	5.7
	Ziemlich	23	31.9	32.9	38.6
	Sehr	43	59.7	61.4	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 27 - Die Höhe des eigenen Einkommens verschweigen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	4	5.6	5.7	5.7
	Wenig	19	26.4	27.1	32.9
	Ziemlich	29	40.3	41.4	74.3
	Sehr	16	22.2	22.9	97.1
	Weiss nicht	2	2.8	2.9	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 28 - Stossen, schütteln

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Wenig	1	1.4	1.4	1.4
	Ziemlich	8	11.1	11.4	12.9
	Sehr	61	84.7	87.1	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 29 - Eifersucht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Selten	5	6.9	7.2	7.2
	Häufig	31	43.1	44.9	52.2
	Sehr häufig	31	43.1	44.9	97.1
	Weiss nicht	2	2.8	2.9	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 30 - Psychische Störung eines Partners

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Selten	15	20.8	21.7	21.7
	Häufig	31	43.1	44.9	66.7
	Sehr häufig	21	29.2	30.4	97.1
	Weiss nicht	2	2.8	2.9	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	2	2.8		
	Gesamt	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 31 - Unterschiedliche Ansichten in der Kindererziehung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Nie	2	2.8	2.9	2.9
	Selten	23	31.9	33.3	36.2
	Häufig	36	50.0	52.2	88.4
	Sehr häufig	7	9.7	10.1	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		



Tabelle 32 - Bestehende Schwangerschaft

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Nie	1	1.4	1.5	1.5
	Selten	41	56.9	60.3	61.8
	Häufig	17	23.6	25.0	86.8
	Sehr häufig	3	4.2	4.4	91.2
	Weiss nicht	6	8.3	8.8	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	3	4.2		
	Gesamt	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 33 - Tiefes Bildungsniveau

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Nie	2	2.8	2.9	2.9
	Selten	21	29.2	30.9	33.8
	Häufig	33	45.8	48.5	82.4
	Sehr häufig	7	9.7	10.3	92.6
	Weiss nicht	5	6.9	7.4	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	2	2.8		
	Keine Angabe	2	2.8		
	Gesamt	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 34 - Unbefriedigendes Sexualleben

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Selten	17	23.6	25.0	25.0
	Häufig	40	55.6	58.8	83.8
	Sehr häufig	9	12.5	13.2	97.1
	Weiss nicht	2	2.8	2.9	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	3	4.2		
	Gesamt	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 35 - Finanzielle Schwierigkeiten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Selten	6	8.3	8.7	8.7
	Häufig	31	43.1	44.9	53.6
	Sehr häufig	31	43.1	44.9	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 36 - Alkohol / Drogen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Selten	1	1.4	1.4	1.4
	Häufig	13	18.1	18.8	20.3
	Sehr häufig	55	76.4	79.7	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 37 - Arbeitslosigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Selten	10	13.9	14.5	14.5
	Häufig	37	51.4	53.6	68.1
	Sehr häufig	20	27.8	29.0	97.1
	Weiss nicht	2	2.8	2.9	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 38 - Aggression, Frustration am Arbeitsplatz werden zu Hause ausgelebt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Selten	7	9.7	10.1	10.1
	Häufig	37	51.4	53.6	63.8
	Sehr häufig	24	33.3	34.8	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 39 - Die Gewalt ausübende Person verspricht, in Zukunft keine Gewalt mehr anzuwenden.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	2	2.8	2.9	2.9
	Wenig	8	11.1	11.4	14.3
	Ziemlich	19	26.4	27.1	41.4
	Sehr	39	54.2	55.7	97.1
	Weiss nicht	2	2.8	2.9	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	1	1.4		
	Gesamt	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 40 - Die Gewalt ausübende Person kontrolliert sämtliche finanziellen Mittel.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Wenig	9	12.5	12.7	12.7
	Ziemlich	35	48.6	49.3	62.0
	Sehr	25	34.7	35.2	97.2
	Weiss nicht	2	2.8	2.8	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 41 - Die Gewalt ausübende Person fühlt sich schuldig.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	5	6.9	7.0	7.0
	Wenig	19	26.4	26.8	33.8
	Ziemlich	31	43.1	43.7	77.5
	Sehr	14	19.4	19.7	97.2
	Weiss nicht	2	2.8	2.8	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 42 - Die Gewalt ausübende Person isoliert die Gewalt erlebende Person.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Wenig	3	4.2	4.2	4.2
	Ziemlich	23	31.9	32.4	36.6
	Sehr	44	61.1	62.0	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 43 - Die Gewalt ausübende Person benutzt die Kinder als Druckmittel.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	1	1.4	1.4	1.4
	Ziemlich	21	29.2	29.6	31.0
	Sehr	47	65.3	66.2	97.2
	Weiss nicht	2	2.8	2.8	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 44 - Die Gewalt erlebende Person liebt den Täter.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	2	2.8	2.9	2.9
	Wenig	9	12.5	12.9	15.7
	Ziemlich	25	34.7	35.7	51.4
	Sehr	32	44.4	45.7	97.1
	Weiss nicht	2	2.8	2.9	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 45 - Die Gewalt erlebende Person fühlt sich hilflos.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Wenig	2	2.8	2.8	2.8
	Ziemlich	15	20.8	21.1	23.9
	Sehr	54	75.0	76.1	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 46 - Die Gewalt erlebende Person fühlt sich mitschuldig für die Gewaltausbrüche der Gewalt ausübenden Person.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	1	1.4	1.4	1.4
	Wenig	8	11.1	11.3	12.7
	Ziemlich	28	38.9	39.4	52.1
	Sehr	33	45.8	46.5	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 47 - Die Gewalt erlebende Person spricht nicht mit aussenstehenden Personen über die Gewalterfahrungen.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	3	4.2	4.2	4.2
	Wenig	3	4.2	4.2	8.5
	Ziemlich	16	22.2	22.5	31.0
	Sehr	49	68.1	69.0	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 48 - Die Gewalt erlebende Person hat wenig Kontakt zur Aussenwelt.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Wenig	8	11.1	11.4	11.4
	Ziemlich	24	33.3	34.3	45.7
	Sehr	38	52.8	54.3	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 49 - B fällt A oft ins Wort.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Wenig	26	36.1	37.7	37.7
	Ziemlich	28	38.9	40.6	78.3
	Sehr	15	20.8	21.7	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 50 – A trägt trotz sommerlichen Temperaturen einen langärmeligen Pullover.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	3	4.2	4.4	4.4
	Wenig	15	20.8	22.1	26.5
	Ziemlich	27	37.5	39.7	66.2
	Sehr	16	22.2	23.5	89.7
	Weiss nicht	7	9.7	10.3	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 51 - B antwortet oft, wenn A angesprochen wird.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Wenig	17	23.6	25.0	25.0
	Ziemlich	31	43.1	45.6	70.6
	Sehr	20	27.8	29.4	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	3	4.2		
	Gesamt	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 52 - A äussert Suizidgedanken.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Wenig	14	19.4	21.2	21.2
	Ziemlich	22	30.6	33.3	54.5
	Sehr	27	37.5	40.9	95.5
	Weiss nicht	3	4.2	4.5	100.0
	Gesamt	66	91.7	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	5	6.9		
	Gesamt	6	8.3		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 53 - A klagt über Kopf- und Bauchschmerzen.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	2	2.8	2.9	2.9
	Wenig	25	34.7	36.8	39.7
	Ziemlich	33	45.8	48.5	88.2
	Sehr	7	9.7	10.3	98.5
	Weiss nicht	1	1.4	1.5	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		



Tabelle 54 - A macht einen gequälten Gesichtsausdruck.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	2	2.8	2.9	2.9
	Wenig	15	20.8	22.1	25.0
	Ziemlich	34	47.2	50.0	75.0
	Sehr	15	20.8	22.1	97.1
	Weiss nicht	2	2.8	2.9	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 55 - A hat Angst um das Wohlergehen der Kinder.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	1	1.4	1.5	1.5
	Wenig	3	4.2	4.4	5.9
	Ziemlich	25	34.7	36.8	42.6
	Sehr	36	50.0	52.9	95.6
	Weiss nicht	3	4.2	4.4	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 56 - Opferkontakt in den letzten 12 Monaten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	36	50.0	51.4	51.4
	Nein	30	41.7	42.9	94.3
	Weiss nicht	4	5.6	5.7	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 57 - Verdacht in den letzten 12 Monaten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	27	37.5	38.6	38.6
	Nein	38	52.8	54.3	92.9
	Weiss nicht	5	6.9	7.1	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 58 - Betreute Fälle der letzten 12 Monate.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	1	9	12.5	26.5	26.5
	2 bis 10	21	29.2	61.8	88.2
	Mehr als 10	3	4.2	8.8	97.1
	Weiss nicht	1	1.4	2.9	100.0
	Gesamt	34	47.2	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	4	5.6		
	Filterfrage	31	43.1		
	Keine Angabe	3	4.2		
	Gesamt	38	52.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 59 - Dienstleistungssektor \* Opferkontakt

		Opferkontakt	
		Ja	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	3	3
	Soziale Arbeit	21	21
	Psychologie / Psychologische Bera- tung	4	4
	Seelsorge	3	3
	Gesamt	31	31

Tabelle 60 - Dienstleistungssektor \* Verdacht

		Verdacht	
		Ja	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	4	4
	Soziale Arbeit	15	15
	Psychologie / Psychologische Beratung	3	3
	Seelsorge	1	1
	Gesamt	23	23

Tabelle 61 - Es ist schwieriger ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Gar nicht	2	2.8	2.9	2.9
	Selten	28	38.9	40.0	42.9
	Häufig	27	37.5	38.6	81.4
	Immer	6	8.3	8.6	90.0
	Weiss nicht	6	8.3	8.6	98.6
	88	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 62 - Es erfordert eine Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Selten	6	8.3	8.7	8.7
	Häufig	23	31.9	33.3	42.0
	Immer	38	52.8	55.1	97.1
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	98.6
	88	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 63 - Betroffene erfordern einen höheren Zeitaufwand im Rahmen der Dienstleistung.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	1	1.4	1.4	1.4
	Selten	9	12.5	12.9	14.3
	Häufig	34	47.2	48.6	62.9
	Immer	20	27.8	28.6	91.4
	Weiss nicht	5	6.9	7.1	98.6
	88	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 64 - Das Schicksal des Opfers erschwert es, eine professionelle Distanz zu wahren.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gar nicht	11	15.3	16.2	16.2
	Selten	34	47.2	50.0	66.2
	Häufig	15	20.8	22.1	88.2
	Immer	4	5.6	5.9	94.1
	Weiss nicht	3	4.2	4.4	98.5
	88	1	1.4	1.5	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	3	4.2		
	Gesamt	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 65 - Man fühlt sich für die Sicherheit des Opfers mitverantwortlich.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Gar nicht	4	5.6	5.9	5.9
	Selten	18	25.0	26.5	32.4
	Häufig	38	52.8	55.9	88.2
	Immer	4	5.6	5.9	94.1
	Weiss nicht	3	4.2	4.4	98.5
	88	1	1.4	1.5	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	3	4.2		
	Gesamt	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 66 –Beeinflussung ‚sonstige‘

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	5	1	1.4	16.7	16.7
	88	1	1.4	16.7	33.3
	Es beeinflusst auch emotional.	1	1.4	16.7	50.0
	kommt häufiger zu Krisensituationen erfordert dadurch hohe Flexibilität. besonders in Krisensituationen	1	1.4	16.7	66.7
	Man kommt schnell an die Grenzen der Möglichkeiten, da es im Oberwallis ein beschränktes Angebot an Unterstützung bei partnerschaftlicher Gewalt hat.	1	1.4	16.7	83.3
	Man steht zwischen den Fronten (Sandwichposition) _4 / Man spürt Hilflosigkeit, teilweise sind "Hände gebunden" _3	1	1.4	16.7	100.0
	Gesamt	6	8.3	100.0	
Fehlend	99	66	91.7		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 67 - Dass ich mir Zeit nehme

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Teilweise wichtig	3	4.2	4.3	4.3
	Wichtig	10	13.9	14.5	18.8
	Sehr wichtig	56	77.8	81.2	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	2	2.8		
	Gesamt	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 68 - Dass ich sie ernst nehme

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Teilweise wichtig	1	1.4	1.4	1.4
	Wichtig	4	5.6	5.7	7.1
	Sehr wichtig	64	88.9	91.4	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 69 - Dass ich ihre Entscheidungen akzeptiere

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Unwichtig	2	2.8	2.9	2.9
	Teilweise wichtig	6	8.3	8.6	11.4
	Wichtig	21	29.2	30.0	41.4
	Sehr wichtig	40	55.6	57.1	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 70 – Bedürfnisse ‚sonstige‘

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	88	1	1.4	8.3	8.3
	Auf weitere Unterstützung, Hilfe, Beratung hinweisen. / Betroffene Person, wenn von dieser gewünscht, zu Beratungsstelle begleiten.	1	1.4	8.3	16.7
	Das ich das schwierige Thema kenne.	1	1.4	8.3	25.0
	Dass ich die betr. Person in ihrem Vorhaben unterstütze	1	1.4	8.3	33.3
	Dass ich sie nicht vor der unliebsamen Realität schon _ 4 / Dass ich an eine Veränderung glaube _ 4.	1	1.4	8.3	41.7
	Informationen zu Angebot im Oberwallis z.B. Unterschlupf usw.	1	1.4	8.3	50.0
	Klärung des realen Sachverhalts. Auftrag an andere Stelle.	1	1.4	8.3	58.3
	Kontakt zum Partner schaffen, Austausch. / Kontakt zu vermittelnden Institutionen schaffen.	1	1.4	8.3	66.7
	Lösungen miteinander suchen.	1	1.4	8.3	75.0
	Triage: Opferhilfe, ■■■■, Eheberatung	1	1.4	8.3	83.3
	Vertraulichkeit / Nicht zu einer Entscheidung drängen.	1	1.4	8.3	91.7
	Weiterleiten an entsprechende Institutionen, die Unterstützung bieten können.	1	1.4	8.3	100.0
	Gesamt	12	16.7	100.0	
Fehlend	99	60	83.3		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 71 - Gespräch angeboten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	34	47.2	100.0	100.0
Fehlend	Ungültige Angabe	2	2.8		
	Filterfrage	32	44.4		
	Keine Angabe.	4	5.6		
	Gesamt	38	52.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 72 - Flyer / Broschüre abgegeben

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	20	27.8	69.0	69.0
	Nein	9	12.5	31.0	100.0
	Gesamt	29	40.3	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Filterfrage	33	45.8		
	Keine Angabe.	9	12.5		
	Gesamt	43	59.7		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 73 - Kontakt zum Unterschlupf hergestellt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	20	27.8	62.5	62.5
	Nein	12	16.7	37.5	100.0
	Gesamt	32	44.4	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Filterfrage	33	45.8		
	Keine Angabe.	6	8.3		
	Gesamt	40	55.6		
Gesamt		72	100.0		



Tabelle 74 - Kontakt zu Opferhilfestelle hergestellt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	16	22.2	51.6	51.6
	Nein	15	20.8	48.4	100.0
	Gesamt	31	43.1	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Filterfrage	33	45.8		
	Keine Angabe.	7	9.7		
	Gesamt	41	56.9		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 75 - Kontakt zu Polizei hergestellt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	11	15.3	39.3	39.3
	Nein	17	23.6	60.7	100.0
	Gesamt	28	38.9	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Filterfrage	33	45.8		
	Keine Angabe.	10	13.9		
	Gesamt	44	61.1		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 76 - Sicherheitsmassnahmen besprochen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	32	44.4	91.4	91.4
	Nein	3	4.2	8.6	100.0
	Gesamt	35	48.6	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Filterfrage	32	44.4		
	Keine Angabe.	4	5.6		
	Gesamt	37	51.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 77 - Klient / Patient zu einer Kontaktstelle begleitet

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	6	8.3	22.2	22.2
	Nein	21	29.2	77.8	100.0
	Gesamt	27	37.5	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Filterfrage	33	45.8		
	Keine Angabe.	11	15.3		
	Gesamt	45	62.5		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 78 - Informationen zu partnerschaftlicher Gewalt in der schweizerischen Gesetzgebung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Die Unterstützungsmöglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	45	62.5	67.2	67.2
	Die Unterstützungsmöglichkeit ist nicht vorhanden	12	16.7	17.9	85.1
	Weiss nicht.	10	13.9	14.9	100.0
	Gesamt	67	93.1	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	5	6.9		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 79 - Allgemeine Fachinformationen zum Thema partnerschaftliche Gewalt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Die Unterstützungsmöglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	54	75.0	78.3	78.3
	Die Unterstützungsmöglichkeit ist nicht vorhanden	10	13.9	14.5	92.8
	Weiss nicht.	5	6.9	7.2	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 80 – Sonstige

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig 2	1	1.4	1.4	1.4
77	1	1.4	1.4	2.8
88	32	44.4	44.4	47.2
99	28	38.9	38.9	86.1
bestätigen überzeugen ver- sucht zu (erklären); dass keine Schuld am (Verhalten des Partners) an der Ge- waltausübung des Partners	1	1.4	1.4	87.5
Kontakt mit Partner herge- stellt.	1	1.4	1.4	88.9
Kontakt zu Polizei haben beide selber hergestellt.	1	1.4	1.4	90.3
Kontakt zum Vormund- schaftsamt hergestellt.	1	1.4	1.4	91.7
Langjährige Beziehungen im Rentenalter (sehr chronifi- ziert). Mehr Coping- Strategien besprochen, wie sie ihr Zusammenleben bestmöglich gestalten wol- len. Ehepartner wollten keine wohnliche Trennung.	1	1.4	1.4	93.1
Motiviert sich beim Unter- schlupf und / oder der Polizei zu melden.	1	1.4	1.4	94.4
Natellnummernwechsel ver- anlasst, mithilfe Suche neuer Wohnort	1	1.4	1.4	95.8
Opfer (männliche und weibli- che) wollten noch nicht von anderen Dienstleistungen gebrauch machen.	1	1.4	1.4	97.2
Problemlösungen angespro- chen	1	1.4	1.4	98.6
Psychische Begleitung ist organisiert worden.	1	1.4	1.4	100.0
Gesamt	72	100.0	100.0	

Tabelle 81 - Informationen zu Schutzmassnahmen für das Opfer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Die Unterstützungsmöglich- keit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	50	69.4	74.6	74.6
	Die Unterstützungsmöglich- keit ist nicht vorhanden	11	15.3	16.4	91.0
	Weiss nicht.	6	8.3	9.0	100.0
	Gesamt	67	93.1	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	5	6.9		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 82 - Konzepte zum Thema partnerschaftliche Gewalt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Die Unterstützungsmöglich- keit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	23	31.9	34.3	34.3
	Die Unterstützungsmöglich- keit ist nicht vorhanden	31	43.1	46.3	80.6
	Weiss nicht.	13	18.1	19.4	100.0
	Gesamt	67	93.1	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	5	6.9		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 83 - Handlungsanweisungen zum Umgang mit Opfern

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Die Unterstützungsmöglich- keit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	37	51.4	56.1	56.1
	Die Unterstützungsmöglich- keit ist nicht vorhanden	21	29.2	31.8	87.9
	Weiss nicht.	8	11.1	12.1	100.0
	Gesamt	66	91.7	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	6	8.3		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 84 - Sektor \* Informationen zu partnerschaftlicher Gewalt in der schweizerischen Gesetzgebung

		Informationen zu partnerschaftlicher Gewalt in der schweizerischen Gesetzgebung			
		Die Unterstützungsmöglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	Die Unterstützungsmöglichkeit ist nicht vorhanden	Weiss nicht.	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	5	7	3	15
	Soziale Arbeit	29	3	4	36
	Psychologie / Psychologische Beratung	3	1	1	5
	Seelsorge	1	1	0	2
	Gesamt	38	12	8	58

Tabelle 85 - Sektor\* Allgemeine Fachinformationen zum Thema partnerschaftliche Gewalt

		Allgemeine Fachinformationen zum Thema partnerschaftliche Gewalt			
		Die Unterstützungsmöglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	Die Unterstützungsmöglichkeit ist nicht vorhanden	Weiss nicht.	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	7	7	1	15
	Soziale Arbeit	32	3	2	37
	Psychologie / Psychologische Beratung	4	0	1	5
	Seelsorge	1	0	1	2
	Gesamt	44	10	5	59

Tabelle 86 - Sektor \* Informationen zu Schutzmassnahmen für das Opfer

		Informationen zu Schutzmassnahmen für das Opfer.			
		Die Unterstützungs- möglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	Die Unterstützungs- möglichkeit ist nicht vorhan- den	Weiss nicht.	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	5	8	1	14
	Soziale Arbeit	30	2	4	36
	Psychologie / Psychologische Beratung	4	0	1	5
	Seelsorge	2	0	0	2
	Gesamt	41	10	6	57

Tabelle 87 - Sektor \* Konzepte zum Thema partnerschaftliche Gewalt

Anzahl					
		Konzepte zum Thema partnerschaftliche Gewalt			
		Die Unterstützungs- möglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	Die Unterstützungs- möglichkeit ist nicht vorhan- den	Weiss nicht.	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	3	8	3	14
	Soziale Arbeit	11	19	6	36
	Psychologie / Psychologische Beratung	1	1	3	5
	Seelsorge	0	2	0	2
	Gesamt	15	30	12	57

Tabelle 88 - Sektor \* Handlungsanweisungen zum Umgang mit Opfern

Anzahl					
		Handlungsanweisungen zum Umgang mit Opfern			
		Die Unterstüt- zungs- möglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	Die Unterstüt- zungs- möglichkeit ist nicht vorhan- den	Weiss nicht.	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	5	7	1	13
	Soziale Arbeit	21	11	4	36
	Psychologie / Psycho- logische Beratung	2	1	2	5
	Seelsorge	1	1	0	2
	Gesamt	29	20	7	56

Tabelle 89 - Weiterbildungen zum Thema partnerschaftliche Gewalt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Die Unterstützungsmöglich- keit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	38	52.8	55.9	55.9
	Die Unterstützungsmöglich- keit ist nicht vorhanden	24	33.3	35.3	91.2
	Weiss nicht.	6	8.3	8.8	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 90 - Teamsitzung zur Auseinandersetzung mit Fällen partnerschaftlicher Gewalt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Die Unterstützungsmöglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	40	55.6	58.8	58.8
	Die Unterstützungsmöglichkeit ist nicht vorhanden	21	29.2	30.9	89.7
	Weiss nicht.	6	8.3	8.8	98.5
	11	1	1.4	1.5	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 91 - Supervision / Intervention

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Die Unterstützungsmöglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	37	51.4	54.4	54.4
	Die Unterstützungsmöglichkeit ist nicht vorhanden	24	33.3	35.3	89.7
	Weiss nicht.	7	9.7	10.3	100.0
	Gesamt	68	94.4	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	4	5.6		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 92 - Sektor \* Weiterbildungen zum Thema partnerschaftliche Gewalt

		Weiterbildungen zum Thema partnerschaftliche Gewalt			
		Die Unterstützungsmöglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	Die Unterstützungsmöglichkeit ist nicht vorhanden	Weiss nicht.	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	6	6	2	14
	Soziale Arbeit	22	13	2	37
	Psychologie / Psychologische Beratung	2	2	1	5
	Seelsorge	0	1	1	2
	Gesamt	30	22	6	58



Tabelle 93 - Sektor \* Teamsitzung zur Auseinandersetzung mit Fällen partnerschaftlicher Gewalt

		Teamsitzung zur Auseinandersetzung mit Fällen von partnerschaftlicher Gewalt				
		Die Unterstützungsmöglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	Die Unterstützungsmöglichkeit ist nicht vorhanden	Weiss nicht.	11	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	5	7	2	0	14
	Soziale Arbeit	21	12	3	1	37
	Psychologie / Psychologische Beratung	3	1	1	0	5
	Seelsorge	1	1	0	0	2
	Gesamt	30	21	6	1	58

Tabelle 94 - Sektor \* Supervision / Intervention

Anzahl					
		Supervision / Intervention			
		Die Unterstützungsmöglichkeit kann ich nach Bedarf in Anspruch nehmen	Die Unterstützungsmöglichkeit ist nicht vorhanden	Weiss nicht.	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	5	8	1	14
	Soziale Arbeit	19	14	4	37
	Psychologie / Psychologische Beratung	5	0	0	5
	Seelsorge	0	1	1	2
	Gesamt	29	23	6	58

Tabelle 95 - Unterschlupf für Frauen und Kinder in Not Erstnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Betreuung oder Beratung von Klienten / Patienten	39	54.2	56.5	56.5
	Gemeinsame Arbeit an ei- nem Projekt / einer Aktion zum Thema partnerschaftli- che Gewalt	5	6.9	7.2	63.8
	Ich hatte noch nie Kontakt zu der Fachstelle	25	34.7	36.2	100.0
	Gesamt	69	95.8	100.0	
Fehlend	Keine Angabe.	3	4.2		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 96 - Unterschlupf für Frauen und Kinder in Not Zweitnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gemeinsame Arbeit an ei- nem Projekt / einer Aktion zum Thema partnerschaftli- che Gewalt	10	13.9	100.0	100.0
Fehlend	Filterfrage	59	81.9		
	Keine Angabe.	2	2.8		
	System	1	1.4		
	Gesamt	62	86.1		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 97 - Opferhilfestelle Erstnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Betreuung oder Beratung von Klienten / Patienten	27	37.5	41.5	41.5
	Gemeinsame Arbeit an ei- nem Projekt / einer Aktion zum Thema partnerschaftli- che Gewalt	7	9.7	10.8	52.3
	Ich hatte noch nie Kontakt zu der Fachstelle	31	43.1	47.7	100.0
	Gesamt	65	90.3	100.0	
Fehlend	Keine Angabe.	7	9.7		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 98 - Opferhilfestelle Zweitnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gemeinsame Arbeit an ei- nem Projekt / einer Aktion zum Thema partnerschaftli- che Gewalt	5	6.9	100.0	100.0
Fehlend	Filterfrage	64	88.9		
	Keine Angabe.	3	4.2		
	Gesamt	67	93.1		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 99 - Polizei Erstnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Betreuung oder Beratung von Klienten / Patienten	30	41.7	47.6	47.6
	Gemeinsame Arbeit an ei- nem Projekt / einer Aktion zum Thema partnerschaftli- che Gewalt	10	13.9	15.9	63.5
	Ich hatte noch nie Kontakt zu der Fachstelle	20	27.8	31.7	95.2
	Weiss nicht	3	4.2	4.8	100.0
	Gesamt	63	87.5	100.0	
Fehlend	Keine Angabe.	9	12.5		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 100 - Polizei Zweitnennung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Gemeinsame Arbeit an ei- nem Projekt / einer Aktion zum Thema partnerschaftli- che Gewalt	5	6.9	100.0	100.0
Fehlend	Filterfrage	65	90.3		
	Keine Angabe.	2	2.8		
	Gesamt	67	93.1		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 101 – Weiterleitung ‚sonstige‘

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Anwälte	1	1.4	14.3	14.3
	Beherbergung von Opfern	1	1.4	14.3	28.6
	Dr. Roten, Kinderschutzgruppe	1	1.4	14.3	42.9
	Kinderschutz	1	1.4	14.3	57.1
	Neu in der Projektgruppe Gewalt in Ehe und Partnerschaft	1	1.4	14.3	71.4
	PZO	1	1.4	14.3	85.7
	SIPE	1	1.4	14.3	100.0
	Gesamt	7	9.7	100.0	
Fehlend	99	65	90.3		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 102 - Klient / Patient auf den Verdacht angesprochen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	21	77.8	84.0	84.0
	Nein	4	14.8	16.0	100.0
	Gesamt	25	92.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe.	2	7.4		
Gesamt		27	100.0		

Tabelle 103 - Sektor \* Klient / Patient auf den Verdacht angesprochen

Anzahl				
		Klient / Patient auf den Verdacht angesprochen		
		Ja	Nein	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	2	2	4
	Soziale Arbeit	13	1	14
	Psychologie / Psychologische Beratung	1	1	2
	Seelsorge	1	0	1
	Gesamt	17	4	21

Tabelle 104 - Ich sage A, dass B unter keinen Umständen das Recht habe, ihn zu schlagen oder zu demütigen.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Teilweise wichtig	4	5.6	5.6	5.6
	Wichtig	11	15.3	15.5	21.1
	Sehr wichtig	56	77.8	78.9	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 105 - Ich vermittele A, dass er keine Schuld an der Gewalt von B trägt.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Unwichtig	1	1.4	1.4	1.4
	Teilweise wichtig	10	13.9	14.1	15.5
	Wichtig	16	22.2	22.5	38.0
	Sehr wichtig	41	56.9	57.7	95.8
	Weiss nicht	3	4.2	4.2	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 106 - Ich erarbeite mit A verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten für den Fall, dass B erneut Gewalt ausübt.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Teilweise wichtig	5	6.9	7.0	7.0
	Wichtig	16	22.2	22.5	29.6
	Sehr wichtig	50	69.4	70.4	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 107 - Ich informiere A darüber, dass es sich hierbei um eine Straftat handelt und er die Möglichkeit hat, B anzuzeigen.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Teilweise wichtig	3	4.2	4.3	4.3
	Wichtig	19	26.4	27.1	31.4
	Sehr wichtig	48	66.7	68.6	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	1	1.4		
	Gesamt	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 108 - Ich bespreche mit A eine Infobroschüre oder einen Flyer zum Thema partnerschaftliche Gewalt.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Unwichtig	4	5.6	5.6	5.6
	Teilweise wichtig	14	19.4	19.7	25.4
	Wichtig	31	43.1	43.7	69.0
	Sehr wichtig	21	29.2	29.6	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 109 - Ich gebe A die Adressen und Telefonnummern von spezialisierten Fachstellen und biete ihm an, bei Bedarf den Kontakt herzustellen.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Wichtig	11	15.3	15.7	15.7
	Sehr wichtig	59	81.9	84.3	100.0
	Gesamt	70	97.2	100.0	
Fehlend	Ungültige Angabe	1	1.4		
	Keine Angabe	1	1.4		
	Gesamt	2	2.8		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 110 - Mit einem Mitarbeiter über den Verdacht gesprochen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	16	59.3	80.0	80.0
	Nein	4	14.8	20.0	100.0
	Gesamt	20	74.1	100.0	
Fehlend	Keine Angabe.	7	25.9		
Gesamt		27	100.0		

Tabelle 111 - Mit einem Vorgesetzten über den Verdacht gesprochen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	7	25.9	38.9	38.9
	Nein	11	40.7	61.1	100.0
	Gesamt	18	66.7	100.0	
Fehlend	Keine Angabe.	9	33.3		
Gesamt		27	100.0		

Tabelle 112 - Informationen beim Unterschluß eingeholt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	8	29.6	44.4	44.4
	Nein	10	37.0	55.6	100.0
	Gesamt	18	66.7	100.0	
Fehlend	Keine Angabe.	9	33.3		
Gesamt		27	100.0		

Tabelle 113 - Informationen bei der Opferhilfestelle eingeholt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	4	14.8	22.2	22.2
	Nein	14	51.9	77.8	100.0
	Gesamt	18	66.7	100.0	
Fehlend	Keine Angabe.	9	33.3		
Gesamt		27	100.0		



Tabelle 114 - Selbstständig Informationen zum Thema partnerschaftliche Gewalt eingeholt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Ja	12	44.4	60.0	60.0
	Nein	8	29.6	40.0	100.0
	Gesamt	20	74.1	100.0	
Fehlend	Keine Angabe.	7	25.9		
Gesamt		27	100.0		

Tabelle 115 - Handlungsmöglichkeiten ‚sonstige‘

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	2	1	3.7	25.0	25.0
	bestärkt was tun bei Ge- waltanwendung "Du darfst und sollst die Polizei rufen"	1	3.7	25.0	50.0
	Fallbesprechung in Supervi- sion.	1	3.7	25.0	75.0
	Klient war männlich und weigerte sich bis anhin ge- gen sämtliche Vorschläge.	1	3.7	25.0	100.0
	Gesamt	4	14.8	100.0	
Fehlend	88	1	3.7		
	99	22	81.5		
	Gesamt	23	85.2		
Gesamt		27	100.0		

Tabelle 116 - Arten Öffentlichkeitsarbeit

		Antworten		
		N	Prozent	Prozent der Fälle
Art der Öffentlichkeitsarbeit	Zeitungsartikel	4	11.8%	26.7%
	Flyer / Plakate	10	29.4%	66.7%
	Präventionskampagne	12	35.3%	80.0%
	Podiumsdiskussion	5	14.7%	33.3%
	Radio / TV / Internet	3	8.8%	20.0%
	Gesamt	34	100.0%	226.7%

Tabelle 117 – Öffentlichkeitsarbeit ,sonstige‘

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Arbeitsgruppe	1	1.4	12.5	12.5
	Aufbau Arbeitsgruppe (interdisziplinär) gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft.	1	1.4	12.5	25.0
	Gründung verein Unterschupf. Erstellen von nötiger Infrastruktur in d. Region	1	1.4	12.5	37.5
	Mitarbeit in Arbeitsgruppe "Gewalt in Ehe und Partnerschaft"	1	1.4	12.5	50.0
	Mitglied der interdisziplinären Gruppe "Gewalt in Ehe und Partnerschaft"	1	1.4	12.5	62.5
	Mitgründen vom Unterschupf	1	1.4	12.5	75.0
	Referate	1	1.4	12.5	87.5
	Thematisierung innerhalb des Betriebes (■■■■), Förderung der Ausbildung von Spezialistinnen und Spezialisten.	1	1.4	12.5	100.0
	Gesamt	8	11.1	100.0	
Fehlend	88	52	72.2		
	99	12	16.7		
	Gesamt	64	88.9		
Gesamt		72	100.0		

Tabelle 118 - Sektor \* Öffentlichkeitsarbeit

		Öffentlichkeitsarbeit			
		Ja	Nein	Weiss nicht	Gesamt
Dienstleistungssektor	Gesundheit	0	4	0	4
	Soziale Arbeit	5	9	1	15
	Psychologie / Psychologische Beratung	1	2	0	3
	Seelsorge	0	1	0	1
	Gesamt	6	16	1	23

Tabelle 119 - Sektor \* Zeitungsartikel

		Zeitungsartikel	
		Ja	Gesamt
Dienstleistungssektor	Soziale Arbeit	1	1
	Psychologie / Psychologische Beratung	1	1
	Gesamt	2	2

Tabelle 120 - Dienstleistungssektor \* Flyer / Plakate Kreuztabelle

		Flyer / Plakate	
		Ja	Gesamt
Dienstleistungssektor	Soziale Arbeit	3	3
	Psychologie / Psychologische Beratung	1	1
	Gesamt	4	4

Tabelle 121 - Sektor \* Präventionskampagne

		Präventionskampagne	
		Ja	Gesamt
Dienstleistungssektor	Soziale Arbeit	4	4
	Psychologie / Psychologische Beratung	1	1
	Gesamt	5	5

Tabelle 122 - Sektor \* Podiumsdiskussion

Anzahl				
		Podiumsdiskussion		
		Ja	Nein	Gesamt
Dienstleistungssektor	Soziale Arbeit	2	1	3
	Psychologie / Psychologische Beratung	0	1	1
	Gesamt	2	2	4

Tabelle 123 - Sektor \* Radio / TV / Internet

Anzahl				
		Radio / TV / Internet		
		Ja	Nein	Gesamt
Dienstleistungssektor	Soziale Arbeit	1	1	2
	Psychologie / Psychologische Beratung	0	1	1
	Gesamt	1	2	3

Tabelle 124 - Beteiligung an Öffentlichkeitsarbeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	18	25.0	25.4	25.4
	Nein	52	72.2	73.2	98.6
	Weiss nicht	1	1.4	1.4	100.0
	Gesamt	71	98.6	100.0	
Fehlend	Keine Angabe	1	1.4		
Gesamt		72	100.0		

## Bibliografie

### ▫ Bücher und Aufsätze

Ammann, I. (2008). *Stalking - wenn Liebe zum Albtraum wird*. Stuttgart: Verlag Kreuz GmbH.

Bänziger, V., Bass, B., Fleischli, M., Trionfini, A., Weingartner, M. (2007). Ein Spital wird aktiv. In Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich, *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung* (S. 187-213). Bern: Hans Huber.

Becker, O. A. (2008). *Was hält Partnerschaften zusammen? Psychologische und soziologische Erklärungsansätze zum Erfolg von Paarbeziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Böhm, W. (2005). Deprivation. In W. Böhm, *Wörterbuch der Pädagogik* (S. 145). Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

Egger, T., & Schär Moser, M. (2009). *Gewalt in Paarbeziehungen. Ursachen und in der Schweiz getroffene Massnahmen*. (EBG, Hrsg.) Bern: Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG.

Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich. Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich. (2007). *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung*. Bern: Verlag Hans Huber.

Fausch, S., & Wechlin, A. (2007). Anleitungen für das Vorgehen im Gesundheitsbereich. In Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich, *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung* (S. 135-173). Bern: Hans Huber.

Flammer, A. (2003). Die Entwicklung des kompetenten Selbst. In A. Flammer, *Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung*. (S. 256-265). Bern: Verlag Hans Huber.

Flury, R. (2007). Grundsätze der Beratung gewaltbetroffener Frauen. In Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich, *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung* (S. 87-97). Bern: Hans Huber.

Gloor, D., & Meier, H. (2007). Zahlen und Fakten zum Thema häusliche Gewalt. In Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich, *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung* (S. 15-33). Bern: Hans Huber.

Gloor, D., Meier, H., Baeriswyl, P., & Büchler, A. (2000). *Interventionsprojekte gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft. Grundlagen und Evaluation zum Pilotprojekt Halt-Gewalt*. Bern: Paul Haupt.

Godenzi, A. (1993). *Gewalt im sozialen Nahraum*. Basel: Helbing & Lichtenhahn.

Greber, F. (2007). Barrieren beim Erkennen und Handeln. In Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich, *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung* (S. 175-186). Bern: Hans Huber.

Hurrelmann, K. (2001). Sozialökologischer Ansatz. In K. Hurrelmann, *Einführung in die Sozialisationstheorie* (S. 44 - 50). Basel: Beltz Studienbücher.

Kessler Ailine, S. S. (2006). *Häusliche Gewalt... Männer oder Frauensache?* Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller e. K.

Lamnek, S., Luedtke, J., & Ottermann, R. (2006). *Tatort Familie. Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Logar, R., Rösemann, U., & Zürcher, U. (2002). *Gewalttätige Männer ändern (sich). Rahmenbedingungen und Handbuch für ein soziales Trainingsprogramm*. Bern: Paul Haupt.

Mayer, K. (2007). Männer, die Gewalt gegen die Partnerin ausüben. In Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich, *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung* (S. 65-81). Bern: Hans Huber.

Merz, H. R., & Casanova, C. (2009). *Bericht über Gewalt in Paarbeziehungen. Ursachen und in der Schweiz getroffene Massnahmen (in Erfüllung des Postulats Stump 05.3694 vom 7. Oktober 2005)*. Bern: Schweizerischer Bundesrat.

Mogge-Grotjahn, H. (1999). *Soziologie Eine Einführung für soziale Berufe*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Möller, H.-J., Laux, G., & Deister, A. (2005). Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen. In *Psychiatrie und Psychotherapie* (S. 229-241). Stuttgart: Georg Thieme Verlag KG.

Moosbrugger, H., & Kelava, A. (2007). *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

Mösch Payot, P. (2008). Die aktuelle rechtliche Situation im Umgang mit häuslicher Gewalt in der Schweiz: Neuerungen, Hintergründe und Herausforderungen. Unter besonderer Berücksichtigung der strafrechtlichen Offizialisierung und der provisorischen Einstellung nach Art. 55a StGB. *Frauenfragen*, S. 15 - 21.

Mutzeck, W. (2002). Grundhaltungen des Beraters. In W. Mutzeck, *Kooperative Beratung* (S. 97-99). Weinheim und Basel: Beltz.

Schmid, G. (2007). Die Situation von Frauen, die Gewalt in der Paarbeziehung erleben. In Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich, *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung* (S. 51-64). Bern: Hans Huber.

Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten. (1997). *Beziehung mit Schlagseite. Gewalt in Ehe und Partnerschaft*. Bern: eFeF-Verlag.

Seith, C. (2003). *Öffentliche Interventionen gegen häusliche Gewalt. Zur Rolle von Polizei, Sozialdienst und Frauenhäusern*. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.

Steiner, S. (2004). *Häusliche Gewalt. Erscheinungsformen, Ausmass und polizeiliche Bewältigungsstrategien in der Stadt Zürich*. Zürich / Chur: Verlag Rüegger.

Truninger, A. (2007). Was Gesundheitsfachleute gegen häusliche Gewalt tun können. In Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich, *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung* (S. 35-50). Bern: Hans Huber.

Weingartner, M. (2007). Warum ein Handbuch für den Gesundheitsbereich? In Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich, *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung* (S. 11-14). Bern: Hans Huber.

Zimmermann, P. (2003). *Grundwissen Sozialisation*. Opladen: Leske & Budrich.

▫ Pdf-Dokumente

Domestic Abuse Intervention Project. (2008). *Power and Control*. Abgerufen am 16. 02 2009 von Domestic Abuse Intervention Programs: <http://www.theduluthmodel.org/pdf/PhyVio.pdf>

Killias, M., Simonin, M., & De Puy, J. (12 2004). *Gewalt gegen Frauen in der Schweiz - Resultate einer internationalen Befragung*. Abgerufen am 09. 03 2009 von [www.unil.ch](http://www.unil.ch): [http://www.unil.ch/webdav/site/esc/shared/Crimiscope/Crimiscope025\\_2005\\_D\\_.pdf](http://www.unil.ch/webdav/site/esc/shared/Crimiscope/Crimiscope025_2005_D_.pdf)

▫ Webseiten

Gschwend, G. (1999). *Diagnostische Kriterien der posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) und Konsequenzen für die therapeutische Praxis*. Abgerufen am 09. 03 2009 von [www.psychotrauma.ch](http://www.psychotrauma.ch): <http://www.psychotrauma.ch/Artikel%20G.Gschwend.html>

Staat Wallis. (kein Datum). *Karte der Bezirke*. Abgerufen am 22. 10 2008 von Kanton Wallis: <http://www.vs.ch/Navig/navig.asp?MenuID=4697&RefMenuID=13440&RefServiceID=3>

Schweizerischen Eidgenossenschaft. (01. 08 2008). *Schweizerisches Strafgesetzbuch vom 21. Dezember 1937*. Abgerufen am 15. 09 2008 von [www.admin.ch](http://www.admin.ch): [http://www.admin.ch/ch/d/sr/c311\\_0.html](http://www.admin.ch/ch/d/sr/c311_0.html)



*The Duluth-Model History.* (2008). Abgerufen am 7. 4 2009 von Domestic Abuse Intervention Project: <http://www.theduluthmodel.org/history.php>

▫ Diplomarbeiten

Berchtold, N. (2008). *Wie setzen Betreuungspersonen von Menschen mit geistiger Behinderung Leitbilder zum Thema Sexualität in die Praxis um?* Brig: Hes-so Wallis.

Heinzmann, D. (2008). *Welche Massnahmen treffen Oberwalliser Primarschulen zur Prävention von Übergewicht und Adipositas bei Kindern?* Brig: Hes-so Wallis.

▫ Interviews

Stoffel, C., & Burchard, R. (21. 01. 2009). Expertinnengespräch. (J. Buman, & S. Bovet, Interviewer)

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 -	Aufbau der Arbeit	9
Abbildung 2 -	Drei-Phasen-Modell nach Walker	28
Abbildung 3 -	Der Gesundheits- und psychosoziale Bereich	48
Abbildung 4 -	Stichprobe	50
Abbildung 5 -	Rücklauf	57
Abbildung 6 -	Geschlecht	58
Abbildung 7 -	Altersgruppen	58
Abbildung 8 -	Position in der Institution	59
Abbildung 9 -	Dienstjahre	59
Abbildung 10 -	Bewertung des Phänomens partnerschaftliche Gewalt	60
Abbildung 11 -	Sektor * Gesellschaftliches Problem	61
Abbildung 12 -	Sektor * Privatangelegenheit	61
Abbildung 13 -	Aussagen zu Gewalt in Ehe und Partnerschaft	62
Abbildung 14 -	Formen	63
Abbildung 15 -	Risikofaktoren	66
Abbildung 16 -	Verhaltensweisen der Gewalt ausübenden Person (Täter)	67
Abbildung 17 -	Verhaltensweisen der Gewalt erlebenden Person (Opfer)	68
Abbildung 18 -	Erkennungsmerkmale	69
Abbildung 19 -	Opferkontakte und Verdacht der letzten 12 Monate	72
Abbildung 20 -	Anzahl betreuter Opfer	72
Abbildung 21 -	Sektor * Opferkontakt in den letzten 12 Monaten	73
Abbildung 22 -	Sektor * Verdacht in den letzten 12 Monaten	73
Abbildung 23 -	Beeinflussung der Dienstleistung	74
Abbildung 24 -	Wichtige Elemente der Beratung	75
Abbildung 25 -	Beim Opferkontakt ein Gespräch angeboten	76
Abbildung 26 -	Informationen abgegeben	77
Abbildung 27 -	Vermittlung an spezialisierte Institutionen	78
Abbildung 28 -	Unterstützung für Fachpersonen - Informationen	79
Abbildung 29 -	Sektor * Informationen	80
Abbildung 31 -	Sektor * Gefässe	81
Abbildung 30 -	Unterstützung für Fachpersonen - Gefässe	81
Abbildung 32 -	Art der Zusammenarbeit mit Fachstellen	82
Abbildung 33 -	Verdacht ansprechen	83
Abbildung 34 -	Sektor * Verdacht ansprechen	83
Abbildung 35 -	Haltung der Fachpersonen	84
Abbildung 37 -	Infobroschüre und Adressen	85
Abbildung 36 -	Unterstützungsmöglichkeiten und Straftat	85
Abbildung 38 -	Informationen und Austausch	86
Abbildung 39 -	Art der Öffentlichkeitsarbeit	87
Abbildung 40 -	Sektor * Art der Öffentlichkeitsarbeit	88

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 -	Bezirke und Gemeinden	49
Tabelle 2 -	Dienstleistungssektor Erstnennung	133
Tabelle 3 -	Dienstleistungssektor Zweitnennung	133
Tabelle 4 -	Dienstleistungssektor Drittnennung	134
Tabelle 5 -	Dienstleistungssektor 'sonstige'	134
Tabelle 6 -	Geschlecht	135
Tabelle 7 -	Altersgruppe	135
Tabelle 8 -	Position in der Institution Erstnennung	135
Tabelle 9 -	Position in der Institution Zweitnennung	136
Tabelle 10 -	Position in der Institution Drittnennung	136
Tabelle 11 -	Position in der Institution 'sonstige'	136
Tabelle 12 -	Dienstjahre	137
Tabelle 13 -	Partnerschaftliche Gewalt ist ein gesellschaftliches Problem	137
Tabelle 14 -	Partnerschaftliche Gewalt ist eine Privatangelegenheit	137
Tabelle 15 -	Dienstleistungssektor * Gesellschaftliches Problem	138
Tabelle 16 -	Dienstleistungssektor * Privatangelegenheit	138
Tabelle 17 -	Partnerschaftliche Gewalt als Streit	139
Tabelle 18 -	Partnerschaftliche Gewalt als wiederholte Gewaltanwendung	139
Tabelle 19 -	Partnerschaftliche Gewalt als Anzeichen einseitiger Machtverteilung	139
Tabelle 20 -	Opfer partnerschaftlicher Gewalt tragen eine Mitverantwortung	140
Tabelle 21 -	Diskussionen abbrechen	140
Tabelle 22 -	Sexualisierte Bemerkungen machen	141
Tabelle 23 -	Mit der Faust schlagen	141
Tabelle 24 -	Den Partner daran hindern, über das eigene Einkommen zu verfügen	142
Tabelle 25 -	Bedrohen, einschüchtern	142
Tabelle 26 -	Den Partner daran hindern, bevorzugte Verhütungsmethoden anzuwenden	142
Tabelle 27 -	Die Höhe des eigenen Einkommens verschweigen	143
Tabelle 28 -	Stossen, schütteln	143
Tabelle 29 -	Eifersucht	143
Tabelle 30 -	Psychische Störung eines Partners	144
Tabelle 31 -	Unterschiedliche Ansichten in der Kindererziehung	144
Tabelle 32 -	Bestehende Schwangerschaft	145
Tabelle 33 -	Tiefes Bildungsniveau	145
Tabelle 34 -	Unbefriedigendes Sexualleben	146
Tabelle 35 -	Finanzielle Schwierigkeiten	146
Tabelle 36 -	Alkohol / Drogen	146
Tabelle 37 -	Arbeitslosigkeit	147
Tabelle 38 -	Aggression, Frustration am Arbeitsplatz werden zu Hause ausgelebt	147
Tabelle 39 -	Die Gewalt ausübende Person verspricht, in Zukunft keine Gewalt mehr anzuwenden.	147
Tabelle 40 -	Die Gewalt ausübende Person kontrolliert sämtliche finanziellen Mittel.	148
Tabelle 41 -	Die Gewalt ausübende Person fühlt sich schuldig.	148
Tabelle 42 -	Die Gewalt ausübende Person isoliert die Gewalt erlebende Person.	148
Tabelle 43 -	Die Gewalt ausübende Person benutzt die Kinder als Druckmittel.	149
Tabelle 44 -	Die Gewalt erlebende Person liebt den Täter.	149
Tabelle 45 -	Die Gewalt erlebende Person fühlt sich hilflos.	149
Tabelle 46 -	Die Gewalt erlebende Person fühlt sich mitschuldig für die Gewaltausbrüche der Gewalt ausübenden Person.	150
Tabelle 47 -	Die Gewalt erlebende Person spricht nicht mit aussenstehenden Personen über die Gewalterfahrungen.	150
Tabelle 48 -	Die Gewalt erlebende Person hat wenig Kontakt zur Aussenwelt.	150
Tabelle 49 -	B fällt A oft ins Wort.	151
Tabelle 50 -	A trägt trotz sommerlichen Temperaturen einen langärmeligen Pullover.	151

Tabelle 51 -	B antwortet oft, wenn A angesprochen wird.	151
Tabelle 52 -	A äussert Suizidgedanken.	152
Tabelle 53 -	A klagt über Kopf- und Bauchschmerzen.	152
Tabelle 54 -	A macht einen gequälten Gesichtsausdruck.	153
Tabelle 55 -	A hat Angst um das Wohlergehen der Kinder.	153
Tabelle 56 -	Opferkontakt in den letzten 12 Monaten	153
Tabelle 57 -	Verdacht in den letzten 12 Monaten	154
Tabelle 58 -	Betreute Fälle der letzten 12 Monate.	154
Tabelle 59 -	Dienstleistungssektor * Opferkontakt	154
Tabelle 60 -	Dienstleistungssektor * Verdacht	155
Tabelle 61 -	Es ist schwieriger ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.	155
Tabelle 62 -	Es erfordert eine Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen.	155
Tabelle 63 -	Betroffene erfordern einen höheren Zeitaufwand im Rahmen der Dienstleistung.	156
Tabelle 64 -	Das Schicksal des Opfers erschwert es, eine professionelle Distanz zu wahren.	156
Tabelle 65 -	Man fühlt sich für die Sicherheit des Opfers mitverantwortlich.	157
Tabelle 66 -	Beeinflussung ‚sonstige‘	157
Tabelle 67 -	Dass ich mir Zeit nehme	158
Tabelle 68 -	Dass ich sie ernst nehme	158
Tabelle 69 -	Dass ich ihre Entscheidungen akzeptiere	158
Tabelle 70 -	Bedürfnisse ‚sonstige‘	159
Tabelle 71 -	Gespräch angeboten	160
Tabelle 72 -	Flyer / Broschüre abgegeben	160
Tabelle 73 -	Kontakt zum Unterschlupf hergestellt	160
Tabelle 74 -	Kontakt zu Opferhilfestelle hergestellt	161
Tabelle 75 -	Kontakt zu Polizei hergestellt	161
Tabelle 76 -	Sicherheitsmassnahmen besprochen	161
Tabelle 77 -	Klient / Patient zu einer Kontaktstelle begleitet	162
Tabelle 78 -	Informationen zu partnerschaftlicher Gewalt in der schweizerischen Gesetzgebung	162
Tabelle 79 -	Allgemeine Fachinformationen zum Thema partnerschaftliche Gewalt	162
Tabelle 80 -	Sonstige	163
Tabelle 81 -	Informationen zu Schutzmassnahmen für das Opfer	164
Tabelle 82 -	Konzepte zum Thema partnerschaftliche Gewalt	164
Tabelle 83 -	Handlungsanweisungen zum Umgang mit Opfern	164
Tabelle 84 -	Sektor * Informationen zu partnerschaftlicher Gewalt in der schweizerischen Gesetzgebung	165
Tabelle 85 -	Sektor* Allgemeine Fachinformationen zum Thema partnerschaftliche Gewalt	165
Tabelle 86 -	Sektor * Informationen zu Schutzmassnahmen für das Opfer	166
Tabelle 87 -	Sektor * Konzepte zum Thema partnerschaftliche Gewalt	166
Tabelle 88 -	Sektor * Handlungsanweisungen zum Umgang mit Opfern	167
Tabelle 89 -	Weiterbildungen zum Thema partnerschaftliche Gewalt	167
Tabelle 90 -	Teamsitzung zur Auseinandersetzung mit Fällen partnerschaftlicher Gewalt	168
Tabelle 91 -	Supervision / Intervision	168
Tabelle 92 -	Sektor * Weiterbildungen zum Thema partnerschaftliche Gewalt	168
Tabelle 93 -	Sektor * Teamsitzung zur Auseinandersetzung mit Fällen partnerschaftlicher Gewalt	169
Tabelle 94 -	Sektor * Supervision / Intervision	169
Tabelle 95 -	Unterschlupf für Frauen und Kinder in Not Erstnennung	170
Tabelle 96 -	Unterschlupf für Frauen und Kinder in Not Zweitnennung	170
Tabelle 97 -	Opferhilfestelle Erstnennung	171
Tabelle 98 -	Opferhilfestelle Zweitnennung	171
Tabelle 99 -	Polizei Erstnennung	172

Tabelle 100 - Polizei Zweitnennung	172
Tabelle 101 – Weiterleitung ‚sonstige‘	173
Tabelle 102 - Klient / Patient auf den Verdacht angesprochen	173
Tabelle 103 - Sektor * Klient / Patient auf den Verdacht angesprochen	173
Tabelle 104 - Ich sage A, dass B unter keinen Umständen das Recht habe, ihn zu schlagen oder zu demütigen.	174
Tabelle 105 - Ich vermittele A, dass er keine Schuld an der Gewalt von B trägt.	174
Tabelle 106 - Ich erarbeite mit A verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten für den Fall, dass B erneut Gewalt ausübt.	174
Tabelle 107 - Ich informiere A darüber, dass es sich hierbei um eine Straftat handelt und er die Möglichkeit hat, B anzuzeigen.	175
Tabelle 108 - Ich bespreche mit A eine Infobroschüre oder einen Flyer zum Thema partnerschaftliche Gewalt.	175
Tabelle 109 - Ich gebe A die Adressen und Telefonnummern von spezialisierten Fachstellen und biete ihm an, bei Bedarf den Kontakt herzustellen.	175
Tabelle 110 - Mit einem Mitarbeiter über den Verdacht gesprochen	176
Tabelle 111 - Mit einem Vorgesetzten über den Verdacht gesprochen	176
Tabelle 112 - Informationen beim Unterschlupf eingeholt	176
Tabelle 113 - Informationen bei der Opferhilfestelle eingeholt	176
Tabelle 114 - Selbstständig Informationen zum Thema partnerschaftliche Gewalt eingeholt	177
Tabelle 115 - Handlungsmöglichkeiten ‚sonstige‘	177
Tabelle 116 - Arten Öffentlichkeitsarbeit	177
Tabelle 117 - Öffentlichkeitsarbeit ‚sonstige‘	178
Tabelle 118 - Sektor * Öffentlichkeitsarbeit	178
Tabelle 119 - Sektor * Zeitungsartikel	179
Tabelle 120 - Dienstleistungssektor * Flyer / Plakate Kreuztabelle	179
Tabelle 121 - Sektor * Präventionskampagne	179
Tabelle 122 - Sektor * Podiumsdiskussion	179
Tabelle 123 - Sektor * Radio / TV / Internet	180
Tabelle 124 - Beteiligung an Öffentlichkeitsarbeit	180